Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)

354 (31.12.1938)

urn:nbn:de:gbv:45:1-819079

Visual Library

1265

Auf ein glückliches neues Jahr 1939!

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Heute 5 Beilagen

Hauptschriftleiter Dr Alfred Scharf, gleichzeitig Heimatbeilage und Bild. Stellv. Hauptschriftleiter Jacob Reploeg, gleichz. Heimatteil u. Wirtschaft. Verantwortlich f. d. politischen Teil Dr Hans-Ulrich Reinicke, für Kulturpolitik u. Unterhaltungsteil Dr Paul G. A. Klein, f. d. Sportteil, Beiblattbeilage u. Filmseite Hermann Espey, sämtl. in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Joseph Betz, Berlin W 35, Viktoriastr. 4 A (Fernspr: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meyer, Oldenburg. DA XI. 38: Ueber 13 000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O.

Nummer 354 | Oldenburg, Sonnabend, den 31. Dezember 1938 | 72. Jahrgang

Parole des Führers für 1939

„1938 das reichste Erntejahr unserer Geschichte" — Adolf Hitlers Dank an das schaffende Deutschland — Große Aufgaben für die Zukunft — Großdeutschlands Bekenntnis zu friedlichem Aufbau

Berchtesgaden, 30. Dezember.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Parteigenossen!

In ergriffener Dankbarkeit gegenüber dem gnädigen Wirken der Vorsehung verläßt das nationalsozialistische Deutschland das Jahr 1938. In ihm geht nicht nur das sechste Jahr der nationalsozialistischen Revolution und der durch sie errichteten neuen Volks- und Staatsführung zu Ende, sondern vor allem das ereignisreichste Jahr der Geschichte unseres Volkes seit vielen Jahrhunderten.

Wenn die Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung und unserer Partei in den ersten fünf Jahren seit 1933 vorwiegend der Ueberwindung der inneren, politischen, sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Not unseres Volkes galt, dann gelang es in den hinter uns liegenden zwölf Monaten, das größte Problem unserer außenpolitischen Lage zu lösen.

Wer wird angesichts des heute aufgerichteten Großdeutschen Reiches nicht in bewegter Ergriffenheit zurückdenken an das, was wir vor sechs Jahren vorfanden? Und wer will nach einem so unerhörten Wandel im Leben eines Volkes noch länger die Richtigkeit der angesetzten Kräfte sowohl als der angewandten Methoden bestreiten? In Deutschland — niemand, der nicht bewußt das Unglück unseres Volkes will. In der Umwelt freilich alle jene, die die Wiederauferstehung des Reiches, ganz gleich aus welchen Gründen, ablehnen zu müssen glauben.

Dank an die Partei

Wenn ich am Abschluß dieses reichsten Erntejahres in unserer Geschichte zurückblicke, dann erfüllt mich neben den tiefsten Dank an die Vorsehung der Dank an meine Partei! Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses Wunder vollbracht. Wenn der Herrgott dieses Werk gelingen ließ, dann war die Partei sein Werkzeug.

Sie hat mir nun bald zwei Jahrzehnte lang in unverbrüchlicher Treue als Instrument geholfen, die Voraussetzungen zu schaffen, die den deutschen Wiederaufstieg einleiten und erzwingen konnten. Sie hat jene innere Geschlossenheit unseres Volkskörpers in den vielen Jahren einer unermüdlichen Arbeit geformt, die es mir nun ermöglichte, in entscheidender Stunde, die geballte Kraft der ganzen Nation hinter mir wissend, das Lebensrecht unseres Volkes vertreten zu können, auch auf die Gefahr der letzten und schwersten Konsequenzen hin. Alle die Führer und Führerinnen der Partei, ihrer Kampforganisationen, sowie ihrer angeschlossenen Verbände und alle die Millionen bewußter, aber namenloser Parteigenossen und Parteigenossinnen,

alle diese aktiven Nationalsozialisten können am Ende des Jahres 1938 mit Befriedigung und Stolz auf die durch ihre Arbeit mitermöglichte Schaffung des Großdeutschen Reiches blicken.

Dank an Wehrmacht, Staat und Volk

Die durch den Nationalsozialismus erfolgte Aufrichtung einer neuen Volksgemeinschaft und eines unerschütterlichen politischen Regimes gestatteten es mir auch, den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht durchzuführen. Sie hat in diesem Jahr ihre ersten großen Bewährungsproben abgelegt. Offizier und Mann wetteiferten miteinander im Einsatz für das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. Das deutsche Volk aber ist wieder stolz auf seine Soldaten! Der Staat selbst und seine Verwaltung haben in diesem Jahr eine Aufgabe ersten Ranges hervorragend gelöst.

Ueber allem aber fliegt mein Dank dem ganzen deutschen Volke zu. Es hat durch seine wunderbare Haltung wesentlich beige-

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Gauleiter zum neuen Jahre

Zum neuen Jahr erläßt unser Gauleiter Carl Röver nachstehenden Aufruf:

Volksgenossen! Volksgenossinnen! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Das größte Jahr deutscher Geschichte geht zu Ende. Tief empfundenen Dankes an seinen Führer steht das ganze deutsche Volk an der Schwelle eines neuen Kampfjahres.

In unerschütterlichem Glauben an unseren Führer Adolf Hitler wollen wir versprechen, zu bleiben, was wir waren:

seine getreuen Kämpfer!

Zur Zeit Innsbruck, 31. Dezember 1938

Carl Röver

Der Standortälteste an seine Soldaten

Mit berechtigtem Stolz blickt die Wehrmacht auf das vergangene Jahr zurück. Große Aufgaben waren ihr vom Führer gestellt worden. Fest gefügt stand sie mit Gewehr bei Fuß an Deutschlands Grenzen, bereit, alles für Deutschlands Größe einzusetzen. Dank der genialen Staatsführungskunst unseres Führers blieb jedoch der Frieden erhalten, und ein Großdeutsches Reich wurde geschmiedet.

Noch sieht es in der Welt nicht nach einem ewigen Frieden aus, noch brodelt es außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes. Daher wollen wir Soldaten auch im neuen Jahr unser Gewehr fest umfassen und unbeirrbar im Vertrauen zur obersten Führung unseren Weg der Pflicht und der Arbeit gehen.

Unsere Parole lautet:

Alles für Führer und Reich!

Fritzsche

Unsere Marschrichtung

Von Stellv. Gauleiter Ministerpräsident Joel

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Dem Willen und der Sehnsucht zum großen Deutschen Reich, von den besten Kräften unseres Volkes durch die Jahrhunderte unserer Volksgeschichte getragen, gab das Jahr 1938 unter der genialen Führung Adolf Hitlers Erfüllung und Gestalt.

Das Entstehen unseres großen Deutschen Reiches ist die Frucht einer unerhörten Arbeitsleistung unseres Führers und des Vertrauens des ganzen Volkes zu Adolf Hitler.

Dieses Wissen um die Grundlage der Erfolge des deutschen Volkes im Jahre 1938 gibt uns die Marschrichtung für das jetzt beginnende Jahr 1938, das siebte Jahr der nationalsozialistischen Revolution, an.

Wir werden das neue Kampfjahr hindurch in dem unser ganzes Denken und Fühlen einnehmenden Dienst für den Führer und das deutsche Volk unermüdlich tätig sein.

Wir werden wachsam sein, damit dem Werk des Führers kein Abbruch geschehen kann, denn auch im Jahre 1939 werden die Feinde des deutschen Volkes auf dem Plane sein.

Wir werden das Deutsche Volk immer weiter in die Idee unseres Führers, unsere nationalsozialistische Weltanschauung, einführen, damit auch der letzte Volksgenosse in unerschütterlichem Vertrauen zum Führer und seinem Werk steht.

Das Jahr 1939 wird uns nichts geben, was wir uns nicht selbst erarbeiten.

So wünsche ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, allen Volksgenossen und Volksgenossinnen für das neue Kampfjahr Erfolg und persönlich Glück und Zufriedenheit in der Arbeit. Wir wünschen unserem Gauleiter Carl Röver volle Wiederherstellung seiner Gesundheit und alten Kampfkraft, damit er auch im Jahr 1939 wieder als Bannerträger unseres Führers uns deutschen Menschen im Gau Weser-Ems beispielgebend vorangeht.

Wir alle wollen Adolf Hitler in seinem Kampf um die Freiheit unseres Volkes Helfer sein und grüßen unseren Führer!

Joel

Der Kreisleiter zum Jahreswechsel

Am Ende unseres großen und siegreichen Kampfjahres 1938 wollen wir Nationalsozialisten des Kreises Oldenburg-Stadt stolz darauf sein, daß wir zu unserem Teil dem Führer mitgeholfen waren, Großdeutschland zu erkämpfen.

Unser Gauleiter hat sich seiner Gauhauptstadt nicht zu schämen brauchen; denn sowohl die Haltung als auch die Opfer- und Einsatzbereitschaft aller Volksgenossen waren würdig dem großen Zeitgeschehen.

Wir wollen uns aber auch daran erinnern, daß der Gauleiter uns nach allen großen Entscheidungen, und vor allem zum Jahreswechsel stets zugerufen hat:

„Der Kampf geht weiter!"

Nur die Tugenden, die uns im Kampf um Großdeutschland den Sieg erringen ließen, sind imstande, die Zukunft unseres Vaterlandes zu verbürgen.

Darum grüßen wir das neue Jahr mit dem Gelöbnis, weiterhin fest zusammenzustehen in Kampfbereitschaft und Treue zum Führer.

Engelbart.

Der Aufruf des Oberbürgermeisters

Im Jahre 1938 wurde das deutsche Gemeinschaftsleben noch stärker als bisher in die großen, vom Führer gestellten Aufgaben des Gesamtvolkes hineingezogen. Aufrüstung und Ausbau des Westwalles, Befreiung und Angliederung der Ostmark und des Sudetenlandes, Ausbau der Vierjahresplanwirtschaft und die großen zentral geleiteten Bauvorhaben im Hoch- und Tiefbau zogen die Kräfte der Nation in bisher nicht gekanntem Ausmaße auf sich.

Die örtliche Gemeinschaft hat sich in einer solchen Zeit der Konzentration der Kräfte in das Gesamtgeschehen einzuordnen und mit pflichtmäßigem Verzicht ihre Sonderaufgaben nur insoweit fortzuführen, als es die zentralen Aufgaben gestatten. Der endliche Durchbruch im gesamtdeutschen Schicksal muß auch für diese örtlichen Belange die Bahn wieder frei machen und ihnen alsdann eine doppelt wirksame Erfüllung sichern.

Zum Neujahrstage 1939

A. Urschbach

Landesbibliothek Oldenburg

Des Führers Neujahrsaufruf

(Fortsetzung von der vorigen Seite)

tragen, einer suchenden Umwelt die letzten Hoffnungen auf das Wiederaufbrechen des alten Erbübels der Deutschen zu nehmen.

Keiner der sogenannten demokratischen Staatsmänner hatte in diesem Jahre auch nur annähernd das Recht, so sehr im Namen seines Volkes zu sprechen als ich. Dies hat mitgeholfen, ohne Krieg eine europäische Frage zu lösen, die, so oder so einmal gelöst werden mußte. Der Fleiß des deutschen Bauern hat uns dabei die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt. Der deutsche Arbeiter aber hat es fertiggebracht, in unserer Wirtschaft die Produktion auf das außerordentlichste zu steigern. Mein besonderer Dank gilt den Hunderttausenden, die die Westfront des Reiches mit jenem Wall von Panzer und Beton umgeben haben, von dem wir wissen, daß keine Macht der Welt ihn jemals aufbrechen wird. In dieser selben Zeit hat die Organisationsfähigkeit unseres Volkes Triumphe gefeiert. Neben die glanzvollen Leistungen der Wehrmacht treten die nicht minder glänzenden Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft und auf dem unserer allgemeinen Verwaltung. Es wird aber einmal in der Geschichte besonders vermerkt werden, daß — trotz dieser äußersten politischen Spannungen und gigantischen Anstrengungen und Erfolge — das kulturelle Leben in keinem Augenblick zum Stillstande kam, sondern im Gegenteil auf einen wunderbaren Aufstieg hinzuweisen vermag. So hat die nationalsozialistische Volksgemeinschaft auf allen Gebieten ihres reich gegliederten Lebens in dem zurückliegenden Jahre gutgemacht, was Jahrzehnte, ja Jahrhunderte vorher an unserem Volke sündigten. Jenen aber, die im Glauben an diese Volksgemeinschaft seit Jahren, ja Jahrzehnten leiden mußten, und die vielleicht die Errichtung des Großdeutschen Reiches selbst nicht mehr erleben durften, mag es über das Grab hinaus noch ein Trost sein, daß aus ihrem Leid das Glück und die Freude von unzähligen Millionen erwuchs.

Sie haben damit nicht umsonst gelitten und sind nicht umsonst gefallen. Denn das Jahr 1938 ist zugleich das Jahr der Ablegung des größten Bekenntnisses eines Volkes. Zweimal wurden in dieser Frist Deutsche zur Wahl gerufen. Das erste Mal das Altreich mit den Volksgenossen unserer neuen deutschen Ostmark und das zweite Mal die nunmehr ebenfalls zum Reich gestoßenen Sudetendeutschen. Somit hat in diesem Jahr

zum erstenmal in der Geschichte unseres Volkes ganz Deutschland seinem politischen Willen feierlichen Ausdruck gegeben, zum nationalsozialistischen Großdeutschen Reich zu stehen und von ihm niemals mehr zu lassen, komme, was kommen wolle!

Die Aufgaben der Zukunft

Die Aufgaben der Zukunft sind folgende: Die erste Aufgabe ist und bleibt — wie in der Vergangenheit immer wieder — die Erziehung unseres Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft. Die zweite Aufgabe liegt im Ausbau und in der Verstärkung unserer Wehrmacht. Die dritte sehen wir in der Durchführung des Vierjahresplanes, in der Lösung des Problems unseres Arbeitermangels und besonders in der wirtschaftlichen Eingliederung der neuen Reichsgebiete.

Außenpolitisch ist der Platz Deutschlands bestimmt und festgelegt. Die Verpflichtungen, die aus unserer Freundschaft für das faschistische Italien erwachsen, sind klare und unverbrüchliche. Unser Verständnis für die geschichtliche Rolle Mussolinis im Dienste der Erhaltung des Friedens des vergangenen Jahres zwingt uns zu tiefer Dankbarkeit. Wir danken aber auch den anderen Staatsmännern, die es in diesem Jahre unternommen hatten, mit uns Wege zu einer friedlichen Lösung der unaufschiebbaren Fragen zu suchen und zu finden. Im großen Weltraum ist unsere politische Einstellung bedingt durch den Antikomintern-Vertrag. Im übrigen aber haben wir wie immer nur den Wunsch, daß es auch im kommenden Jahr gelingen möge, zur allgemeinen Befriedung der Welt beizutragen. Möge die Gnade des Herrgotts dabei unser deutsches Volk auf seinem Schicksalsweg begleiten.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe unser deutsches Volk und unser Großdeutsches Reich!

Berchtesgaden, 31. Dezember 1938.

(gez.:) Adolf Hitler.

Schärfster deutscher Protest in Washington

Das amerikanische Außenamt deckt die Ausfälle Ickes'

Berlin, 30. Dezember.

Der Innenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, Ickes, hat vor der zionistischen Gesellschaft in Cleveland kurz vor Weihnachten eine Rede gehalten, in welcher er im Zusammenhang mit Anwürfen gegen das Dritte Reich dessen Führung in unqualifizierbarer Weise angriff. Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser Angriffe bei dem amerikanischen stellvertretenden Außenminister schärfsten Protest eingelegt. Das amerikanische Außenamt ist jedoch nicht, wie es sich sonst im internationalen Verkehr in derartigen Fällen von selbst versteht, von den Aeußerungen des amerikanischen Innenministers abgerückt, sondern versuchte diese zu decken.

Es ist daher festzustellen, daß, so lange ein solches, offenbar jüdischen Interessen dienendes, die wirklichen deutsch-amerikanischen Interessen aber außer acht lassendes Verfahren in den Beziehungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu Deutschland anhält, die von dem amerikanischen Außenamt dem deutschen Geschäftsträger ausgedrückte Hoffnung auf eine Besserung des wechselseitigen Verhältnisses jeder Grundlage entbehrt.

*

Unsere Berliner Schriftleitung teilt dazu ergänzend mit:

Der Abgeordnete Dies aus Texas, Frontkämpfer des Weltkrieges, hat vor kurzem erklärt: „Sowjetrußland wirkt unermüdlich durch alle möglichen Kanäle daran, seinen eigenen Kampf zur Sache Amerikas zu machen.“ — „Man kann also jetzt wohl sagen“, so fügte Dies in ironischer Abwandlung des bekannten Nelson-Wortes hinzu, „Stalin erwartet, daß jeder Amerikaner seine Pflicht tut.“ Diese Auslassungen sind der beste und erschöpfendste Kommentar zu dem ungewöhnlichen Verhalten der amerikanischen Regierung, die nach dem selbstverständlichen entschiedenen deutschen Protest die Ausfälle des Innenministers Ickes gegen Deutschland, auf die wir hier bereits des näheren eingegangen sind, noch gedeckt hat. Stalin kann in diesem Falle mit den Amerikanern zufrieden sein.

Was liegt Amerika und den Amerikanern an einem Konflikt mit dem Deutschen Reich? Was kann ihnen daran liegen? Nichts. Seine Interessen weisen Amerika vielmehr in die Richtung eines guten und freundschaftlichen Verhältnisses zu Deutschland. Deutschland war durch viele Jahre der zweitbeste Kunde der Vereinigten Staaten. 1927 haben wir 2¾ Millionen Ballen Baumwolle aus USA bezogen. Wir sind ohne weiteres in der Lage, wie Staatssekretär Brinkmann vor einiger Zeit dargelegt hat, 3 bis 4 Millionen Ballen einzuführen.

Die Vereinigten Staaten haben also gegen ihre Interessen gehandelt, als sie den deutsch-amerikanischen Handel auf einen Bruchteil seines einstigen Umfangs sinken ließen. Die Vereinigten Staaten handeln gegen ihre Interessen, wenn sie sich einer hysterischen Hetze gegen das nationalsozialistische Reich ausliefern und eine Spannung heraufbeschwören, deren Wirkungen im Augenblick noch nicht abzusehen sind. Amerika und das amerikanische Volk haben sich zum Objekt fremder Interessen erniedrigt: Sie haben sich in die Rolle des Sachwalters des internationalen Judentums und des jüdischen Bolschewismus drängen lassen. Das internationale Judentum benutzt die Vereinigten Staaten zum Sturmbock seines Kampfes gegen das verhaßte Deutschland und gegen die verhaßten autoritären Staaten überhaupt, weil Deutschland und Italien die jüdischen Weltherrschaftspläne zunichte gemacht haben. Und die Regierung Roosevelt unterstützt dieses jüdische Unternehmen.

Herr Ickes hat vor einer jüdischen, nicht vor einer amerikanischen Zuhörerschaft in Cleveland Deutschland in der gehässigsten Weise verunglimpft. Diesen jüdischen Spektakel nimmt die Regierung Roosevelt in Schutz. Roosevelt predigt den Kampf der Demokratien gegen die autoritären Staaten. Die amerikanische Regierung war wohl die einzige in der Welt, die es lebhaft bedauert hat, daß im September ein europäischer Krieg vermieden wurde. Die Regierung Roosevelt arbeitet mit ihrem Aufrüstungsprogramm, das sogar von sehr sachverständigen und sehr zuständigen amerikanischen Seiten wahnsinnig genannt wird, auf die Verschärfung der weltpolitischen Spannungen hin. Will sie den kriegerischen Konflikt zwischen den Demokratien und den autoritären Staaten? Die Panik, die in diesem Herbst bei der Sendung eines Hörspiels über einen Angriff von Marsbewohnern auf die Erde allenthalben ausbrach (weil man annahm, die Deutschen seien gekommen) zeigte mit geradezu erschütternder Deutlichkeit, welchen Grad die Kriegspsychose bereits erreicht hat, in die die jüdischen, von Roosevelt und seinem engeren Kreis begönnerten Hetzer das amerikanische Volk getrieben haben.

Der Unmut über den Mißerfolg in Lima macht sich nun in einer neuerlichen Hetze gegen Deutschland Luft. Eine typisch jüdische Eigenschaft ist die Maßlosigkeit in der Geld- und Machtgier und im Haß. Die Maßlosigkeit der jüdischen Haßattacken gegen Deutschland hat nun in manchen Kreisen Amerikas das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt. Man ist stutzig und hellhörig geworden. Die Stimmen mehren sich, die sich gegen die sinnlos übersteigerten Rüstungen Roosevelts und gegen die jüdische Kriegshetze wenden. Das amerikanische Volk sollte auf die Stimmen hören. Es liegt zuerst in seinem, nicht in unserem Interesse, sich über die Bedeutung und die Ziele des jüdischen Einflusses klar zu werden, der sich in allen Bezirken des öffentlichen Lebens ausbreitet und der das Hundert-

Der Bruch zwischen Paris und Teheran

Paris, 31. Dezember.

In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß die Regierung des Iran die Initiative zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich ergriffen habe. Dieser Abbruch sei im Verlauf des Donnerstag dem französischen Gesandten in Teheran mitgeteilt worden.

Vor etwa einem Jahr, so heißt es, habe der iranische Gesandte in Paris beim Außenministerium eine Protestnote wegen eines Wortspieles in einer Pariser Revue-Zeitschrift überreicht, das den Schah von Persien zum Gegenstand hatte und in Teheran als eine Beleidigung empfunden worden war. Man glaubt, daß diesmal ähnliche Gründe vorliegen; und der „Paris Midi“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit bereits einmal die diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Teheran eines Artikels in der „Europe Nouvelle“ wegen für eine Zeitlang abgebrochen wurden und daß auch der iranische Gesandte in Washington aus ähnlichen Gründen abberufen worden sei.

Amtliche iranische Bestätigung

Teheran, 30. Dezember.

Amtlich wird hier mitgeteilt, daß die kaiserlich-iranische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich infolge ständiger gehässiger Angriffe in der französischen Presse abgebrochen hat.

Spiegel der Kultur

Von den Bühnen

Im jetzt zu Ende geführten vierten Bauabschnitt, der wesentlich umfangreicher war als alle in früheren Jahren durchgeführten und etwa acht Monate Bauzeit beanspruchte, wurde das gesamte Dachwerk des Bühnenhauses der Frankfurter Oper, das noch aus Holz bestand, durch unverbrennliche Baustoffe ersetzt, die über dem Bühnenfußboden befindlichen bühnentechnischen Anlagen neu erstellt, eine neue Bühnenorgel eingebaut; außerdem wurden die Arbeiteraufenthaltsräume wesentlich verbessert und die gesamte Starkstromanlage des Bühnen- und Zuschauerraumes erneuert und auf Drehstrom umgestellt.

*

Die jüngste Oper von Pietro Mascagni trägt den Titel „Die Weißen und die Schwarzen“. Das Textbuch, das von dem namhaften Dramatiker Mario Ghisalberti stammt, behandelt Episoden aus dem jahrhundetelangen Kampf zwischen den Welfen und den Ghibellinen. Die vorliegende Oper ist das fünfzehnte Opernwerk des Altmeisters der zeitgenössischen italienischen Opernkunst, der vor einigen Tagen 75 Jahre alt geworden ist.

*

Als Uraufführungen in der neuen italienischen Opernspielzeit sind vorgesehen: „La solfara“ von Mule im Königlichen Opernthealer in Rom — „La Dama Boba“ von Wolf-Ferrari“ in der Mailänder Scala — „Der eingebildete Kranke“ von Jacope Napoli im Carlo-Theater in Neapel — „Ne Hassan“ von Ghedeni im Teatro La Fenice in Venedig — „Il Candeliere“ von Carabella im Teatro Carlo Fenice in Genua.

*

Eine neue Komödie von politischem Hintergrund „Klare Fronten (Fair Play) von Karl Wessels wurde von Intendant Dr. Alfred Kruchen zur alleinigen Uraufführung am Stadttheater Bielefeld angenommen. Das Stück geht Anfang Februar erstmalig in Szene.

*

Der amerikanische Dramatiker Eugene O'Neill schreibt gegenwärtig ein Monumentalwerk, eine Oktologie, die in acht zusammenhängenden Stücken das Schicksal einer amerikanischen Familie im 19. Jahrhundert behandeln soll.

Die Polizei von Osaka, der zweitgrößten Stadt Japans, hat eine Aufführung von Shakespeares „Hamlet“ mit der Begründung verboten, das Stück laufe der öffentlichen Moral zuwider. Dieses Verbot hat außerordentliches Befremden erregt. Eine nähere Erklärung des Verbots wurde bisher nicht veröffentlicht.

Musikleben

Zu einem Höhepunkt der nächstjährigen Berliner Kunstwochen soll ein großes Brahms-Fest werden, das in der Zeit vom 27. April bis 12. Mai abgehalten wird. Mitwirkende an dem Fest sind u. a. das Münchener Philharmonische Orchester unter Oswald Kabasta, das Hamburger Philharmonische Staatsorchester unter Eugen Jochum, das Dresdner Philharmonische Orchester und Paul van Kempen, das Leipziger Gewandhausorchester und Hermann Abendroth und der Aachener städtische Musikverein unter Herbert von Karajan.

*

Die Gaustadt Wien veranstaltet anläßlich des ersten Wiener Faschings im Großdeutschen Reich ein Preisausschreiben für einen Wiener Walzer. Der Preis für die beste Walzerkomposition beträgt 1000 Mark. Ferner sind noch zwei Preise in Höhe von je 300 Mark vorgesehen. Zur Teilnahme sind alle arischen Wiener berechtigt, die dort geboren sind oder ihren ständigen Wohnsitz haben. Das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Werk wird auf Kosten der Stadt Wien gedruckt und geht in den Besitz der Stadt über. Sämtliche preisgekrönten Komponisten werden erstmalig auf dem Ball der Stadt Wien aufgeführt werden.

Schrifttum

Außerhalb eines ganz engen Kreises von Rilke-Freunden und Literaturwissenschaftlern ist kaum bekannt, daß die Tochter und der Schwiegersohn des Dichters in Weimar ein Rilke-Archiv eingerichtet haben, das den schriftlichen Nachlaß von Rilke sammelt und verwaltet. Der Arbeitsraum des Archivs wurde mit Möbeln aus Rilkes Münchener Wohnung ausgestattet. Geschmückt wird der Raum von mehreren Porträtbüsten, die des Dichters Gattin formte, und den Rilke-Bildern von Pasternack und Westhoff.

Bildende Kunst

Die Eröffnung der großen Medici-Ausstellung in Florenz ist jetzt endgültig auf das Frühjahr 1939 festgesetzt worden. Außer den italienischen Museen beteiligen sich an der Ausstellung, die auf dem alten Sitz der Medici-Familie, dem Palazzo Medici-Riccardo stattfindet, in weitestem Maße auch ausländische private und öffentliche Sammlungen mit Leihgaben von Gemälden, Skulpturen, Wandteppichen, Handschriften, Edelschmiedearbeiten und Dokumenten. Aus den Schätzen des Florentiner Doms und der Kirche S. Lorenzo werden sogar die Altargeräte hergeliehen, um die mit den Fresken Benozzo Gozzolis ausgestattete Familienkapelle zu schmücken.

*

Vor kurzem erregte die Behauptung des jungen italienischen, in Frankreich lebenden Bildhauers Cremonese: ein in der Gegend von Saint Etienne auf einem Acker ausgegrabenes Marmorwerk, eine Venus darstellend, das von den Sachverständigen als Antik anerkannt und im „Journal Officiel“ als nationales Kunstwerk registriert war, sei von ihm gearbeitet, größtes Aufsehen. Obwohl alle Anzeichen dafür sprachen, daß der Künstler mit seiner Behauptung Recht hatte, wurde doch eine Nachprüfung durch Sachverständige vorgenommen. Vor mehreren Archäologen und Kunstgelehrten brachte aber Cremonese die an dem Marmorwerk fehlenden Stücke, die Nase und einen Arm, zum Vorschein, die er selbst abgeschlagen hatte, ehe er das Werk im Acker vergrub. Es zeigte sich, daß die Stücke vollkommen paßten, so daß ein Zweifel daran, daß der junge Bildhauer wirklich der Schöpfer der Venus ist, nicht mehr möglich ist.

Deutsche Kunst im Ausland

Der enge geistige und künstlerische Austausch zwischen Deutschland und Italien führt dazu, daß dem italienischen Publikum auch bisher weniger bekannte deutsche Werke zugänglich gemacht werden. So erlebte in der Königlichen Oper Rom, deren Spielplan mit einer Neueinstudierung des „Tannhäuser“ eröffnet worden ist, Webers „Oberon“ die erste Aufführung. Die musikalische Leitung hatte Maestro Tullio Serafin, der das Werk schon im Jahre 1912 an der Mailänder Scala herausgebracht hat. Eine erstklassige Besetzung sowie eine glänzende Inszenierung, für die Dr. Enrico Susini, Pericle Ansaldo, Ettore Salani und einige andere Bühnentechniker des Opernhauses verantwortlich zeichneten, verhalfen der Oper zu einem sehr großen Publikumserfolg.

Leistungen des Volksbildungwerkes

Das Deutsche Volksbildungswerk innerhalb der NSG KdF ist in dem gesamten kulturellen Leben unseres Volkes zu einem beachtlichen, von allen Stellen der Partei und des Staates anerkannten Begriff geworden. Während im Arbeitsjahr 1936/37 37 092 Veranstaltungen mit 2 995 130 Teilnehmern durchgeführt wurden, waren es im Arbeitsjahr 1937/38 bereits 51 898 Veranstaltungen, die von 3 963 823 Teilnehmern besucht wurden. Im Laufe des vergangenen Jahres war also in der Zahl der Veranstaltungen eine Steigerung um 44 Prozent zu verzeichnen. Die Zahl der durch das Reichsamt unmittelbar an die Gaudienststellen vermittelten Vortragsveranstaltungen beträgt allein im abgelaufenen Arbeitsjahre etwa 4000. Sie wird im laufenden Arbeitsabschnitt etwa 7000 betragen. Im vergangenen Arbeitsjahre wurde erstmalig die Durchführung von Kulturfahrten in enger Zusammenarbeit mit dem Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ aufgenommen. Diese Kulturfahrten dienen der Veranschaulichung jener in den Arbeitsgemeinschaften und Vortragsreihen der Volksbildungsstätten vermittelten Kenntnissen. Auf dem Gebiet des Büchereiwesens konnten im vergangenen Jahre 260 Büchereien in Autobahnlagern eingerichtet werden. Darüber hinaus unterstehen mehr als 5000 Werk- und KdF-Büchereien der fortlaufenden Betreuung durch das Deutsche Volksbildungswerk. Auch der Dorfarbeit wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In Zusammenarbeit mit allen interessierten Stellen von Partei und Staat wurde das „Dorfbuch“ geschaffen, das bereits in 3500 deutschen Gemeinden seinen Einzug gehalten hat. Arbeitsgemeinschaften sind eingesetzt, um dieses Dorfbuch zu einem Spiegelbild des dörflichen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart zu machen. Im Rahmen der Gesamtarbeit nimmt nach wie vor das Vortragswesen einen hervorragenden Platz ein. Die bekanntesten Männer aus allen Gebieten des völkischen Lebens haben sich bereitwilligst zur Durchführung von Vorträgen zur Verfügung gestellt. Auch dem Dichter, der einstmals nur vor exklusiven Zirkeln sein Werk zum Vortrag brachte, ist durch das Volksbildungswerk der Weg in die Werkstätten des schaffenden Volkes geöffnet.

Landesbibliothek Oldenburg

millionenvolk der Amerikaner den jüdischen Interessen und jüdischen Machtgelüsten versklaven will. Es liegt im Interesse des amerikanischen Volkes, sich von diesem Einfluß zu befreien und die jüdische Vormacht zu brechen, die zuallererst ihm selbst namenloses Unheil bringen wird. Die hysterische Hetze gegen Deutschland ist ein sehr bedeutungsvolles Symptom für die Pläne, zu denen Judentum und Bolschewismus Amerika mißbrauchen wollen.

An die Deutschen in der Tschecho-Slowakei

Prag, 30. Dezember.

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei, Abgeordneter Ernst Kundt, hat einen Neujahrsaufruf erlassen, in dem er u. a. hervorhebt, daß es seit unerdenklichen Zeiten ein Deutschtum im Inneren des böhmisch-mährischen Raumes gegeben hat: In härtester Zeit haben unsere Vorfahren ausgehalten, selbst in Zeiten blieben sie, in denen es schien, als gebe es für das deutsche Volk keine Zukunft mehr. Heute aber, da unser Volk durch die Tatkraft Adolf Hitlers sich erst am Anfang eines neuen großen Wiederaufstieges befindet, ist bei aller noch wirksamen Härte der Gegenwart unsere Zukunft gesicherter denn jemals.

Darum, Deutsche der Tschecho-Slowakei! Erkennt an dieser historischen Jahreswende Eure Aufgabe, die Euch als Vorpostendes deutschen Nationalsozialismus auferlegt ist: Deutsches Volkstum ist in all seiner Urkraft würdig und stark zu vertreten und Mittler sein zwischen zwei Völkern im Herzen Europas, deren Zwietracht immer Unglück für diese Länder, vielfach sogar für ganz Europa bedeutete, deren Zusammenwirken aber Kulturwerte schuf, auf die wir beide, Deutsche und Tschechen, stolz sein können!

1939 die Familie im Mittelpunkt

Berlin, 30. Dezember.

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Prof. Dr. Groß, kündigt in einem Geleitwort zur Jahreswende an, daß die Familie im kommenden Jahre besonders gepflegt werden wird. Der Kern des Nationalsozialismus sei der Rassengedanke. Aus ihm fließe unsere rassenpolitische Erhaltung, die das Recht des gemeinsamen Blutes auf ein gemeinsames Reich erzwungen habe. Aus ihm ergebe sich zugleich die Grundlage aller unserer Innenpolitik, für die die Erhaltung der rassischen Substanz der Nation oberste Aufgabe bleibe. Unsere Aufgabe werde sein, der Größe unseres Volkes Dauer zu verleihen, die allein in der Pflege gesunder, starker Geschlechter liege. Und in der Sorge dafür, in dem Aufbau und der Pflege der erbtüchtigen deutschen kinderreichen Familie werde das kommende Jahr seine innenpolitisch größte Aufgabe finden.

Pariser Filmskandal zieht weitere Kreise

Leon Blum war ein guter Freund des Betrügers

Paris, 30. Dezember.

Die Skandalaffäre der Filmjuden Nathan-Tannenzapf und Genossen (über die wir in Nr. 351 der „Nachrichten" bereits kurz berichteten), nimmt immer größere Ausmaße an. Von einem Tag zum anderen erhöht sich die Summe der Unterschlagungen, die diese Bande begangen hat. Schon jetzt wird von 700 Millionen Franken gesprochen. Mehrere Pariser Blätter bringen weitere Enthüllungen. Daraus geht hervor, daß die Volksfrontregierungen ihre schützende Hand über die Betrüger hielten, und daß Leon Blum ein guter Freund der jüdischen Verbrecher war.

Ursprünglich meldete die Presse, daß es sich bei den Betrügereien dieses aus Rumänien stammenden jüdischen Prachtexemplars nur um sieben Millionen Franken handele. Von einem Tag zum andern erhöht sich die Summe der Unterschlagungen und Betrügereien, so daß jetzt schon von 700 Millionen Franken gesprochen wird, die in die unergründlichen Taschen der jüdischen Verbrecher flossen. Es handelt sich hierbei also nur um den augenblicklichen Stand der Schadenssumme.

Der „Matin" meldet auf Grund der gerichtlichen Untersuchung, daß bereits mehr als 50 Personen unter Anklage gestellt würden.

Das Blatt meint jedoch, daß diese Zahl sich im Laufe der Verhöre in dem gleichen Maße erhöhen werde, wie der Untersuchungsrichter die Rolle all der Komplizen des raffinierten jüdischen Film- und Finanzmagnaten feststellen würde.

Bei festlichen Empfängen und Gastmahlen der Bande Tannenzapf-Hirsch waren wiederholt Volksfrontminister und namhafte Volksfrontjuden, an der Spitze Leon Blum, zu Gast. Der „Jour", der schon im Jahre 1935 einen großen Enthüllungsfeldzug über die Skandalaffäre Pathé-Nathan durchführte, klagt die Volksfrontregierung Leon Blums an, der ein guter Freund der angeklagten jüdischen Gauner sei, daß sie gleich nach ihrer Regierungsübernahme die gerichtliche Strafverfolgung dieser Verbrecherbande verhindert habe. Die „Liberté" betont in diesem Zusammenhang, daß der jüdische Marxistenchef Blum sich von diesem Schlag nicht so leicht erholen werde.

Der „Petit Parisien" hat eine Notiz gebracht, die in Kreisen des Justizpalastes größtes Aufsehen erregt hat. Das Blatt berichtet von einem Justizrat, der einen bekannten Restaurationsbesitzer in Dijon seinerzeit auf die Frage, was er von den Aktien der Pathé-Nathan-Gesellschaft halte, geraten habe, diese Aktien sofort zu verkaufen, denn er, der Gerichtsrat, werde die Besitzer wegen großer Betrügereien in Kürze verhaften lassen.

Wie der „Petit Parisien" bemerkt, handelte es sich um den in Anschluß an den Stavisky-Skandal auf geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Justizrat Prince.

Welchen Zusammenhang der Tod Princes, der seinerzeit gräßlich verstümmelt auf den Eisenbahnschienen der Strecke Dijon-Paris aufgefunden wurde, mit dem schon im Jahre 1935 laufenden Betrugsskandal Pathé-Nathan hat, müsse schnellstens geklärt werden.

Chamberlain unterstreicht englische Aufrüstung

London, 31. Dezember.

In einer Neujahrsansprache bezeichnete Chamberlain das vergangene Jahr als ein unangenehmes. Man könne dankbar sein, daß der Friede gerettet worden sei. Ganz besonders aber unterstrich der Ministerpräsident, wie auch schon in einer anderen Neujahrserklärung, daß England an dieser Jahreswende stärker als am Anfang des Jahres sei und eine gewaltige Aufrüstung durchgeführt habe, wodurch allerdings seine Friedensbeteuerungen, mit denen er die Ansprache abgeschlossen hat, eine gewisse Entwertung erfahren.

Verzögert sich die Reise?

Paris, 31. Dezember.

Im Reiseprogramm des Ministerpräsidenten Daladier ist eine Aenderung erfolgt, und zwar wird Daladier der Hauptstadt der Insel, Ajaccio, ebenfalls einen Besuch abstatten.

Von Ajaccio wird er auf dem Seewege mit dem Kreuzer „Foch" das am Nordzipfel der Insel gelegene Bastia erreichen, von wo er auf dem gleichen Kriegsschiff sich nach Tunis begeben wird.

Der Finanzausschuß der Kammer hat den ganzen Tag über und bis in die frühen Morgenstunden des Sonnabend hinein erneut die vom Senat an die Kammer nach der ersten Lesung zurückgewiesene Haushaltsvorlage geprüft und seine Arbeiten erst gegen 4.30 Uhr früh beendet. Die Kammer selbst wird um 9.30 Uhr zusammentreten. Im Verlauf dieser langen Beratungen wiederholte sich das übliche Spiel der marxistischen Abgeordneten. Der Finanzausschuß hat nicht weniger als etwa 50 Abänderungsentschließungen und neue Artikel beschlossen bzw. Artikel wieder in die Haushaltsvorlage eingefügt, die der Senat ausgeschaltet hatte. Unter diesen Umständen erscheint es ziemlich ausgeschlossen, den Haushalt bis Silvester um Mitternacht zu entscheiden, und es ist auch noch nicht klar, ob der französische Ministerpräsident tatsächlich bereits am Sonntag seine Reise nach Korsika und Tunis wird antreten können.

Der Vormarsch der Nationalen

(Letzter Rundfunk)

Salamanca, 31. Dezember.

Der nationale Heeresbericht meldet von der Lerida-Front die Eroberung von Bobera südlich von Granadella, wo der von den Roten entzündete Brand, der den Ort einzuäschern drohte, gelöscht werden konnte. Der Vormarsch wurde im gleichen Tempo der Vortage fortgesetzt. Im Nordabschnitt Tremp sind die Orte Camarasa (10 Kilometer nordöstlich von Balaguer) und Torms sowie verschiedene Höhen besetzt worden. Die Truppen stehen dicht vor Cubells. Der Feind verlor hunderte von Toten. Es wurden 1700 Gefangene gemacht und unter anderem ein Tank, zwei Haubitzen und 100 Maschinengewehre erbeutet.

Die nationale Luftwaffe bombardierte erfolgreich militärische Ziele in Barcelona, Reus und Cartagena, wo zwei rote Kreuzer und ein Zerstörer beschädigt wurden. Im Luftkampf wurden 15 Curtiss-Flugzeuge abgeschossen.

Der bisherige Geländegewinn Francos

(Scherl-Bilderdienst-M)

Der Gründer der Miele-Werke, Carl Miele-Gütersloh ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Vor 40 Jahren gründete er die allenthalben bekannten Miele-Werke in Gütersloh, die sich immer weiter ausdehnten, und Weltruf errangen. Die Stadt Gütersloh würdige seine hervorragenden Verdienste durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Efasit-Fußpflege

Warum quälen Sie sich mit müden, wunden, geschwollenen, brennenden und schwitzenden Füßen? Befreien Sie sich davon durch Efasit! Efasit-Fußbad regt die Blutzirkulation an, Efasit-Fußcreme heilt wunde Füße, Efasit-Fußpuder beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, Efasit-Tinktur befreit rasch und schmerzlos von Hühneraugen usw. Machen Sie noch heute einen Versuch mit Efasit, Ihre Füße werden es Ihnen danken. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. sonstigen Fachgeschäften. Ausreichende Versuchsmuster kostenlos u. unverbindlich von Efasit-Vertrieb · Togalwerk · München 27/S 15 e

Efasit-Fußbad (8 Bäder) M —.90 * Efasit-Fußpuder M —.75 * Efasit-Fußcreme M —.55 * Efasit-Hühneraugentinktur M —.75

Große Fahrt durch das neue Jahr **1939 auf Wanderer-Rädern**
Wer Wanderer fährt, fährt gut!
Ein glückliches neues Jahr wünscht allen seinen Kunden
Bernh. Harmdierks
Kurwickstraße 21/22
Fahrräder — Nähmaschinen — Rundfunkgeräte

Wiefelstede
Gegen Frost an Händen, Füßen, Ohren hilft „Fellitin"
Hans Thie, Friseur Parfümerie und Drogen

Fischers Parkhaus
sucht für Sonnabends und Sonntags
Zigaretten-Verkäufer

Herren,
welche Auto- und Motorrad-Werkstätten, Dachdecker, Klempner, Tischler- u. Zimmermeister, Holzhandlungen, Hausbesitzer, Gemeinde-Behörden und Landwirte ständig beziehen und dort schon eingeführt sind, bietet sich sehr gute Verdienstmöglichkeit durch Uebernahme der Vertretung eines Artikels, der nicht saisongebunden ist. Angebote mit genauen Angaben unter B R 741 an Ala, Bremen.

Führende Versicherungsgesellschaft sucht zur Betreuung ihres Bestandes in Oldenburg einen zuverlässigen
Zahlstellen-Leiter
der gleichzeitig über gute Werbefähigkeiten verfügt und auch eine Organisation ausbauen kann. Sicherheit erforderlich. Für Fachmann beste Entwicklungsmöglichkeit, da weitgehende Unterstützung und gute Bezüge. Ausführl. Anfragen mit Angabe über bisherige Tätigkeit unter Z 3305 an Büttners A.-E., Handelshof.

Chilenischer süßer weißer Tafelwein
Sauternes ähnlich Flasche 1.40 RM (ohne Flasche)
Theodor Wille, Lange Straße 42

115 km/Std. Höchstgeschwindigkeit
100 km/Std. Autobahn-Dauerleistung
8,5 Liter Kraftstoffnormverbrauch
für 5 Personen bequem Platz
Ganzstahlkarosse — 32 PS 4 Zyl.-Motor
Besichtigung u. unverbindliche Vorführung bei der Generalvertretung
Munderloh, Oldenburg

Wäscheschablonen
Monogramme, Buchstaben, Farbe, Pinsel usw
stets am Lager
M. Hering, Oldenburg
Achternstraße 34 Fernsprecher 2321

Selbstfahrer-Wagen
Hilverkus fragen
Heiligengeiststr. 1a - 2283

F. Hahn-Betriebe
Sensationsgastspiel
„ASKAY" das Rätsel des Wissens!
Und das große Beiprogramm
mit Fred Dressler
Charl. Roedel
2 Woklings, das klingende Wochenend
Iven & Hariett

Praktisch, zweckmäßig, raumsparend:
MANNESMANN FAHRRADSTÄNDER
Generalvertreter: Ober-Ing. VDI
Peter Graebe, Bremen,
Clausthaler Str. 1.
Fernruf: Hansa 409 64

Tuberkulosefürsorgestelle,
Wilhelmstraße 5
Oeffentl. ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8.30 bis 10 Uhr, und Dienstags von 16.30 bis 17.30 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Fässer und Salzbaljen
neu und gebraucht, in verschiedenen Größen
Aug. Rose, Böttcherstr. Nadorster Str. 109/111, Ruf 4532

Hast Absätze und Sohlen Du entzwei,
Dann eile schnell nach Steinweg 2
Rosenberg, Steinweg 2

August Smid
Ritterstraße 8, Ruf 4359
kauft gute gebrauchte Möbel

KOHLEN MEENTZEN
KOHLENHOF KREYENBRUCK

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Neujahrs-Ueberraschung bei Melching

Nur für einige Tage zeigen wir Ihnen in unseren Schaufenstern die ersten

Original-Modelle

für den Frühling 1939. Schon heute geben wir Ihnen einen Einblick in das modische Schaffen führender Deutscher Werkstätten. Bitte überzeugen Sie sich, daß Sie auch im neuen Jahr mit Ihren Kleidungswünschen bei uns gut aufgehoben sind

Lange Straße 60 — Ecke Gaststraße
Melching

wünscht Ihnen ein glückliches neues Jahr

Rotwein vom Faß

in Flaschen und Literflaschen. — Volle, dunkle spanische und chilenische Weine, besonders für Glühwein und Punsch geeignet. — Sehr preiswert.

Theodor Wille, Lange Straße 42

Oeffentliche Badeanstalt

Wegen Kesselreinigung bleibt der Betrieb am

Montag, 2. Januar, geschlossen

Der Betriebsleiter

Allen meinen werten Kunden

nicht zuletzt den vielen neuen Kunden, die sich über die Bedienung in meinem neuen Ladenlokal lobend aussprachen, danke ich für das entgegengebrachte Vertrauen und wünsche ihnen ein frohes neues Jahr!

Stoff-Spezialgeschäft **Breuche** Gaststraße Ecke Burgstraße

Sämtl. **Waschmittel** mit 3 Prozent Rabatt bei **Seifen-Meyer** Nadorster Straße 86

Ehrenerklärung. Die beleidigenden Aeußerungen über Frl. Anni Strodtmann nehme ich als unwahr zurück. Marie Hohmann, Im Ofenerfeld.

Privat-Mittagstisch

W. Hinze, Haarenstr. 16, Ruf 5593

Anerkannt vorzügliche Küche. Menagen außer dem Hause. Gleichzeitig empf. ich mich zum Kochen für alle vorkommenden Festlichkeiten. Lieferung fertiger Essen sowie einzelner Gerichte.

Wo fehlt noch der

Christliche Abreißkalender?

Sichern Sie sich sofort diesen treuen Begleiter durchs Jahr.

Eschen & Fasting
Gaststraße 5

Erstlingswäsche

und hübsche Kleinigkeiten, die man dem Kleinkind schenken kann

Wilh. Martin Meyer
Schüttingstr. 10

Beim Füllhalterkauf Papier-Onken fragen

Ankauf Verkauf Tausch

Ständiges Lager von ca. 15 Wagen. Teilzahlung gestattet

Auto-Schotte
Oldenburg, Nadorster Straße 20
Tel. 3082, privat 4612

Aerztetafel

Sonntagsdienst haben:

Dr. Hoffmann, Staulinie 3, Telephon 3204
Dr. Wintermann, Bremer Straße 4, Telephon 3500

In Ratede:

Dr. Mammen, Telephon 216

Der Sonntagsdienst gilt nur für Notfälle und für den Fall, daß der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntagsdienst mit anschließendem Nachtdienst haben:

Hof-Apotheke, Lange Straße 77, Telephon 3432.
Löwen-Apotheke, Bremer Str. 35. Telephon 3563.

Neujahrsgruß an die Oldenburger!

Ihr Stoffhaus wünscht Ihnen zur Jahreswende alles Gute. Es dankt Ihnen für Ihre Treue im alten Jahr und bittet auch im kommenden Jahr um Ihr Vertrauen. Es wird immer gerechtfertigt sein!

Klauke u. Peine

Tanzschule Peter Witte

Die neuen großen und kleinen Kurse für Anfänger beginnen Mitte Januar. — Anmeldungen nach Kiergerstraße 24 erbeten. — Einzelstunden jederzeit.

Familien-Nachrichten

Am Weihnachtssonntag, 25. 12. 1938, wurde unser erstes Kind, ein gesundes kräftiges Mädel, geboren

Tekla Kühnemann
geb. Oeljeschläger

Günter Kühnemann
Hauptmann (W) im Flakregiment 26

Grohn bei Bremen, Auf dem Berge 6

Marga Eilers
Pastor Bruno Walter Herms
Verlobte

Oldenburg — Osternburg
Silvester 1938

Die Verlobung unserer Tochter Magdalene mit Herrn Otto Ohlhoff zeigen wir hierdurch an

Oberzugführer i. R.
Johann Rietforts u. Frau
Wilhelmine geb. Thiele
Oldenburg (Oldb.) Westerstr. 3

Meine Verlobung mit Fräulein Magdalene Rietforts gebe ich hiermit bekannt

Otto Ohlhoff
Uffz. beim Wehr-Bez.-Kdo. Oldenburg I

Neujahr 1939

Else Schmidt
Hans Baumert
Verlobte

Oldenburg i. O., den 31. Dezember 1938
Zu Hause am 1. Januar 1939

Wir haben uns verlobt

Ilse Gröning / Adolf Fichtner

Oldenburg i. O. — Silvester 1938 — Oldenburg i. O.

Keine Feier

Ihre Verlobung geben bekannt

Emma Schmidt / Gustav Frerichs

Wahnbek — Loyerberg
Neujahr 1939

Wir haben heute geheiratet

Landesverwaltungsrat
Dr. iur. Paul Caesar und Frau
Trudel geb. Hibbeler

Oldenburg i. O., Silvester 1938

Wir zeigen unsere Vermählung an

August Ottenjann und Frau
Anita geb. Warnkens

Oldenburg, Alexanderstr. 100 — Bremen, Prangenstr. 13
Silvester 1938

Oldenburg, den 30. Dezember 1938.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet, jedoch sanft und ruhig, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Adam
geb. Schmidt

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wilhelm Adam
nebst Angehörigen.

Am Montag, dem 2. Januar, vormittags um 11¼ Uhr, ist die Trauerandacht in der Auferstehungskirche. Anschließend Beisetzung.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Ruhe sanft, liebe Mutter!

Oldenburg, den 30. Dezember 1938.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben in seinem 63. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Lokomotivführer i. R.

Hermann Menke

In tiefer Trauer

Lili Menke geb. Cornelius
B. Hupe und Frau Ina geb. Menke
Else Menke
L. Syvarth und Frau Friedel geb. Menke und Enkelkinder.

Trauerandacht am Dienstag, dem 3. Januar 1939, um 8¾ Uhr, in der Gertrudenkapelle. Anschließend Ueberführung zur Einäscherung nach Bremen.

13½ Uhr Andacht im Krematorium.

Zugedachte Kranzspenden nach der Gertrudenkapelle erbeten.

Oldenburg i. O., den 29. Dezember 1938.
Goethestr. 22.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft im Pius-Hospital mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Holdorf

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Elise Holdorf geb. Rake.
Willy Holdorf und Frau geb. Lüth.
Werner Holdorf.

Beerdigung am 2. Januar 1939, 10 Uhr ab Pius-Hospital. Vorher Andacht. — Etwaige Kranzspenden zum Pius-Hospital erbeten.

Statt Karten!

Oldenburg, den 30. Dezember 1938.

Heute wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit der

Schneider

Herr Oskar Kießling

im 79. Lebensjahr durch den Tod genommen.

Familie H. Brau

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 2. Januar, vorm. 10¼ Uhr, von der Auferstehungskirche aus. Andacht ¼ Stunde vorher. — Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Oldenburg, den 30. Dezember 1938.

Heute mittag 12¼ Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Johannes Tesenfitz

nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

Käthe Tesenfitz geb. Jacobs.

Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen erwiesen wurden, insbesondere Herrn Pastor Rübe und denen, die ihm das letzte Geleit gaben, bringen wir hiermit unsern Dank zum Ausdruck.

Hermann Harms und Geschwister.

Oldenburg, den 31. Dezember 1938.

Nord-Moslesfehn, den 31. Dezember 1938.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, kleinen Inge sagen wir hiermit allen

unseren herzlichsten Dank

August Kayser und Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. Hans-Ulrich Reinicke

1. Beilage zu Nr. 354 der „Oldenburger Nachrichten" vom Sonnabend, dem 31. Dezember 1938

Ein Schicksalsjahr geht still zu Ende

1938 — Erfüllung der kühnsten deutschen Hoffnungen

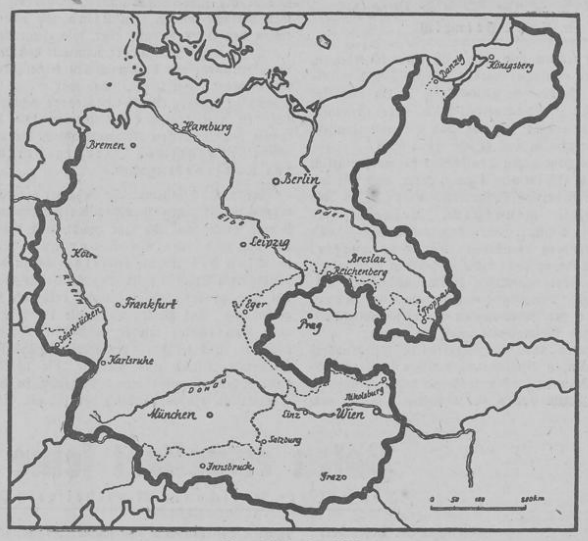
Mit 1938 sinkt ein Jahr in den Zeitenschoß, das für das junge Dritte Reich ein wirklich gesegnetes war. Aus Kleindeutschland wurde Großdeutschland. Diese geschichtliche Tatsache und ihre weittragenden Folgen sind bereits anläßlich des vergangenen Weihnachtsfestes als des ersten im Großdeutschen Reiche gebührend berücksichtigt worden. Deshalb darf heute dieses Großdeutschland in die Bilanz des nun abgelaufenen Jahres als feststehendes Plus auf der Haben-Seite des deutschen Schicksalsbuchs eingetragen werden, und es ist natürlich, daß diese ungewöhnliche Buchung von 10 Millionen neuer Volksgenossen und 111 900 qkm neuer Bodenfläche diese Bilanz auf das Günstigste beeinflußt. Auch die Staatsmänner drüben jenseits des Kanals und des großen Wassers werden nicht umhin können, die deutschen Aktivposten in ihre Rechnung des Jahres 1938 einzukalkulieren.

Wir sprachen schon zu Weihnachten von der Dankbarkeit, die uns gegen die Allmacht beseelt, die uns den Führer Adolf Hitler sandte und die Schmach von vor 20 Jahren wieder auslöschte. Es war ja nicht das deutsche Volk, das damals, wie ein französischer Offizier schrieb, sich „in der Gosse wälzte", seine stolze Vergangenheit verleugnete und gegen alles anrannte, was deutsch geblieben war. Es waren Menschen, die im eigenen Vaterlande heimatlos geworden waren und von volksfremden Agitatoren verhetzt und dem eigenen Wesen entfremdet wurden. Was dieses Volk unter zielbewußter Führung zu leisten vermag, davon hat gerade das verflossene Jahr mit seinen politischen Nervenanspannungen und seinen wirtschaftlichen Kraftproben beredtes Zeugnis abgelegt. In seinem Neujahrsaufruf zu Beginn dieses glückhaften Jahres hatte der Führer als Parole für das Jahr 1938 ausgegeben: Stärkung der Nation auf allen Gebieten ihres Lebens! Es sollte sich das Volk die Erreichung folgender Hochziele angelegen sein lassen: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung — Erhärtung der nationalsozialistischen Organisation — erhöhte Durchführung des Vierjahresplanes und den Ausbau der deutschen Wehrmacht!

Stolze Rückschau

Rückschauend kann man wohl feststellen, daß auf keiner der vom Führer vorgezeichneten Zielstrecken ein Hindernis unüberwunden geblieben wäre. Im Gegenteil: sie wurden sämtlich um eine ansehnliche Strecke überholt! Heute wissen wir mehr noch als zu Jahresanfang um den Wert der vom Führer zuallererst geforderten absoluten Ausrichtung des deutschen Volkes auf die nationalsozialistische Weltanschauung. Die großen Krisen dieses Jahres, in denen der Friede der Welt ernstlich bedroht war, haben dem Erziehungswerk des Nationalsozialismus den glänzendsten Berechtigungsnachweis ausgestellt. Das Volk hat keinen Augenblick die Nerven verloren — einmal, weil die Führung sie nicht verlor, dann aber auch, weil es dank seiner durch die Partei übernommenen Erziehung und dank der durch die Partei durchgeführten straffen Organisation jeder Situation gegenüber gewappnet war. Welche ungeheuren Vorteile Deutschland aus dieser Haltung gezogen hat, braucht heute nicht noch einmal erörtert zu werden. Die Erreichung des dritten Ziels, das der erhöhten Durchführung des Vierjahresplanes, ist dank der Energie des mit der Durchführung dieses gigantischen Wirtschaftsfreiheitskampfes beauftragten Generalfeldmarschalls Göring zielstrebig verfolgt und im letzten Monat durch die organisatorische Zusammenfassung aller den Vierjahresplan angehenden Maßnahmen in der Hand des Reichswirtschaftsministers Funk grundlegend gewährleistet. Und in seiner Weihnachtsansprache an die Deutschen in aller Welt hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, als einen der maßgeblichsten Erfolge im Jahre 1938, die Erstellung des Walles im Westen neben der planmäßigen Durchführung des Vierjahresplanes gewürdigt, der mit dem Ausbau unserer Wehrmacht Hand in Hand geht. Beides, Grenzbefestigungen und Wehrmacht, so hat Dr. Goebbels erst am 14. Dezember vor den 80 in sein Ministerium geladenen Arbeitern am Westwall gesagt, sind Sache des ganzen Volkes.

Der Ausstrahlungen dieses an das Unvorstellbare grenzenden Aufschwunges des Reiches sind so viele, daß es unmöglich erscheint, sie vollzählig zu nennen. Politisch, wirtschaftlich und kulturell geht dieser Aufstieg in steiler Kurve zur Höhe. Durch die Heimkehr der Ostmark und der Sudetenlande, durch die Revision von Versailles in bezug auf das Staatsgebilde der früheren Tschecho-Slowakei sind Strömungen unter der Oberfläche der politischen Entwicklung zutage getreten, die auf neue Möglichkeiten für 1939 schließen lassen. Die im Stadium der Erörterungen befindliche Kolonialfrage wird nicht zur Ruhe kommen. In Memel hat das Deutschtum bereits praktisch über die litauische Großmannssucht gesiegt, in der Rest-Tschecho-Slowakei, in Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Lettland haben die deutschen Volksgruppen ihre lange eingeengte Bewegungsfreiheit wiedererhalten. In der großen Politik vollends hat sich die neugewonnene internationale Großmachtsstellung Deutschlands allenthalben bemerkbar gemacht, teils mit dem Erfolg einer merklichen Annäherung der maßgebenden Politiker im Ausland an die jahrzehntelang vergessenen Gedanken einer gleichen Bewertung des deutschen Volkes mit den anderen zivilisierten Staaten, teilweise aber auch — bei der judenfreundlichen Einstellung gewisser vom Geld des Weltjudentums abhängiger Regierungen nicht verwunderlich — unter dauernden Querschüssen durch diejenigen vom alten Schlage, d. h. Deutschenhasser und Verteidiger des zusammengebrochenen Systems von Versailles und Genf. Die in Verfolg des feigen Mordes an Ernst vom Rath in Deutschland durchgeführte Aktion gegen die Juden hat den Stein schneller ins Rollen gebracht. Die Judenemigration in den Weststaaten wiederum hat die deutsche Haltung in der Judenfrage zum Vorwand für wirtschaftliche Einschüchterungsversuche gegen Deutschland genommen, und da hinter diesen die politische Gegnerschaft der angeblichen Demokraten gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus steht, hat sie die in München und in Paris begonnenen deutsch-englischen und deutsch-französischen Annäherungsversuche im Augenblick auf einem toten Punkt ankommen lassen — wir sagen: im Augenblick, denn wir zweifeln nicht daran, daß das Jahr 1939 auch in dieser für den Weltfrieden so bedeutsamen Frage eine weitere günstige Entwicklung bringen wird.



Deutschland 1938 (Scherl-M)

„Maminka, warten wir ab ..."

Daß mit der Erledigung des Störenfrieds „Alte Tschecho-Slowakei" die Hoffnungen der notorischen Kriegsheher noch nicht begraben sind, dafür hat kürzlich der Hauptschriftleiter einer mitteldeutschen Zeitung einen anschaulichen Beweis mitgeteilt, den er auf einer Autoreise durch die Gebiete der Rest-Tschechei erfahren hat. Er läßt eine junge Tschechin zur Mutter Prohaska das aussprechen, was den tschechischen Kleinbürger von heute hochhält, die vage Hoffnung, die man sich in Prag in den Büros und den Friseurläden zuflüstert: „Maminka, warten wir ab! Es wird alles wieder besser. Kommt der Frühling, kommt auch der große Krieg. Haben sich die Polen schon mit Stalin verständigt. Kommt der Frühling, wird man den Hitler schlagen. Die geraubten Gebiete muß er dann wieder herausgeben. Maminka, unsere Soldaten werden dann bis Berlin marschieren. Warten wir ab, Maminka, es wird alles wieder besser ..."

Voll Vertrauen ins neue Jahr

Solche Worte seien, so berichtet der deutsche Journalist, wenige Wochen früher in Prag noch nicht geflüstert worden. Führende tschechische Kreise mögen an diesem Rückschlag der Stimmung nicht unschuldig sein, weil sie in ihren Erklärungen die wünschenswerte Klarheit über das künftige Verhältnis zum großdeutschen Nachbarn nicht immer haben walten lassen. Sicher aber ist, daß dort unter der Decke Kräfte am Werke sind, die aus getarnten Quellen genährt werden, aus Quellen, die der ehemaligen Benesch-Clique nahestehen. Ihre Tätigkeit wird von uns in ihrer Bedeutung gewiß nicht überschätzt. Wir wissen um die internationalen Hintermänner dieser Flüsterpropaganda und betrachten sie nur als wertvollen Fingerzeig dafür, wie wir im kommenden Jahre weiter zu arbeiten haben, um dem politischen Intrigenspiel gewisser Mächte rechtzeitig und wirkungsvoll zu begegnen. Deutschland weiß um den Segen, der von der Achse Berlin—Rom und von dem Antikominternpakt zwischen ihm, Italien und Japan ausgegangen ist, und es vertraut seinem Führer Adolf Hitler blindlings. Sein Streben nach Erhaltung des Friedens, der Freiheit, der Ehre sind auch die des letzten der 80 Millionen, die am Jahresende erstmalig im Reich geeint sind. Unberührt von den Haßgesängen jener Kreise um Eden, Churchill, Roosevelt und ihrer jüdischen Trabanten steht das Reich am Ende des Jahres 1938 frei und gelassen, beschirmt und fest und stetig gelenkt, und es begrüßt die Jahreswende in der Gewißheit, so wie bisher unter Hitlers Führung auch weiter nach Glück und Wohlstand streben zu können.

So wurde Großdeutschland

Die Schicksalstage des geschichtlichen Jahres 1938

12. Februar
Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Schuschnigg kommt auf Einladung des Führers nach Berchtesgaden.

24. Februar
Schuschnigg legt vor dem Oesterreichischen Bundestag das Abkommen von Berchtesgaden auf seine Weise aus.

10. März
Schuschnigg proklamiert in Innsbruck ohne vorherige Ankündigung eine verfassungswidrige Volksabstimmung mit dreitägiger Vorbereitungsfrist für den 13. März.

11. März
Schuschnigg tritt zurück. Der Bundespräsident ernennt Dr. Seyß-Inquart zum Bundeskanzler. Dieser bittet den Führer telegraphisch um Entsendung deutscher Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande.

12. März
Der Führer fährt nach Oesterreich und wird in Linz um 19.30 Uhr vom österreichischen Bundeskanzler empfangen und vom deutschen Volk der Ostmark mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

13. März
Bundesverfassungsgesetz und Reichsgesetz über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich.

18. März
Reichstagssitzung. Historische Kundgebung Adolf Hitlers zur Befreiung der Ostmark; Generalfeldmarschall Göring verkündet die Verordnung des Führers zur Volksabstimmung am 10. April, Auflösung und Neuwahl des Reichstages.

10. April
Das Ja! des deutschen Volkes.
„Ich bin so glücklich über die damit endlich bewiesene wahre innere Gesinnung Deutschösterreichs und über das mir geschenkte Vertrauen. Denn diese nunmehr vom ganzen deutschen Volk vollzogene geschichtliche Bestätigung der Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich bedeutet zugleich die höchste Rechtfertigung meines Handelns."
Adolf Hitler in der Dankeserklärung an das deutsche Volk

24. April
Konrad Henlein verkündet in Karlsbad die Forderungen der Sudetendeutschen.

2. bis 10. Mai
Der Führer in Italien.
„Damit ist in Europa ein Block von 120 Millionen entstanden, die entschlossen sind, ihre ewigen Lebensrechte zu wahren und sich gegenüber allen jenen Kräften zu behaupten, die es unternehmen sollten, sich ihrer natürlichen Entwicklung entgegenzustellen."
Adolf Hitler beim Staatsbankett im Palazzo Venezia

21. Mai
Tschechische Mobilmachung und militärische Besetzung der sudetendeutschen Gebiete unter dem lügnerischen Vorwand einer angeblichen Mobilmachung Deutschlands.

28. Mai
Einschneidende Maßnahmen des Führers zur Erhöhung der deutschen Wehrkraft.

6. bis 13. September
Der „Parteitag Großdeutschlands" in Nürnberg.
„Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat."
Adolf Hitler: Proklamation zum Parteitag 1938

15. September:
Der englische Premierminister Chamberlain sucht auf dem Berghof den Führer zu einer Aussprache auf.

22. September
Die mobilisierte tschechische Armee besetzt die Grenzen!

22. bis 24. September
Der Führer und Chamberlain treffen sich zu einer zweiten Aussprache in Bad Godesberg.
„Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber eindeutig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. — Und ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr die deutsche Geduld doch ein Ende hat."
Adolf Hitler im Berliner Sportpalast am 26. September 1938

29. September
Die historische Zusammenkunft von München. Der Führer, Mussolini, Chamberlain und Daladier beschließen die Formen der Abtretung des Sudetenlandes an das Reich. Am Tag darauf unterzeichnen Adolf Hitler und Chamberlain die deutsch-englische Erklärung.

1. Oktober
Beginn der militärischen Besetzung des Sudetenlandes durch die deutschen Truppen.
„Niemals mehr wird dieses Land dem Reich entrissen!"
Adolf Hitler auf dem Marktplatz in Eger

30. Oktober
Der Führer verfügt die Ueberführung der Sudetendeutschen Partei in die NSDAP und die Bildung des Gaues Sudetenland".
„Das Jahr 1938 wird in der Geschichte ein denkwürdiges sein! Rund 10 Millionen Volksgenossen und weit über 100 000 Quadratkilometer Land haben wir in diesem Jahre ohne einen Schwertstreich dem Deutschen Reich und damit dem deutschen Volkstum zufügen und damit für ewige Zeiten sichern können."
Adolf Hitler auf dem Sportplatz in Krumau

Adolf Hitler: In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergleichliches, stolzes Jahr sein!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Welt im Jahre Großdeutschlands

Die eigenen Auslandskorrespondenten der „Oldenburger Nachrichten" halten Rückschau auf 1938

Amerika an der Seite der Gegner

Von unserem Mitarbeiter Dr. Ernst Heinrich

Newyork, Ende Dezember.

Es ist etwas bedrückend, am Ende des stolzesten Jahres Deutschlands feststellen zu müssen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten jetzt beinahe wieder ebenso schlecht ist wie als Ergebnis der Verleumdungskampagne während des Weltkrieges. Diese beiden großen Länder, die im Falle einer verständnisvollen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mehr für die wirtschaftliche Gesundung der ganzen Welt tun konnten als sämtliche anderen Länder zusammen, selbst England einbeschlossen, sind heute tatsächlich nur noch um Haaresbreite von einem vollständigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zueinander entfernt.

Warum? Das neue Deutschland hat keinen Zweifel darüber belassen, daß es bereit ist, selbst mit den Vereinigten Staaten Roosevelts zusammenzuarbeiten. Aber selbstverständlich ist dies nur auf dem Boden eines gegenseitigen Respekts möglich. Die politischen Systeme der beiden Länder sind grundverschieden; zwischen der amerikanischen Form der „Demokratie" und dem autoritären Staatsprinzip des neuen Deutschlands gibt es kaum eine Brücke, aber haben nicht gerade die Vereinigten Staaten immer wieder betont, daß es jedem erlaubt sein müsse, nach „eigener Fasson selig zu werden"? Warum denn die fortwährenden amerikanischen Einmischungsversuche in innere deutsche Angelegenheiten, nachdem selbst dem Durchschnittsamerikaner längst klar geworden sein muß, daß die gegenwärtige deutsche Staatsform dem deutschen Volke nicht gegen seinen Willen aufoktroyiert worden ist?

Stellt denn aber die gegenwärtige Hetze gegen Deutschland in den Vereinigten Staaten wirklich die Meinung des Durchschnittsamerikaners dar? Die amerikanische Presse — fast ohne Ausnahmen — arbeitet mit schwerstem Geschütz, um die amerikanische Bevölkerung zu einem offenen Haß gegen das neue Groß-Deutschland aufzuhetzen. Neutrale Ausländer, die Deutschland aus eigener Erfahrung kennen und jetzt nach Amerika kommen, finden es immer wieder unbegreiflich, wie entstellt die deutsche Entwicklung in der amerikanischen Presse dargestellt wird. Dabei ist natürlich besonders schlimm, daß die amerikanische Regierung in das gleiche Horn bläst.

Die Hetze gegen Deutschland begann natürlich nicht erst im vergangenen Jahr, aber mit der Angliederung Oesterreichs wurde sie an Intensität mindestens verzehnfacht. Die Rückkehr des Sudetenlandes — und besonders natürlich die Ereignisse, die ihr vorausgingen — wurden pressemäßig in einer schamlosen Weise auszunutzen versucht. Den Gipfel erreichte die Hetze aber erst nach der Ankündigung der neuen wirtschaftlichen Maßnahmen gegen die Juden.

München und die wiederholten Friedensversicherungen Deutschlands wurden selbstverständlich heruntergerissen, während dafür gleichzeitig die Furcht vor einem deutschen Vorstoß nach Südamerika sowohl in der nordamerikanischen wie in der südamerikanischen Bevölkerung zu säen versucht wurde. In Lima gab Argentinien den USA hierauf aber, wie erinnerlich, die einzig mögliche Antwort, nämlich: daß man in Argentinien mit bestem Willen keine „deutsche Gefahr" sehen könne. Das war genau besehen eine beinahe ebenso entschiedene Schlappe für den amerikanischen Präsidenten wie die letzten amerikanischen Kongreßwahlen, die mit einem erheblichen Prestigeverlust für Roosevelt endeten.

Man kann die systematische Hetze der amerikanischen Presse gegen Deutschland erst dann verstehen, wenn man sich klar macht, daß hinter ihr die jüdische Angst vor dem Anwachsen des Antisemitismus in den Vereinigten Staaten steht. Der Antisemitismus hat hier in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Auf Reisen durch die USA kann man dies immer wieder feststellen. Immer häufiger findet man Großwohnungshäuser, Kurhotels, Klubs und Vereine, die absolut keine Juden aufnehmen. Nirgends in den Staaten ist selbstverständlich der jüdische Einfluß so groß wie in Newyork, das offenbar so stolz auf seine zwei Millionen Juden ist, daß es vielleicht richtiger „Jew York" heißen sollte. („Jew" ist das englische Wort für Jude, das in der amerikanischen Aussprache fast wie das „New" in Newyork klingt.)

Diesen ständig wachsenden amerikanischen Antisemitismus hofft die weitgehend jüdisch kontrollierte amerikanische Presse — mit offenbarer Zustimmung der Regierung — scheinbar dadurch aufhalten zu können, daß die deutsche Entwicklung zu immer neuen Greuelmeldungen aufgebauscht wird. Deshalb werden die deutschen Judenmaßnahmen immer wieder mit anderen deutschen Entwicklungen religiöser Art zu kombinieren versucht, um selbst den Teil der amerikanischen Bevölkerung gegen Deutschland aufzuhetzen, der selbst — zumindest im Stillen — antisemitisch fühlt. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn das neue Jahr wenigstens den Ansatz zu einer Besserung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bringen würde; große Hoffnungen kann man sich in dieser Beziehung aber leider nicht machen.

Polen erweitert seine Macht

Von unserer Warschauer Mitarbeiterin Ilse Stöbe

Warschau, 30. Dezember.

Das Jahr 1938 wird auch für Polen als ein Jahr der Entscheidungen in die Geschichte eingehen. Eine geschickte Politik, die sich nicht an überholte und papierne Theorien klammerte, ermöglichte dem polnischen Staat beträchtliche außenpolitische Erfolge. Sie wurden in enger Anlehnung an Deutschland erzielt, dessen unaufhaltsame Wiedererstarkung Polen als historische Notwendigkeit begriff und begrüßte.

Schon als Anfang des Jahres die Reichspolitik immer deutlicher auf die unhaltbaren Zustände in Oesterreich verwies, stellte sich Warschau eindeutig an die Seite Berlins. „Sollen wir vielleicht Deutschland mit Krieg überziehen, weil Oesterreich nicht lebensfähig ist?" antworteten damals die politischen Kreise Polens ironisch auf die Einflüsterungen der Westmächte. Fast wie einen polnischen Sieg feierten schließlich die Warschauer Regierungszeitungen in den entscheidenden Märztagen die Befreiung Oesterreichs. Im gleichen Atemzug freilich versuchte die polnische Außenpolitik, dem Machtzuwachs Deutschlands einen Machtzuwachs Polens gegenüberzustellen. Sie handelte dabei im Sinne jener oft verkündeten Devise, die erklärt, daß jede Stärkung einer anderen Macht in Europa durch eine gleichzeitige Stärkung Polens ausgeglichen werden müsse.

Daher stieß die polnische Politik nach Norden vor, als Deutschland die Ostmark dem Reiche anschloß. Sie stellte am 16. März an Litauen, den alten Feind Polens, ein Ultimatum,

in dem sie die sofortige Aufnahme der — seit zwanzig Jahren von der litauischen Regierung verweigerten — diplomatischen und verkehrstechnischen Beziehungen forderte, andernfalls sie marschiere. Litauen beugte sich, und Polen hatte die Genugtuung, wenn auch keinen Gebietszuwachs, so doch wenigstens „die Oeffnung eines kleinen Fensters nach Norden" errungen zu haben.

Ein gleichartiger Vorgang geschah, als im September die alte Tschechei zusammenbrach. Wiederum hatte Polen zuvor die Berechtigung der deutschen Forderungen vollauf anerkannt und auch seinerseits auf die Lebensunfähigkeit des Benesch-Regimes hingewiesen. Da es selbst eine — wenn auch kleine — Minderheit in der Tschecho-Slowakei verteidigen mußte, hatte es die ganzen Sommermonate hindurch den Kampf gegen Benesch Seite an Seite mit Deutschland geführt.

Als schließlich das Prager Regime kapitulierte, stellte Polen der Angliederung der Sudeten an das Deutsche Reich den Erwerb einiger kleiner Gebiete, vor allem des Teschener Landes, gegenüber. Es war dies die erste begeisiert begrüßte Vergrößerung des polnischen Staatsgebietes seit 1918.

Die ukrainische Frage

Freilich entsprach der weitere Forigang nicht ganz den polnischen Erwartungen. Warschau hätte sich gern auf eine völlig selbständige Slowakei gestützt und hätte vor allem gewünscht, daß die Karpatho-Ukraine Ungarn angegliedert würde. Daß weder das eine noch das andere erfolgte, empfand die polnische Staatsführung vor allem mit Rücksicht auf jene 5 bis 6 Millionen lebender Ukrainer als unbequem, die in der neuen Karpatho-Ukraine die Keimzelle eines großen ukrainischen Staates sehen. Die „ukrainische Frage" ist denn auch, heute wie zu Beginn des Jahres 1938, das brennendste innerpolitische Problem Polens. Von ihr führt eine gerade Linie zur polnischen Minderheitenfrage überhaupt, denn außer den 5 bis 6 Millionen Ukrainern leben in Polen etwa 2 Millionen Weißrussen, eine Million Deutsche und über drei Millionen Juden. Da es der polnischen Politik auch im Jahre 1938 nicht gelang, dem Minderheitenproblem gerecht zu werden, schleppt der polnische Staat diese Frage wie eine schwere Hypothek in das neue Jahr hinüber.

Noch keine innere Einheit

Die Regelung der Minderheitenfrage wiederum konnte Polen um so weniger gelingen, als ihm nicht einmal die so lange und so vielfach versuchte Einigung und Befriedigung der polnischen Bevölkerung gelang. Unter der Losung „Die umwälzende Epoche erfordert gebieterisch ein einiges Polen" bemühte sich das herrschende Pilsudski-Lager während des ganzen Jahres, die in der Mehrheit oppositionelle Bevölkerung um seine Fahne zu scharen. Vor allem das als Sammelpunkt gedachte „Lager der nationalen Einigung" entfaltete, unterstützt von der Regierung, eine breite Tätigkeit. Wenn sie auch zu gewissen Erfolgen führte, so ist es doch leider eine Tatsache, daß die wahre und volle Einigung der polnischen Bevölkerung auch im Jahre 1938 ausblieb. Vor allem sie müßte im kommenden Jahre erreicht werden, wenn die erzielten außenpolitischen Erfolge behauptet und neue errungen werden sollen.

Schweizer Politik in Zeitlupentempo

Von unserem Mitarbeiter Hans Westfal

Bern, 29. Dezember.

Bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge erweckt es den Anschein, als sei das weltpolitisch so bedeutsame Jahr 1938 mehr oder weniger spurlos an der Schweizerischen Eidgenossenschaft vorübergangen. Denn auf außenpolitischem Gebiet ist die traditionelle Neutralität der Schweiz nicht nur aufrechterhalten, sondern seitens des Deutschen Reiches, Italiens, ja sogar ... seitens der Genfer Liga neu bekräftigt worden; und auf innerpolitischem Gebiet erlebt man trotz einem gewissen Hin und Her an der Jahreswende 1938/39 genau die gleiche politische Zusammensetzung des Bundesrates und der Regierungsparteien wie an der Jahreswende 1937/38.

In Wirklichkeit war jedoch die Schweizerische Eidgenossenschaft im Laufe des Jahres 1938 schweren Erschütterungen ausgesetzt, und wenn das nicht — oder jedenfalls noch nicht — in die Erscheinung getreten ist, so liegt dies auf außerpolitischem Gebiet an einem glücklichen Zufall, auf innerpolitischem Gebiet dagegen an jener

Langsamkeit der Entwicklungen in der Schweiz, die die gesamte schweizerische Politik als eine Politik im Zeitlupentempo erscheinen läßt.

Wenn man nämlich die Dinge im einzelnen näher betrachtet, dann stellt man fest, daß zwar die Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch das Dritte Reich und durch das Königreich Italien eine ehrliche und vorbehaltlose Angelegenheit war, daß aber die Haltung der Genfer Liga in der gleichen Frage keineswegs von Hintergedanken frei gewesen ist: Denn diese Anerkennung konnte nur dank einer schweizerischen „Gegenleistung" erreicht werden, die der Liga jene Vergünstigungen und Erleichterungen bestätigte, die die Liga für ihre Tätigkeit als erforderlich betrachtet. Und zu diesen Vergünstigungen, die da bekräftigt werden sollten und tatsächlich bestätigt wurden, gehört u. a. auch die Verwaltung der Sendestation Radio-Nations in der Nähe von Genf, die in Krisenzeiten an den Generalsekretär der Liga übergeht. Da nun der Kabinettschef dieses Generalsekretärs, ein Jude französischer Staatsangehörigkeit, das Oberhaupt der „internationalen Volksfrontler" innerhalb des Sekretariats darstellte, hätten diese versuchen können, über den besagten Sender Greuelmärchen durch den Aether zu verbreiten und somit die Schweiz in einem etwaigen Konflikt hineinzuziehen. Diese schöne Rechnung ging nicht auf, weil es letztlich nicht zu einem großen Konflikt, sondern zur Münchener Einigung kam; die

Kriegshetze der Genfer Liga brach infolgedessen zusammen, und die von Genf aus drohende Gefahr ist somit — wenigstens vorläufig, von der Schweiz abgewendet ...

Die Schweiz wurde aber nicht nur auf außenpolitischem, sondern auch auf innerpolitischem Gebiet durch die Wühlereien der internationalen Volksfront gefährdet. Innerhalb der Jungbauern, der Unabhängigen des Hotelplan- und Kolonialwarenkönigs Gottlieb Duttweiler, sowie innerhalb des linken Flügels der Radikalen (Freisinnig-Demokraten) machte sich die Neigung geltend, den gemäßigten Flügel der Sozialdemokratie an der Regierung zu beteiligen, was man „die Regierungsplattform verbreitern" nannte. Auch diese Rechnung ist nicht aufgegangen; aber die Dinge sind immerhin so weit gediehen, daß es kurz vor Jahreswende nur mit Mühe (mit 117 Stimmen) gelang, an Stelle des zurücktretenen Finanzministers Bundesrat Meyer wieder einen Freisinnigen, nämlich Dr. Wetter, in den Bundesrat hineinzubugsieren; der sozialistische Kandidat, der Zürcher Stadtpräsident Dr. Klöti, erhielt 98 Stimmen, so daß ihm nur noch 10 Stimmen fehlten: und wenn die schweizerische Demokratie genau so aufgebaut wäre, wie die französische, dann wäre der Bundesrat bereits im Sommer über eine gegnerische Zufallsmehrheit gestolpert! Es kann also sehr gut sein, daß im Jahre 1939 das zustande kommt, wovon schon im Frühjahr 1938 die Rede war, nämlich eine Erhöhung der Bundesratssitze von sieben auf neun, wobei die beiden neuen Sitze den Roten oder wenigstens den Rosaroten zur Verfügung gestellt würden.

Das Bedenklichste jedoch an dieser großen Entwicklung der Dinge in der Schweiz ist vielleicht die Tatsache, daß die Berner Regierungskreise nicht nur vor der Volksabstimmung vom 27. November, d. h. im Rahmen der Kampagne zur Durchsetzung des finanzpolitischen Notprogramms die Parole: „Die Demokratie in Gefahr!" ausgaben, sondern daß der gleiche Schreckensruf in einem großen Teil der schweizerischen Presse und Oeffentlichkeit auch im Zusammenhang mit dem Anschluß der Ostmark bzw. mit der Angliederung der Sudetengebiete laut wurde

In diesem Zusammenhang steigerte man sich auf schweizerischer Seite in eine solche Psychose hinein, daß zur angeblichen Abwehr einer eingebildeten braunen Gefahr regelrecht mit Kanonen nach Spatzen geschossen wurde.

Gerade diese Einstellung aber zeigt, daß die Schweiz die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt hat: Als sie sich im Herbst 1936 unter dem Druck des französischen Vorbilds dazu entschloß, den schweizerischen Franc um 30 v. H. abzuwerten — was an sich schon längst fällig war — durfte man hoffen und wünschen, daß damit für eine modernere Politik die Bahn frei geworden sei. Und anfangs erlebte man denn auch tatsächlich — wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet — eine starke Wiederankurbelung des schweizerischen Lebens. Aber schon im Winter 1937/39 begann es, selbst wirtschaftlich wieder bergab zu gehen, und wenn die Lage trotz allem auch heute noch eine wesentlich günstigere ist als vor zwei oder drei Jahren, so ändert das nichts an der Tatsache, daß zwar nicht die eigentlichen Regierungskreise, aber immerhin weite Schichten des schweizerischen Volkes einweite Schichten des schweizerischen Volkes ein-Vorkriegswelt jedenfalls nicht von allem wiederkehren wird, und daß infolgedessen endlich etwas geschehen muß.

In der Praxis haben bis jetzt solche nachdenkliche Betrachtungen nur dazu beigetragen, den Kurs der schweizerischen Politik mehr nach links hinüberzudrücken. Aber vielleicht ist ein „Umweg" über die Linke unvermeidlich? Unter allen Umständen jedoch hat es noch gute Weile, bis man in der Schweiz jene Entwicklung verstehen wird, die im Laufe dieses Jahres zur Entstehung Großdeutschlands geführt hat. Und so lange diese Erkenntnis noch nicht vorhanden ist, können auch die schweizerisch-deutschen Beziehungen höchstens im Zeichen einer korrekten Neutralität, nicht aber im Zeichen jener Herzlichkeit stehen, die eigentlich selbstverständlich erscheinen müßte.

Nach der Verlobung

wenn man an die Möbelbeschaffung denkt, muß man meine Möbelausstellung gesehen haben. Formschöne Zimmereinrichtungen und praktische Küchen führe ich preiswert in großer Auswahl

Möbelwerkstätten
August Stolle
Gegründet 1877 — Alexanderstraße 184

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Oldenburger Heimat

Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonnabend, dem 31. Dezember 1938 / Nr. 40

Glocken der Heimatkirchen

Ueber Glockenguß und Glockengießer unserer Heimat sind zahlreiche Abhandlungen erschienen. Es ist jedoch schwer, sich aus diesen verschiedenen Stellen ein geschlossenes Bild davon zu machen. Der erste, der eine zusammenfassende „Glockenkunde Oldenburgs“ schuf, war der inzwischen verstorbene Ministerialrat A. Rauchheld-Oldenburg, der unter Benutzung der vorhandenen Literatur und auf Grund eigener Feststellungen eine sehr sorgfältige Arbeit schrieb, die auf lange Zeit hinaus grundlegend sein wird. Sie entstand infolge der Glockenbeschlagnahme der Jahre 1917/18 und wurde 1925 veröffentlicht, nachdem Rauchheld schon 1920 in den „Upstallsboom-Blättern“ über die Entwicklung der Glockengießerkunst in Ostfriesland ausführlich geschrieben hatte.

Ueber das Alter der Kirchenglocken unserer Heimat begegnet man den verschiedensten Ansichten. Wir folgen Rauchgeld, der berichtet, daß aus romanischer Zeit bei uns keine Glocken mehr vorhanden sind. Die ältesten undatierten Glocken dürften der Uebergangszeit (1150 bis 1250) oder der frühgotischen Zeit (1250 bis 1350) zuzurechnen sein. Glocken mit Zeitangabe und Namen des Gießers tauchen erstmalig kurz nach 1300 auf. In jener Zeit sind vermutlich Bremer, Münstersche und Osnabrücker Gießer bei uns tätig gewesen. Hierüber gibt uns eine Glocke in Damme Auskunft. Sie entstammt dem Jahre 1312. Als Gießer wird Wiscinius genannt, der nach Focke ein Bremer war (1301 im Bremer Bürgerbuch eingetragen). Dr. A. Mundt hat sich in seiner Arbeit „Die Erztaufen Norddeutschlands von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts“ ausführlich mit diesem Glockengießer befaßt. Die Dammer Glocke soll übrigens die einzige sein, die mit Sicherheit als von diesem bedeutenden Meister geschaffen bezeichnet werden kann.

Mit der fortschreitenden Entwickelung ist eine reichere Verwendung von Ornamenten zu beobachten. Eine Glocke in Apen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts trägt Bildschmuck, desgleichen eine Glocke aus Warfleth von 1425. Bestimmend für die Glockengießerkunst unserer engeren und weiteren Heimat sollte die Bremer Glockengießerfamilie Klinghe werden. Im Jahre 1433 trat der Bremer Erzgießer Ghert Klinghe erstmalig mit seinen Arbeiten hervor. Er schuf in jenem Jahre die Gloriosa für den Bremer Dom und zeigte sich schon damals als vollendeter Meister. Schnell erhielt er auch aus Oldenburg und Ostfriesland Aufträge, seine Glocken wurden aus Schleswig-Holstein und Holland verlangt. Die Blütezeit der Glockengießerkunst in unserer Heimat schildern, heißt, die Arbeiten der Glockengießerfamilie Klinghe aufzählen.

Ghert Klinghe wird übereinstimmend als der bedeutendste Glockengießer Nordwestdeutschlands bezeichnet. Er war in Bremen ansässig, konnte aber nicht Bremer Bürger werden, da er bischöflicher Werkmeister war. So kommt es auch, daß Nachrichten über ihn nur ziemlich dürftig vorliegen. Wir können sein Wirken nur aus seinen Werken verfolgen. Seine Schaffenszeit wird durch die Jahreszahlen 1433 und 1474 begrenzt. Seine Schöpfungen wurden nach ihm von keinem anderen Meister wieder erreicht; sie zeichnen sich neben Klangfülle durch besondere Schönheit und künstlerisches Empfinden aus. Die ältesten seiner uns erhaltenen Glocken sind die große Domglocke in Bremen (1433) und die Schlagglocke von St. Ansgari in Bremen (1434). Im Jahre 1440 goß Ghert Klinghe auch eine Glocke der Lambertikirche in Oldenburg; diese Glocke zeigte sich 1807 geborsten. 1917 war sie nicht mehr vorhanden. Zahlreiche Orte des Oldenburger Landes hatten in früheren Jahrhunderten eine Glocke dieses berühmtesten Meisters, so u. a. Wildeshausen (1448), Delmenhorst (1449), Blexen (1449), Burhave (1451). Die letzte Arbeit ist wahrscheinlich von 1474 für St. Jürgen bei Bremen gegossene Glocke.

Ghert Klinghe hatte fünf Söhne, die alle gleichfalls Glockengießer wurden. Es sind dies Hermann, Berend, Hinric, Barthold und Goteke. Von dem ältesten der Söhne finden wir eine Glocke mit seinem Namen, aber ohne Jahreszahl in Cappeln, was um so auffallender ist, als das Arbeitsgebiet dieses Gießers sonst östlich der Weser lag. Es wird dies mit dem anscheinend bald nach 1474 erfolgten Tode des Vaters zusammenhängen, wodurch das Arbeitsgebiet frei geworden war. Dieses Arbeitsgebiet machte den Klinghes gegen Ende des 15. Jahrhunderts der junge Osnabrücker Gießer Johannes Frese streitig. Dieser erhielt 1494 sogar den Guß von zwei Glocken für die Alexanderkirche in Wildeshausen. Der Osnabrücker Frese war ein Schüler des berühmten holländischen Meisters Gerhard de Wou. Nachdem Frese um 1522 gestorben war, wurde sein würdiger Nachfolger Johannes von Cappeln (1515 bis 1543).

Nach der Reformation ging es mit der Glockengießerkunst in unserer Heimat bergab. Einige Grafen von Oldenburg beschlagnahmten viele Glocken; allein aus Butjadingen wurden 30 Glocken „weggeführt“. Von einem Wiederbeginn kann man erst mit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wieder sprechen. 1600 gab es eine große Menge wandernder Gießer bei uns. Um 1620 traten die ersten Lothringer auf. Sie beherrschten bis etwa 1660 das Arbeitsfeld. Es scheint dann eine schlechte Zeit für die Glockengießer gefolgt zu sein, da nur ganz vereinzelt über Glockengüsse berichtet wird.

Die Glockengießerkunst hat bei uns mit der Periode der Klinghes, des Frese und des Johannes von Cappeln ihren einzigartigen Höhepunkt gefunden. Die Leistungen nach ihrer Zeit in der Glockengießerei haben stark abgenommen, wenn sich auch noch einzelne Gießer einen Namen machten; so war es z. B. von 1700 bis 1870 eine aus Holland eingewanderte Familie Fremy, die Ostfriesland und das nördliche Oldenburg in der Glockengießerei erobert hatte.

Im Süden des Landes konnte sich nur die Familie Petit behaupten. Alexius Petit richtete 1791 in Vechta eine Glockengießerei ein. Der wohl einzige aus dem Oldenburger Lande gebürtige Glockengießer war Herbert Wigmann, der von Beruf Schmied und in Dythe bei Vechta ansässig war. Er goß 1710 für die Kirche seines Heimatdorfes seine erste Glocke. 1712 folgte eine Glocke für die Kirche in Langförden (1918 beschlagnahmt). Auch eine Glocke in Goldenstedt wurde von Wigmann gegossen. Sie stammte aus dem 1813 aufgehobenen Kloster in Vechta und wurde 1917 beschlagnahmt.

Abschließend sei noch bemerkt, daß sich auch einige Glocken des als der bedeutendste Glockengießer bezeichneten Gerhard de Wou in unserer Heimat befinden bzw. befunden haben. Dieser Meister arbeitet von 1465 bis 1527 und wohnte seit 1482 in Kampen (Holland). Von den wenigen Glocken für Oldenburg-Ostfriesland goß er eine für Upbelsum, Logumer-Vorwerk, Norichum, Dunum und Ramsloh. Letztere Glocke wurde 1741 umgegossen und 1876 nochmals.

Neuengland

Aus dem Kreise unserer Leser waren wir nach dem Entstehen von Neuengland gefragt worden. Im folgenden die Antwort: Neuengland zwischen Halsbek und Moorburg ist wie Kielburg und Hoheliet in der Zeit nach 1790 als Siedlung gegründet. Die ersten Siedler mögen sich dort um 1785 niedergelassen haben. Die ursprüngliche Bezeichnung der Siedlung lautete „Engeland“. Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts ist dann auch „Neu-Engeland“ entstanden. Wie sich der Name erklären läßt, ist aktenmäßig nicht festzustellen. Vermutlich hat es mit „England“ nichts zu tun. Es ist möglich, daß es eine Ortsbezeichnung sein sollte, also „Enges Land“ im Gegensatz zu einem „Breiten Land“. Bekanntlich liegt in der Gemeinde Wardenburg ebenfalls ein „Neuengland“. Ueber das Entstehen von Neuengland zwischen Halsbek und Moorburg können wir Ihnen folgendes mitteilen: Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab hier die oldenburgische Regierung an die Söhne von Kötern, die sich selbständig machen wollten, unbebautes, meist mooriges Land zum Siedeln und Anbauen. Die Behandlung des Bodens war sehr schwierig und konnte in den meisten Fällen eine Familie nicht ernähren. Daher betrieben die Siedler nebenher noch ein Handwerk. Zu den ältesten Höfen gehört die heutige Stelle von Friedrich Behlken, der als bescheidenes Haus ums Jahr 1790 entstand. Um die gleiche Zeit sind die heutigen Stellen von Heinrich Krüger und Johann Lamken anzusetzen. Es waren einfache, notdürftige Katen mit einer Scheune. Ein Siedler namens Henkensiefken aus Halsbek gründete sie ums Jahr 1790. Im Jahre 1796 folgte die Gründung der heutigen Stelle von Diedrich Hinrich Meilahn, die in den Akten „Das eigentliche Engeland“ genannt wird. Hier kann es sich, wie oben bemerkt, tatsächlich um ein „Enges Land“ gehandelt haben. Im gleichen Jahre baute sich der Gründer der heutigen Gerd-Sandersfeld-Stelle an, und 1800 kam das heutige Anwesen von Johann Diedrich Henkensiefken hinzu. Auf einem Kamp Saatland wurde die heutige Stelle von Karl Voigt zu Neu-England gegründet; das war im Jahre 1809. Im gleichen Jahre ließ sich dort Gerd Röseler, der Sohn des Halsbeker Schulhalters, nieder. Die Familie Röseler wohnt noch heute auf dieser Stelle (Diedrich Röseler). Joh. Röseler ließ sich im Jahre 1822 dort nieder. Gerd Diedrich Hobbiebrunken hat heute die Stelle. Ein Jahr später war die Gründungszeit der Siedlung, die heute Johann Diedrich Hagens gehört, 1823 die Stelle von Heinrich Aug. Müller, 1827 das Besitztum von Johann Diedr. Henkensiefken. Im Jahre 1832 kam es zur Gründung der Siedlung, auf der heute Joh. Diedrich Freers Ehefrau, geb. Henkensiefken, wohnt. Obige Angaben entnahmen wir der Gedenkschrift zum 75jährigen Bestehen des „Ammerländer“, erschienen 1936. Verlag E. Ries, Westerstede.

Vom verschwundenen Haarenmühlenteich

Fast alljährlich und dann auch noch oft genug mehrere Male ist eine große Viehweide zwischen Bloherfelder Straße, Prinzessinweg und Scharnhorststraße, einem Erbhofbauern gehörend, überschwemmt, so daß sich dort ein weiter flacher See bildet, auf dem sich sogar in manchem Herbst Möwen tummeln. Viele, die vorüberkommen, wundern sich sehr, woher das viele Wasser kommt. Es ist aber nicht nur die Bäke, einst „Wasserlöse“ genannt, die im 17. Jahrhundert auf Befehl des Grafen Anton Günther zur Entwässerung des Wildenloh-moores angelegt wurde und ihr braunes Wässerlein hierherbringt, sondern das häufige Ansteigen des Wassers kommt daher, daß die Haaren in ihrem schmalen Flußbett nicht alle die Wasser aufnehmen kann, die ihr auf ihrem Lauf bis Oldenburg zugeführt werden. Dies hat man schon vor zwei Jahrhunderten ausgenutzt und der Müller in der Haarenmühle legte dort einen Teich an, wo heute die Ueberschwemmungen eintreten. Aber auch schon vorher gab es hier Ueberflutungen. 1650 ist von einer Weide die Rede „unter der Haarenmühle“, die wenig wertvoll war, „weiln dieselbe das meiste Jahr über mit Regenwasser überschwemmt“. Ofener, Wechloyer und Bloher Bauern fischten hier unberechtigterweise und wurden dafür bestraft. Der Teich aber blieb bis in die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts. In der flachen Mulde weidet seitdem das Vieh, aber oft genug flutet das Wasser von mehreren Seiten wieder in das ehemalige Bett und bietet dann einen reizvollen Anblick.

Eike-von-Repgow-Straße

Die nach Eike von Repgow benannte Straße in der Nähe des Haareneschplatzes will die Erinnerung an einen Deutschen festhalten, der für das Rechtsbewußtsein unseres Volkes, bes. das der Sachsen, von großer Bedeutung war. Eike von Repgow, der in der Zeit von 1180 bis 1233 lebte, also zur Zeit der staufischen Kaiser, ist der Verfasser des Sachsenspiegels. Das Recht eines Volkes ist gleichsam der Spiegel, aus dem uns dessen Wesen entgegen reckte.

Ueber das Leben Eike von Repgows wissen wir herzlich wenig. Er stammt wohl aus dem Orte Reppichau zwischen Dessau und Köthen. In sechs Urkunden aus den Jahren von 1209 bis 1233 erscheint er als Zeuge. In dem Vorwort zum Sachsenspiegel berichtet Eike von Repgow, daß er ihn im Auftrage des Grafen Hoyer von Falkenstein verfaßt habe. Zuerst war das Rechtsbuch in lateinischer Sprache geschrieben, später wurde es dann von ihm ins Deutsche übertragen. Er hatte kein Vorbild für sein Werk, geschriebene Rechtsquellen standen ihm nur in sehr geringem Umfange zur Verfügung. Er schöpfte aus dem Rechtsbewußtsein seines Volkes, und hierin liegt der hohe Wert seiner Arbeit: Er schuf ein Werk in getreuen Darstellungen über das geltende Recht. Wie hoch er das Recht wertete, spricht aus den Worten: „Vor Gott sind der Reiche und der Arme gleich. Der Mensch gehört nur Gott, er kann keinem anderen Menschen gehören. Wer das Recht verkehrt, der sündigt gegen Gott.“

Mit Eike von Repgows Sachsenspiegel beginnt die rechtswissenschaftliche Literatur in Deutschland. Sein Werk wanderte in alle Gebiete der deutschen Zunge, von Livland bis in die Niederlande, von Bremen und Hamburg bis nach Straßburg und Salzburg, ja über sie hinaus bis in den slawischen Osten. Wie verbreitet dieses Rechtsbuch war, ergibt sich daraus, daß bis auf den heutigen Tag noch über 100 Handschriften bestehen, davon sind einige mit Bildern versehen. Für uns Oldenburger hat die Handschrift besondere Bedeutung, die Hinrik Gloyesten, ein geborener Ammerländer, ein Mönch des Rasteder Klosters, im Jahre 1336 im Auftrage des Grafen Johann abschrieb, und zwar in niederdeutscher Sprache. Diese Handschrift ist darum so kostbar, weil sie die einzige in niederdeutscher Sprache ist, die mit Bildern ausgestattet wurde. Sie befindet sich im Besitze des Erbgroßherzogs Nikolaus.

Viel später als Repgows Sachsenspiegel ist der Schwabenspiegel entstanden, der für das Volksrecht in Süddeutschland von Bedeutung wurde. Der Verfasser dieses Rechtsbuches hat Repgows Werk vielfach benutzt. Alles in allem: Der Niederdeutsche Eike von Repgow, der bei der Gestaltung seiner großen Arbeit so bescheiden zurücktrat, verdient ohne Zweifel, daß man seinen Namen in der Jetztzeit festhält.

Von Hausverkäufen

Alle getätigten Geschäfte unserer Vorfahren, über die sie eine Niederschrift fertigten, lassen erkennen, wie vorsichtig die Leute in vergangenen Jahrhunderten waren, wie sie vielerlei Formeln anwandten und Klauseln einlegten, um sich vor Schaden zu bewahren. Nicht selten mutet ihr Gebaren ergötzlich an. Aber aus mancher Urkunde ist auch ersichtlich, welche Schwierigkeiten, die einmal beträchtlichen Nachteil bringen konnten, bei Verkäufen usw. zu überwinden waren. Der Tropfenfall von des Nachbars Hausdach und der von zwei Nachbarn gemeinsam gebrauchte Brunnen waren in den meisten Fällen Ursache zu ernstlicher Entzweiung und Anlaß zu manch einem teuren Prozeß. Im Nachfolgenden aus alten Schriften und Protokollen eine Auslese, die das hier Gesagte beweist.

Wer zum Verkauf seines Hauses und Grundstücks schritt, ließ in Zeugen Gegenwart zunächst einmal einen schriftlichen Vertrag darüber aufnehmen, und diesen von den Gegenwärtigen unterschreiben und siegeln. Nicht selten beantragte er auch noch die Aufnahme des Vertragstextes in ein Pfandprotokollbuch, um gesichert zu sein, wenn er oder der Käufer den Vertrag verloren. Dann begannen die gegenseitigen Versicherungen, daß alles, wie es da niedergeschrieben war, zu „ewigen Tagen“ gehalten werden sollte. Ferner, daß das veräußerte Haus so übergeben werden solle, wie es „itzt gebaut und gezimmert“ stand, daß inzwischen „nichts davon ausbeschieden“ werden dürfe u. a. m. Der Verkäufer gelobte, „zu ewigen Tagen nicht mehr danach zu fragen“. Daß keine besonderen, zur Zeit des Verkaufs verheimlichten Abgaben auf dem Hause lasteten, versicherte der Verkäufer und daß keiner seiner Erben je einen Anspruch mehr daran habe, sondern, daß die Veräußerung mit freiem Willen und der Zustimmung aller Berechtigten geschehe. Der Käufer des Hauses könne für immer „damit walten und schalten, keren und wenden“, wie es ihm beliebe. Das Haus sei „unbecummert, unvorsat, reken unde rum“, d. h. es gehöre alles, was jetzt da sei, auch wirklich dazu, das Haus sei niemanden versetzt und verpfändet, sondern es habe mit dem beim Verkauf Angegebenen seine Richtigkeit. Das Grundstück, z. B. der Garten beim Hause, gehöre tatsächlich dazu und niemand anders habe irgendwelchen Anspruch daran. Alles am Grund und Boden sei, wie im Vertrag bezeichnet, vorhanden, höchstens könne daran fehlen „was der Vogel davon trage“. Ergötzlich ist es, wenn anno 1593 ein Verkäufer beteuert: Solange die Weishett stehet und der Wind wehet und Oldenburg in Ehren bleibt!“

Auch die Lage des zu verkaufenden Hauses wurde in den Urkunden genau bezeichnet. Zunächst einmal wurden die beiden Nachbarn mit Namen genannt: „twischen husen Diderike Matyses unde Gerd Hoyers oder „twischen hußen Johann Lobbendorp up der enen sid (Seite) und dem nyggen torne (neuen Turm) up ander siden“. Dann wurde z. B. in der Stadt Oldenburg unterschieden, ob das Haus in der alten oder ob es in der Neustadt (nach 1345 bebaut, die heutige innerhalb der Wälle befindliche Altstadt) stand. Die Nachbarhäuser werden auch als „im Süden, im Norden“ oder aber „gen Morgen und gen Abend“ stehend bezeichnet, d. h. das eine stand östlich, das andere westlich von dem zu veräußernden Objekt. Mittag und Mitternacht werden in demselben Zusammenhang genannt.

War jemand mit der Schätzung des Hauses nicht einverstanden, so wandte er sich an die städtische Behörde, die auf seine Kosten sogenannte „Wardersleute“ ernannte (Wardein = der Schätzer). Diese, meist waren es zwei oder vier Männer, begaben sich getrennt zu dem Hause, schätzten es, taten sich nachträglich zusammen und einigten sich auf den Wert, den das betreffende Grundstück mit Gebäuden nach ihrer Meinung hatte. Es gab eine ganze Reihe von Urkundenformeln, die darin aufgenommen worden sind, um die bestmögliche Sicherheit der das Geschäft Abschließenden zu gewährleisten. Manchmal waren die Besitzverhältnisse, namentlich bei den zwischen den Häusern liegenden sogenannten Häusingen, den Gängen zu rückwärtigen Scheunen, Stallungen oder „Heimlichkeiten“, d. h. Aborten, aber auch zu sehr verzwickte. So kam es vor, daß eine Häusing nur zu einem der Häuser gehörte, während der Nachbar daran keinerlei Anspruch vorbringen konnte. Einmal befand sich das Fundament eines Brunnens auf dem einen und der Sodschwengel auf dem benachbarten Grundstück! So etwas mußte beim Hausverkauf natürlich berücksichtigt werden, sonst konnte dem Käufer später manche Unannehmlichkeit entstehen.

Der Hausverkauf selbst bietet auch manchen interessanten Hinweis auf die Anschauungen unserer Vorfahren. Der Verkäufer nahm nicht immer nur bares Geld, sondern auch ein paar silberne Löffel oder einige silberne Schuhspangen und anderes in Empfang, ja sogar ein Paar Schuhe, ein Fuder Holz wurden angenommen. War der Verkauf zustandegekommen, so nahm der Käufer den Türgriff in die Hand oder er entzündete das Herdfeuer, berührte eine Kelle und dergleichen mehr. Auf diese und ähnliche Art schützte man sich vor eventuellen Nachteilen. Das war im Volke verankert und blieb noch lange Zeit Sitte.

Landesbibliothek Oldenburg

Vor 200 Jahren

Die folgenden 27 Fragen geben uns einen Einblick in die Arbeit, die die Küster, Schulmeister und Organisten 1738 zu leisten hatten. Die drei genannten Aemter lagen in jenen Tagen meistens alle drei in der Hand eines Mannes. Die Fragen sind in mehrfacher Beziehung interessant. Sie mögen hier deshalb Platz finden:

1. Wie sie heißen, von wannen sie gebürtig, wie alt sie seyn, und wie lange sie in Diensten gewesen?
2. Was sie ihres Dienstes wegen zu gewarten haben?
3. Ob ihnen ihre Gebühr auch richtig gereichet werde?
4. Ob sie auch mit Fleiß ihres Dienstes abwarten?
5. Ob sie sich auch im Kruge fleißig finden lassen?
6. Ob sie mit ihren Frauen und Kindern gottselig leben?
7. Ob sie sonsten auch Handtierungen haben und treiben?
8. Ob sie auch eigen Haus und Güter haben?
9. Ob der Organist zeitig genug zur Kirchen komme, daß der Gottesdienst durch ihn nicht verzögert werde?
10. Ob er die Orgel auch rein halte und fleißig dieselbe stimme?
11. Ob er auch lasse Ratzen und Fledermäuse darin nisten?
12. Ob er auch jedermann ohne Unterschied hinauflaufen lasse?
13. Ob er auch sonsten acht habe, daß die Orgel nicht mangelhaft werde?
14. Ob der Küster die Kirche zu rechter Zeit auf- und zuschließe?
15. Ob er auch den Taufstein rein halte und jederzeit mit frischem Wasser versehe, auch das Wasser sofort nach der Taufe zur Verhütung des Aberglaubens weggließe?
16. Ob und wie oft er die Kirche des Jahres ausfege?
17. Ob er täglich die Beigloche zu rechter Zeit anziehe und wie oft?
18. Ob der Kirchhof eingefriedigt sei und er denselben auch von Pferden, Schweinen usw. reinhalte?
19. Ob er auch denselben des Jahres etliche Male abnehmen lasse?
20. Ob er auch Oblaten und Wein zur Notdurft verschafft, und allzeit ein Vorrat habe?
21. Was der Schulmeister seiner Jugend lehre und beibringe?
22. Wieviel Kinder er des Sommers und Winters in der Schule habe?
23. Ob die Leute ihre Kinder zeitig zur Schule schicken und sie bis zum 13. oder 14. Jahre ihres Alters oder bis der Pastor sie für tüchtig erkannt, um selbige zur Konfirmation und folglich zum Heiligen Abendmahl zugelassen, darinnen halten?
24. Wieviele Stunden die Schulmeister täglich, vor- und nachmittags Schule halten und auf welche Weise sie die Jugend unterrichten?
25. Ob sie insonderheit den Lutherschen Catechismus nebst den Fragstücken mit Fleiß treiben, daß die Kinder im Examen (so mit ihnen vorzunehmen) bestehen können?
26. Ob er auch unerlaubte Nebenschulen habe, die den Kirchenschulen schädlich?
27. Ob sie auch sonst sich worüber zu beschweren oder irgend etwas Dienliches und Heilsames zu erinnern wisse?

Der letzte oldenburgische Galgen

In der Nähe der Ruinen des alten Klosters Oestringfelde, am Wege von Siebetshaus nach Schortens, hat noch heute ein Wolfsgalgen seinen Platz. Es ist wohl der einzige Galgen in ganz Deutschland, den man in Ehren hält. An ihm hat man im Jahre 1738 den letzten im Jeverlande erlegten Wolf aufgehängt. Zwar ist es heute nicht mehr der alte Galgen, der hier gen Himmel ragt. Schon oft hat man ihn erneuert. Zum letztenmal geschah es im Jahre 1931, wo in feierlicher Weise die Freunde des Altertums der Gemeinde Schortens einen neuen Wolfsgalgen aufrichteten und dort einen Gedenkstein setzten. Groß soll nach der Ueberlieferung der Schaden gewesen sein, den die Wölfe gerade vor 200 Jahren im Jeverlande anrichteten. Bei besonderen Wolfsjagden wurde mancher Jegrimm erlegt. Doch einer war noch übriggeblieben, und dieser hatte es besonders auf die großen Schafbestände abgesehen, die in der Nähe der alten Heidmühle weideten.

Wie dieser letzte Wolf vor 200 Jahren erlegt wurde, darüber berichtet die Ueberlieferung folgendes: Es war in einer hellen Mondnacht, vom 19. zum 20. November 1738. Wieder einmal hatte sich der Wolf in die Nähe der menschlichen Behausung gewagt. Sein Heulen hörte der in seinem elterlichen Hause bei Oestringfelde wohnende Schütze Anton Richter. Dieser sprang sofort aus dem Bett, riß das Gewehr von der Wand und lief hinaus. Da sah er im hellen Mondschein ganz nahe beim Hause den Wolf. Der Jäger lud schnell sein Gewehr und tat Pulver hinein. Doch wehe, eine Kugel war ihm nicht so schnell zur Hand. Schnell entschlossen riß er sich einen silbernen Knopf von der Weste und schoß mit dieser „silbernen Kugel" den Wolf. Nun war der böse Jegrimm tot. Man rief sofort die ganze Nachbarschaft herbei, und große Freude herrschte darüber, daß nun endlich der letzte Wolf im Jeverlande erlegt war. Mit vereinten Kräften hing man den toten Wolf an einem knorrigen Eichenbaum auf, damit allen die Kunde vom Tode des letzten jeverländischen Wolfes werde.

So lautet etwa eine alte Erzählung, die die Tatsache der Erlegung des letzten Wolfes im Jahre 1738 mit dichterischer Freiheit ausgeschmückt hat. Aus dem alten knorrigen Eichenbaum wurde bald der „Wolfsgalgen", und wiederholt haben Jeversche Maler später noch den letzten Wolf auf ihren Bildern festgehalten. Zwei Bilder, die der Maler Schwitters gemalt hat, besitzt heute das Heimatmuseum in Jever. Auf einem Bilde ist der Wolf in stattlicher Größe dargestellt, und auf einem anderen hat der Maler den Augenblick der Abgabe des tödlichen Schusses festzuhalten versucht.

Mit Recht waren die Schortenser stolz darauf, daß einer der ihren den letzten jeverländischen Wolf erlegt hatte. Aber der Neid böser Nachbarn ruhte nicht. Man hing den Schortensern den Beinamen „Hundehangers" an; denn, so sagte man, es sei ja gar kein Wolf gewesen, der da erschossen wurde, sondern nur ein Hund. Aber die Schortenser werden schon recht gehabt haben, als sie sich stolz als tüchtige Wolfsjäger bezeichneten. Denn „seitdem ließ sich im Lande kein Jegrimm mehr sehn, doch blieb im Flug der Zeiten sein knorr'ger Galgen stehn!"

Alljährlich versammeln sich die Freunde des Altertums der alten Gemeinde Schortens zu einer Heimatfeier. Sie wird unter dem Namen „Güstkindelbeerfest" durchgeführt, und hier gibt es seit jeher das altbekannte jeverländische Nationalfestgetränk „Branntwein mit Rosinen", die man auch wohl „smeerige Bohnen" nennt. Bei dieser Feier, die stets von Inspektor Bock, Kloster, vorbereitet wird, steht auf dem Tisch eine naturgetreue Nachbildung des Wolfgalgens und in Wort und Lied wird manches schöne Wort zum Preise der jeverländischen Heimat und des großen Deutschen Vaterlandes gesagt und gesungen. So ist der alte Wolfsgalgen heute das Wahrzeichen der Heimatpflege in dieser großen jeverländischen Gemeinde, und weit über das Jeverland hinaus nimmt man Anteil daran.

Aus einem Brief des Jahres 1836

Lieber Bruder!

Nun wird Dir auch nicht unangenehm sein zu erfahren, wie es mir neulich auf der Reise nach Oldenburg zum Besuche bei dem König von Griechenland und bei Hofe ergangen ist. Aber im voraus muß ich leider zuerst bemerken, daß ich für meine Neugierde tüchtig bestraft wurde, nämlich auf der Hinreise drückte mir der eine Stiefel das rechte Bein an einer Stelle entzwei, und damit muß ich noch jetzt herumkrüppeln, indes scheint es jetzt in der Besserung zu sein. Demungeachtet verdrießt mir die Reise doch nicht wenn mein Bein nur bald wieder besser wird und meine Geschäfte nicht zu sehr darunter leiden. Denn die Reise hat mir ziemlich viel Vergnügen gemacht und oft sehr interessiert. Folgendes ist die kurze Beschreibung davon:

Am Freitagnachmittag ging ich in Gesellschaft mit dem Pächter Rogge von Harlinghausen weg. Anfangs regnete es schon etwas und wir meinten, es werde bald besser werden, aber bald regnete es so sehr, und so anhaltend, daß wir ganz erschrecklich bis auf die Haut durchnäßten. Wir kamen am Abend zu Loyerberg bei dem berühmten Restaurateur Franz an, wo wir die Nacht blieben. Wir selbst und unsere Kleider wurden so gut als möglich getrocknet und wir schliefen die Nacht ziemlich gut. Am anderen Morgen war das Wetter ziemlich gut und wir selbst waren auch wieder hergestellt, weshalb wir die Mühseligkeiten des vorigen Tages bald vergaßen.

Wir gingen nun nach Oldenburg, und als wir da angekommen waren, nahmen wir im Gasthofe zuerst eine kleine Erfrischung. Dann begaben wir uns nach dem Prinzen-Palais, wo der König bis zur Hochzeit wohnte. Weil wir nun mit allem noch zu unbekannt waren, blieben wir auf der Straße stehen, um den König im zweiten Stockwerk durchs Fenster zu sehen. Alle hohen Staatsdiener, mit Schuhen, weißen, seidenen Strümpfen, kurzen Hosen, blauen Staatsuniformrock mit rothen, goldgestickten Kragen und zweieckigen Hut bekleidet, kamen in Kutschen angefahren und stiegen daselbst ab, um vom Könige in allgemeine Cur genommen zu werden. Der oberste Stock wurde also bald von allen diesen hohen Personen angefüllt. Auch befand sich daselbst der Großherzog. Diesen und den König sah ich oft durchs Fenster. Sie waren beide en galla gekleidet, sie waren beide mit einem blauen Ordensband über die Schulter, Stern und Orden auf der Brust, Epauletts pp. geziert. Nachdem wir dies Gewimmel lange genug angesehen hatten, gingen wir wieder weg, liefen sonst etwas herum, gingen mal wieder nach unserm Gasthof pp.

Am Abend sollte nun zu Ehren des Königs und zur Unterhaltung Concert auf dem Schlosse gegeben werden. Davon wollten wir nun auch etwas profitieren und daher begaben wir uns gegen diese Zeit wieder nach dem Palais, wo der König mit einer Kutsche abgeholt werden sollte. Wir erdreisteten uns und gingen mit ins Palais, im untersten Stock, wo wie von den anwesenden Herren sehr gut aufgenommen wurden. Da sahen wir nun aus, wo wir den König am besten bei seiner Abfahrt in Augenschein nehmen konnten, und stellten uns also vor der Treppe, wo wir ihn beim Herunterstiegen genau betrachteten. Nun gings nach dem Schlosse zum Concert, und mit einer der Herren, womit wir inzwischen bekannt geworden waren, gingen wir auch dahin, gingen oben im Schlosse und wurden überall gut aufgenommen. Dem hohen Concerte wohnten wir ungestört und gehörig mit bei, derselbe wurde im weißen Saale gehalten. Außer mir und mein Reisegesellschafter (Rogge) waren von Landleuten nur ein Gutsbesitzer von Lockstedt im Hannöverschen, ein anderer Herr und ein oder zwei Damen nebst ein paar Kinder da, die ganze übrige Gesellschaft bestand nur aus der Großherzogl. Familie, dem Könige und den hohen Staatsdienern und sonstigen Angestellten. Das Portrait des Grafen Anton Günther in Lebensgröße zu Pferde sitzend, hing an der Wand im Saale und wohnte der Gesellschaft auch mit bei. Vorn oder an einem Ende saßen ungefähr ein Dutzend Obo-isten, welche die Musik machten. Am westlichen oder diesseitigen Ende waren die Gesellschaft versammelt, sie saßen alle auf Stühle, Herren und Damen, in drei oder vier Reihen hinter einander, eine Art Halbmondkreis bildend. In der vordersten Reihe ungefähr in der Mitte saß zur Linken der Großherzog, dann rechts die Großherzogin und dann der König, welchem nächst die hohe Braut saß.

Während des Concertes wurde von den Bedienten einiges Backwerk, wie der bekannte Blätterteig aufgetragen und die Gesellschaft damit tractiert. Dann kamen auch noch zwei oder drei feine Kuchen oder Torten. Von allen wurde indes nicht viel gereicht, es wurde nur der Sitte wegen und zum Zeitvertreib hergegeben. Endlich war das Concert zu Ende, wir nahmen Abschied und wurden sehr höflich entlassen. Dabei wurden wir auch eingeladen, am nächsten Mittwoch an der Redoute im Schauspielhause Theil zu nehmen, und einer versprach, dafür zu sorgen, daß wir mit einem Billet versehen würden. Denn es waren von den 7 bis 800 Billets 100 Stück zur Disposition des Hofes und der Fremden vorbehalten und davon sollten wir eins erhalten, weil wir Fremde waren und für ganz angesehene Leute taxiert wurden. Dies taten wir aber nicht, denn sonst hätte uns die Reise zu lange gedauert und zu viel gekostet.

Wir gingen des Sonntags Nachmittags wieder zu Hause, weil unsere Geschäfte eine längere Abwesenheit nicht erlauben wollten, sonst hätten wir gerne länger verweilt, denn wir hätten beinahe an allem teilnehmen können; allein da wir unsere Neugier auch schon so ziemlich befriedigt hatten, so gingen wir zufrieden nach Hause.

Was denkest Du nun wohl, vielleicht daß ich Dir etwas weiß machen will? Nein, das ist nicht der Fall, alles was ich Dir erzähle, ist der strengsten Wahrheit gemäß, und daß ich nicht gerne mit Unwahrheiten umgehe, davon wirst Du schon überzeugt sein.

Ich muß schließen und grüße vielmals und Dir und Deine Frau Dein Dich liebender Bruder

C. D. von Laar.

Professor Rüthning 85 Jahre alt

Am 2. Januar kann der bekannte Oldenburger Geschichtsforscher, der Verfasser der „Oldenburgischen Geschichte" und des „Oldenburger Urkundenbuches", Geh. Studienrat Prof. Dr. Gustav Rüthning, seinen 85. Geburtstag feiern. Er ist für die Erforschung der Oldenburgischen Geschichte zu einem Begriff geworden. Ohne seine unermüdliche Schaffenskraft, die auch jetzt noch ungebrochen ist, wäre wohl mancher Punkt in der Geschichte unserer Heimat ungeklärt.

Schon bald nach seinem Einzug in die Stadt Oldenburg wandte Rüthning sein Interesse den im Landesarchiv vorhandenen Akten zu. Es entstanden die ersten Veröffentlichungen zur Oldenburgischen Geschichte. Rüthning wurde Hauptmitarbeiter des Oldenburger Jahrbuchs und führte von 1905 bis 1933 die Schriftleitung. Während dieser vielseitigen Beschäftigung mit der Heimatgeschichte gewann in ihm der Plan zur Herausgabe einer umfassenden Landesgeschichte immer festere Form, die, abgesehen von älteren Veröffentlichungen, fehlte. Rüthning machte sich dann an die Sammlung alles Quellenmaterials. Das Ergebnis war seine zweibändige „Oldenburgische Geschichte" (Verlag O. v. Halem, Bremen). Es ist zum grundlegenden Werk der Oldenburgischen Heimatgeschichte geworden.

Nach dem Weltkrieg, der ihm seinen einzigen Sohn nahm, begann Rüthning in Zusammenarbeit mit dem Landesverein für Altertumskunde und Landesgeschichte ein neues großes Werk, die Herausgabe der „Oldenburger Urkundenbücher". Er war inzwischen in den Ruhestand getreten und gab sich nun ganz wissenschaftlichen Studien in den Archiven hin. Es liegen nun die Urkundenbücher vor, ein umfassendes, urkundliches Quellenmaterial, zurückreichend bis etwa zum Jahre 1550. Ueber den mannigfachen Wert dieser Urkundenbücher braucht an dieser Stelle kaum etwas gesagt zu werden. Es sind nicht nur Quellenbücher zur Heimatgeschichte, sondern auch der Familienforscher findet hier reiches Urkundenmaterial.

Als Anerkennung für seine gründliche Forscherarbeit erhielt Rüthning 1930 von der Universität Halle das Goldene Doktordiplom. Es folgten zahlreiche andere Ehrungen. Der Hochbetagte vollbrachte schließlich noch in neuerer Zeit eine Krönung seiner Lebensarbeit durch eine Neugestaltung seiner „Oldenburgischen Geschichte", eine Arbeit, die so recht erkennen läßt, welche Energie in diesem Manne steckt, dem zu seinem 85. Geburtstage die ganze Oldenburgische Heimat die besten Wünsche für seinen Lebensabend übermittelt.

Herr Rüthning ist am 2. Januar 1854 in Havelberg in der Mark Brandenburg geboren. 1873 legte er am Joachimsthaler Gymnasium in Berlin die Reifeprüfung ab. Nun folgte in Berlin das Studium: Geschichte, Erdkunde, Philosophie, alte Sprachen, Rechtswissenschaft. Zu seinen Lehrern zählten Mommsen und Treitschke. 1873 legte er in Halle die Prüfung für das höhere Lehramt ab. Hier folgte 1888 auch die Promotion zum Dr. phil. mit der Dissertation: „Der Festungskrieg und die Schlachten im Deutschen Reich vom Anfang des 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts." 1880 trat Prof. Rüthning in das Lehrerkollegium der Oberrealschule in Oldenburg ein. 44 Jahre hat er hier gewirkt. Viele Schüler aus dem ganzen Oldenburger Lande haben bei ihm, der ein Meister in der Darbietung war, Geschichte, Erdkunde, Deutsch und Latein gelernt oder besser erlebt. Schon früh erkannte Prof. Rüthning den Wert der Schulwanderungen und der Besichtigungen an Ort und Stelle. Oft fuhr der begeisterte Lehrer mit seinen Primanern hinaus, führte ihnen die Ausgrabung einer vorgeschichtlichen Wohn-, Arbeits- oder Grabstätte vor und wußte die Ergebnisse im sich daran anschließenden Unterricht wundervoll auszuwerten.

(Aufnahme: H. Besser)

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 354 der „Oldenburger Nachrichten“ v. Sonnabend, 31. Dezember

Zur Jahreswende

Paul G. A. Klein:

Das Leben — eine Aufgabe

Aphorismen

Das Leben ist kein Geschenk, sondern eine Aufgabe.

Alles Große, was je in der Welt getan wurde, ist über die Pflicht hinausgetan.

Den Menschen zu dienen, entfalte dich zu deinem ganzen und vollen Sein. So dienst du den Menschen am besten, denn Halbe gibt es genug.

Das große Geheimnis erfolgreichen Lebens: Ueber die Furcht vor Enttäuschungen hinaus sein, denn sie schwächt die Tatkraft.

Das Ziel ist alles — meint man. Das Ziel ist nichts, der Weg ist alles. Das Ziel ist ungewiß, der Weg ist gewiß. Die meisten versäumen über der Erwartung des Zieles die Schönheiten und die Pflichten des Weges.

Wieviel Energie müssen wir täglich daran wenden, uns nicht von den Oberflächlichen verwirren zu lassen. Wie viel Größeres wäre mit diesem Aufwand zu erreichen!

Wie kommt es, daß die nichtigsten Menschen sich meist für sehr wichtig halten?
Weil sie sich ausschließlich mit den unwichtigen Dingen beschäftigen und sich nach ihren Maßen einschätzen. Wer mit den wesentlichen Dingen Umgang hat, der wird bescheiden, weil er immer die Größe als Maß vor Augen und Sinnen hat.

Der Sieg des Guten! — sagen die Menschen, wenn sich ihre Meinung durchgesetzt hat.

„Wie groß ist doch die Zahl der Narren!“ — „Um einen mehr als du glaubst.“

Oft rühmt sich als Ehrlichkeit und Offenheit, was nur Taktlosigkeit ist.

Daß das Leben ein steter Kampf ist, das wäre nicht so schlimm. Aber es ist ein Kampf mit anonymen Mächten; das ist es. Man sieht in den Nebel hinein; die Schläge kommen aus dem Ungewissen, und man sieht nicht den Arm, der sie führt.

Wenn man sich den Glauben an die Menschen nicht durch die Erfahrung mit den Menschen zuschanden machen lassen will, so muß man bei jedem schlechten, bösartigen und niedrigen Charakter, der einem begegnet, denken: dieser sei wohl nur die Ausnahme.

Die größten Rechte sind den Menschen nicht in ihren Gesetzbüchern verbrieft.

Die lauten Worte wirbeln den Staub auf; aber die leisen regieren die Welt.

Die Lüge ist das genügsamste Wesen. Sie braucht zu ihrer Nahrung nur ein Korn Wahrheit.

Der Schritt vom Sinnvollen zum Zweckmäßigen ist der Schritt von der Kultur zur Zivilisation.

Kunst ist:
das Unsichtbare sichtbar, das Unaussprechliche ahnbar machen;
der Helligkeit Schatten und dem Dunkel Licht geben;

die stummen Dinge sprechen machen und die heimlichen Glocken zum Tönen bringen;

Hedwig Forstreuter:

Grenze des Jahres

Dunkle Grenze zwischen Zeit und Zeit,
Ungewisse Ferne dehnt sich vor uns weit.
Dämmer deckt, was nun dahinter blieb,
Nur gefurcht von Malen unsrer Schritte,
Von der Kraft, die wirkend vorwärts trieb.
— Wohin lenkt sie uns, die Unsichtbare,
Welche Höh'n und Gipfel sucht der Steg?
Schweigen fließt um ihn, geheimnisschwer —
Ueber Felder, Wasserlauf und Weg
Fährt der Wind mit weiter Flügel Schwingen,
Und sein urweltliefes Dröhnen klingt
Wild und stolz, dann mild wie Mutterlingen,
Wiegte oft uns schon in Ruhe ein:
„Wird nicht überall, wo ihr auch lebt,
Wo der Gleichklang eurer Schritte schwingt,
Gottes Licht und Gottes Himmel sein?“

den Menschen den Himmel und den Göttern die Erde weisen;
das Diesseits rechtfertigen und zum Jenseits die Tore öffnen.

Es sind noch Sterne im Dunkel der Nacht. Es blüht noch eine Sehnsucht, auch auf den lautesten Straßen. Es schlagen noch Herzen, voll Freude, voll Leid, voll Verlangen. Es ist noch ein Sinn hinter dem wirren Geschehen. Es ist noch Tod und Leben erhaben über den Witz der Menschen. Es ist noch Liebe über allem Geiz, noch Ehrfurcht über aller Frechheit der Gasse. Es ist noch die leise Stimme im Lärm. Es sind noch die Sterne über der Stadt, die sich um das Dunkel ihrer Nächte betrügt.
Aber der Stern zu den Sternen, zu der Sehnsucht, zu den verlangenden Herzen, zu dem Sinn, zur Liebe und zu den leisen Stimmen ist weit und schwer: Verlache den äußeren Reichtum des Scheines; verlaß die dich hindern, und wenn du aus ihrem Blut bist. Zerwirf die Zäune, die dich umstellen. Nur so wirst du den Weg finden zu den leisen Stimmen, den Herzen, der Liebe, der Sehnsucht, den Sternen.

M. v. Leinburg:

Wenn die Neujahrsglocken läuten

Wenn die Autohupe tutet, das Motorrad knattert, der Fliegerpropeller surrt, so hören wir bei diesen Geräuschen lauter ganz Neues, Lärm und Getöse, wie solches frühere Menschen überhaupt niemals vernommen haben. Wenn aber in der Silvesternacht die Glocken von den Domen der Weltstädte, von den Kirchlein der Dörfer mit Gedröhne und mit Gebimmel das neue Jahr einläuten, dann hören all die Millionen nur das gleiche, was schon Geschlechter um Geschlechter oft mehrere Jahrhunderte hindurch genau so wie wir gehört haben. Denn das Leben einer Glocke überdauert viele Menschenalter, und bis in die fernsten Zeiten zurück läßt es sich verfolgen, daß schon die „ehernen Stimmen“ der Menschen Glück und Leid verkündeten.

Unter den Altertümern der babylonisch-assyrischen Kunst hat sich aus dem 9. Jahrhundert v. Zeitw. bis heute eine Glocke erhalten, genau so geformt, als hätte ihr die Glockenblume zum Vorbild gedient. Auch die Chinesen kannten Glocken sehr frühe. Daß die alten Griechen Glocken gekannt haben müssen, geht aus einem Lustspiel von Aristophanes hervor, in dem ein Nachtwächter eine Glocke benützt; und in der durch ihre Töpfer und Gießer ausgezeichneten Campagna wurden selbstverständlich ebenfalls schon früh Glocken hergestellt. Nur der Orient hat den Glocken wenig Sympathie entgegengebracht. Statt Glockengeläutes ertönt die Stimme des Muezzin von den Minaretten, und mit Ausnahme einiger weniger Klöster hört man in orientalischen Ländern nur das Schnarren der Klappern.

Von kleinen Schellen an Haustüren und am Halse der Hunde wird schon aus dem ersten Jahrhundert n. Zeitw. berichtet; ihren würdevollsten Zweck fanden die Glocken aber erst durch die christliche Kirche. Wohl die älteste uns noch aufbewahrte Glocke ist der „Saufang“ im Museum zu Köln, dessen Aeußeres eher an eine Schweizer Kuhglocke erinnert. Der gar nicht kirchlich klingende Name rührt daher, daß dieser alte Zeuge deutscher Vergangenheit im Jahre 613 von einer Sau aus einem Sumpf herausgewühlt worden war. Die älteste heute noch in Gebrauch stehende Kirchenglocke dürfte wohl die im Jahre 1000 gegossene Arnoldusglocke der Gemeinde Gilching in Oberbayern sein. Drohndorf in Anhalt besitzt eine Glocke aus dem Jahre 1098; auch die Glocke im Mansfeldischen Dorfe Helfta zählt zu den allerältesten.

Die ehemaligen Glocken waren bedeutend kleineren Umfangs als wir sie heut gewöhnt sind. Zur Zeit Karls des Großen galt ein Gewicht von 200 Kilogramm für sehr beträchtlich.

Mehr als ihre Größe hat aber von jeher ihr Klang auf die Menschen gewirkt. Selbst Napoleon in all seiner Herzlosigkeit hat sich gesehnt, aus dem Brausen der Meereswellen, die an die Klippen von St. Elba anschlugen, nur noch ein einziges Mal das „Angelus“ seiner Heimatkirche von Ajaccio hören zu können!

Man glaubte früher so sehr an eine Seele der Glocken, die ja wie Menschen getauft wurden und einen Namen bekamen, daß man Glocken ebenso wie Menschen bestrafte. Die Glocke des Klosters von San Marco in Florenz wurde im Jahr 1498, weil sie zum Aufruhr Sturm geläutet hatte, von der Signorina in die Verbannung geschickt, und während ihres Fortfahrens auf dem Karren vom Henker mit Ruten gepeitscht. Jene Glocke, die nach dem Morde Demetrius V. (1591) zur Empörung aufgerufen hatte, wurde zur Strafe dafür vom Zaren Boris Godunow, der diesen Mord befohlen hatte, in eine Kapelle nach Tobolsk verbannt. Und wie man in der Antike Verbrecher oft dadurch bestrafte, daß man sie der Sprache beraubte, indem man ihnen die Zunge heraus schnitt, so gibt es auch Beispiele in der Geschichte, wie Sieger Städte bestraften, indem sie ihnen ihre Glocken wegnahmen.

Auch das Läuten ist den Glocken zeitweilig

Christa Broehl:

Die Einsamen

Ihre Tage waren nur mehr ein einziges Lauschen, seit der Winter gekommen. In den langen, fast unzählbaren Jahren eines gemeinsamen Lebens hatten sie Zeit und Muße genug gehabt, miteinander zu reden und alles das zu erörtern, was ihnen so wichtig am Dasein erschien. Das wurde später immer weniger. Blicke genügten, oft nur eine Bewegung der Hand — und sie schwiegen weiter und verrichteten ihr Werk, wie es immer gemeistert worden war, auch, als die Kinder noch lebten.

Sie sprachen nie mehr von den Kindern. Die Frau hatte sie schmerzhaft geboren. Doch auf viel härtere Weise waren sie ihr wieder genommen worden.

Nun waren beide allein, und niemand kam in diesen Wintertagen, sie zu besuchen.

Die Frau schmückte nochmals das Tännlein, das der Mann aus dem nahen Bergwald geholt hatte. Sie stellte die Krippe darunter und freute sich an den alten Figuren, die allesamt schöne, neue Gewänder bekommen hatten.

Der Mann meinte: „Zu Weihnachten begreife ich es: da müssen sie mit ihren Kindern unter dem Baum stehen und die Gaben austeilen, müssen sehen, wie alles sich freut und ob alles zufrieden ist. Aber wo es nun auf die Jahreswende geht — —? Könnte da nicht einer kommen, nach uns zu sehen? Wenn es ihnen um das Trinken ist — das können sie hier auch haben.“ Er ging an den Wandschrank und nahm zwei Flaschen heraus, eine mit echtem Kirsch, die andere mit Zwetschenwasser. „So“, sagte er, „nun können sie kommen! Sind die Kammern warm, wenn einer über Nacht bleiben will?“

„Ich habe die Schächte offen“, antwortete die Frau, „aber es hat wohl keinen Zweck . . .“

Der Mann trat vor das Haus und sah sich um. Sie wohnten da, wo der Schwarzwald seine Berge zu ihrer höchsten Erhebung zusammentürmt. Jedes Tal ist bis an seinen Rand mit Schnee gefüllt und völlig zugeweht.

Der Tag war neblig gewesen. Gegen Abend begann es zu schneien. Das Flockengewirbel wuchs sich bald zu einem Schneesturm aus. Es trieb den alten Mann ins Haus.

Die Frau setzte den Rosinenkuchen auf den Tisch. Die Stube duftete vom Gebackenen, von dem prasselnden Holz im Ofen und von den Lichtern des Baumes, die aus dem Wachs der eigenen Bienenstöcke gewonnen waren. Der Kuckuck in der Schwarzwälderuhr tat zwei kurze Rufe und zeigte damit eine halbe Stunde an. Bald würde er ausholen zu den vollen, zwölf Vogelschreien, die ein altes Jahr beschließen und ein neues beginnen würden.

Der Mann ging in den Herrgottswinkel und berührte das Seil der Glocke, die vor dem Hause hing; sie wurde früher viel geläutet, zum Feierabend, oder wenn sonst jemand von Wiese und Feld gerufen werden sollte. Seit langem war sie nun verstummt. Den alten Mann wandelte eine sonderbare Lust an, sie jetzt erklingen zu lassen, in dieser Stunde, die zwei Lebensjahre voneinander trennte.

„Die Leute werden zusammenlaufen“, warnte die Frau, „und meinen, daß es bei uns brennt!“

Dabei rückte sie den kleinen, mit zwölf Lichtern besteckten Baum ans Fenster dorthin, wo die beiden Fenster im Eck sich trafen.

„Warum tust du das?“ wunderte sich der Mann.

Die Frau fröstelte und schob den Kopf nach vorn, als müsse sie lauschen. „Er soll Licht geben! Es könnte jemand nicht heimfinden —“

„Du meinst doch, es kommt niemand.“

„Man weiß es nicht“, wich sie aus. „Vielleicht auch nicht zu uns — — — aber so — — —“

Da zog der Mann die Glocke.

Sie hatte einen reinen, starken, klingenden Ton, ihre Stimme mochte weiter reichen in die Umgegend als das Licht der Frau, aber der Sturm machte sein Spiel mit ihr, wirbelte ihren Schall hierhin und dorthin, daß sie wie eine Zauberglocke irreleitend anhallte, von diesem Berge abstieß, in jenes Tal hinabfiel und wieder sich hob mit flackernden Rufen, durch die Lüfte getragen, wehrlos und ohne Willen.

Läutete sie nicht zuletzt, als der Sohn des Hauses begraben wurde? Die Frau hielt sich plötzlich die Ohren zu, und sie wimmerte: „Hör' auf damit! Laß es sein!“

Der Mann ließ auf der Stelle das Seil los. Das Geläute brach ab als sei der Strang gerissen. Nun warf sich die unerwartete Stille drückend über alles und erstickte selbst das Knistern der Kerzen, das Prasseln der Scheite hinter den Kacheln.

Mann und Frau setzten sich in den Winkel. Sie falteten die Hände im Schoß, sie griffen weder nach dem Rosinenkuchen noch zu den Gläsern, um sie zu füllen; sie waren verstummt und wiederum auf eine geheimnisvolle Weise nichts als Lauschen.

Einmal fuhr die Frau auf, wie aus einem Traume, wie von Schlaf befangen: „Hörst du nichts? Jemand hat gerufen!“

„Es ist nur der Sturm!“

„Nein, es sind Stimmen!“

„Was für Stimmen?“

„Es sind“, sie lauschte stärker, „ja, es sind Kinder — —“

Er starrte sie besorgt an. Sprach sie irre? Hatte das Leid ihre Seele verwirrt und lief nun der Brunnen über, bis an den Rand seit langem schon mit Gram gefüllt?

„Unsere — — Kinder?“ fragte er daher bebend.

„Ach nein“, wehrte sie mit starker, klarer Stimme ab „unsere Kinder ruhen. Die Lebenden rufen . . .“

Er rührte sich nicht, aber sie erhob sich, ging aus der Stube und riß die Haustür auf. Durch den Gang tanzte der Sturm herein, johlte in allen Ecken und Winkeln und warf Hände voll Flocken bis in den Wohnraum. Er brachte kleine Schreie mit, ganz kurze, abgerissene Schreie, Laute, ohne eine bestimmte Sprache, gellend, atemlos.

„Hörst du es?“ sagte die Frau.

Der Mann legte die Hände um die Ohrmuscheln. Sein Gesicht drückte Unglauben und Ablehnung aus.

„Sie rufen! Uns! Die sie hören, rufen sie!“ beharrte die Frau.

Der alte Mann ging in den Stall, holte die große Laterne und den Schlitten, mit dem früher die Kinder gespielt hatten. Nun glaubte auch er, daß da welche in Schneenot waren und den Weg nicht mehr fanden.

Die Nacht schrie vor Angst. Längst hatten alle Uhren zu den zwölf Schlägen ausgeholt, und ein neues Jahr hatte begonnen.

Der Mann ging mit seiner Laterne und dem Schlitten zum Hofgrund hinab. Er kannte hier jeden Steig.

Eine unförmige, zugewehte Masse lag im tödlichen Weiß und rührte sich nicht. Als der alte Mann sie aufrichtete, spürte er erschüttert, daß es ein Kind war.

Aus nächster Nähe fiel ein Hilferuf in sein Ohr. Er hob seine Laterne, er sah die taumelnden Gestalten. Wieviele? Drei, vier, sieben — noch mehr! Aber das waren nur die, welche noch gehen konnten.

Er richtete sich auf, der alte Mann. Sein Rücken schmerzte, seine Knie zitterten. Siebzig Jahre hatte er auf seinem Rücken, und keine leichten. Er zog den Schlitten mit zwei Jungen den Hang hinan. Ein paar hundert Meter bis zum Hause waren es, ein paar hundert Meter nur, und doch — welche Last!

Der Sturm war barmherzig wie der Himmel, der ihm gebot, still zu sein. Die Schleier hoben sich hinweg; das Licht vom Lichterbaum der Mutter zeichnete eine goldene Bahn auf den Schnee und schrieb ihnen den graden und sicheren Weg vor.

Der Mann trug die Kinder in sein verwaistes Haus — Angehörige einer Jugendfahrt aus dem Norden des Reiches ins Berggebiet des Schwarzwaldes — Kinder anderer Eltern, von ihnen geliebt, von ihnen gehegt, wie die alten Leute einst um die ihren gebangt. Von einem Lehrer geführt, waren sie am Tage aufgebrochen, zu harmloser Wanderung, hatten sich, des Weges unkundig, verirrt und waren dann schließlich in den Schneesturm und in die Nacht geraten. Seit vielen Stunden irrten sie so umher, völlig erschöpft, der Rettung so nahe und doch beinahe dem Untergang verfallen.

Die Frau kleidete die Erstarrten aus, und ihr war zumute wie vor vierzig Jahren, da sie so mit ihren eigenen Kindern verfuhr. Sie rieb die erfrorenen Glieder, sie kleidete sie in weiches, frisches Linnen, in warme, selbstgestrickte Wolle. Sie strich ihnen das nasse, verklebte Haar aus der Stirn, blondes, braunes, ganz dunkles Haar, flößte heiße Milch zwischen ihre Lippen.

Der Mann nahm sich des Lehrers und der größeren unter den Schülern an, versorgte sie mit trockenem Zeug und erwärmte sie von innen her und von außen mit Kirschwasser und an den Kachlen des Ofens. Er dachte, daß er nie mehr gehofft hatte, so etwas noch einmal tun zu können, mit seinen siebzig Jahren.

Landesbibliothek Oldenburg

verboten worden. Obwohl Gelehrte, wie Bacon und Descartes, den Rat gegeben hatten, während des Gewitters mit den Glocken zu läuten, da ihre Schallwellen die Wolken wie einen Schleier zerrissen, so verwehrte doch gegenteilige Auffassung solches Läuten, so in Wien ein polizeiliches Verbot vom Jahre 1783: „weil die durch das Glockengeläut in Bewegung gesetzten Metalle, statt die Gewitterwolken zu zerstreuen, vielmehr den Blitz anziehen und die Gefahr vergrößern."

Es soll aber auch schon geschehen sein, daß Glocken sich ganz von selbst in Bewegung gebracht haben, so jene Glocke eines Benediktiner-Klosters, die den Tod jedes Priors durch selbsttätiges Läuten vorauskündigte. Von der aus dem Jahre 1015 stammenden Glocke in Neubeuern am Inn meldet eine Votivtafel am Kirchenportal: „In dem Thurm allhie zu Neuenbeyern Läuthet sich die klaine Glogen von sich Selbsten. Geschehen 1428."

Das größte Aufsehen auf der Welt — noch 160, strömten Tausende herzu, das Wunder selber zu hören und zu sehen — erregte die Glocke von Velilla in Aragonien. So oft ein öffentliches Unglück drohte, schlug der Klöppel von der Seite, woher das Unheil kommen sollte, gegen die Glocke.

Nicht möglich ist es, alle Glockenerlebnisse aufzuzählen, die von der Poesie besungen sind. Jene Glocke — es war die des Schaffhausener Münsters — deren Inschrift: „Vivos voco. Mortues plango. Fulgura frango", Schiller seinem „Lied von der Glocke" als Motto vorausgesetzt hat, wurde dem Dichter des „Wilhelm Tell" zu Ehren, von den Schweizern vor dem Einschmelzen gerettet, indem sie die durch Risse Stummgewordene an einem würdigen Platz beim Münster aufbewahrt haben.

Paul G. A. Klein:

Dein Schicksal im Jahr 1939

Dein Schicksal im Jahre 1939 ... du kannst es nicht voraussagen, weder aus dem Kaffeesatz noch aus den Karten noch aus den Sternen. Die Sterne lügen, und Karten und Kaffeesatz auch. Glaub ihnen nicht.

Ein Stückchen deines Schicksals aber hältst du in der Hand: den neuen Kalender. So weißt du wenigstens, was du in den 365 Tagen des Jahres 1939 essen mußt, wessen du zu gedenken hast und womit du Herz und Seele ergötzen wirst — vorausgesetzt, daß du dich der Tyrannei deines Kalenders fügst und getreulich am Abend das Blättchen des verflossenen Tages aus der Gemeinschaft seiner Mitblätter lösest und seine Befehle ausführst und dir seine Weisheiten pflichtschuldigst zu Gemüte führst und deine Seele in den Bahnen bewegst, die dir der Kalendermann vorschrieb.

Zwar gibt es auch Kalender, zweckhaft, nüchtern und sachlich, die nur das Datum angeben und auf welchen Wochentag es fällt, dazu höchstens noch feststellen, daß an diesem Tage die Sonne um 7.55 Uhr aufgeht und um 15.47 Uhr untergeht, während der Mond von 13.37 bis 4.42 Uhr mit seinem Silberlicht ... nein, das wäre schon zu poetisch für diesen nüchternen Gesellen von Kalender!

Da lobe ich mir den guten alten Begleiter des Jahres, mit Gedenktagen, Küchenzetteln, Lebensweisheiten und praktischen Ratschlägen! Der ist deines Schicksals trächtig; er gibt dir geistiges Brot in guten und bösen Stunden.

Da liegt so ein Ding. Schicksal von 365 Tagen. Welcher Sterbliche möchte nicht den Schleier heben? —

Am 10. Mai erfahren wir: „Wir leben nicht, um zu essen; wir essen, um zu leben." Es ist ein Ausspruch von Sokrates, und darunter steht: Windsorsuppe — Seezungenröllchen in Weißwein — Spargelauflauf mit gekochtem Schinken — Windbeutel mit Schlagsahne. Du siehst: der Kalender meint es gut mit dir. Erst donnert er dir den Enthaltsamkeitsspruch des alten Griechen ins Gesicht, dann wird er über deine Zerknirschung gerührt und gestattet dir ein opulentes Mahl.

Auf jeden Fall ist es mir dagegen unsympathisch, daß es ausgerechnet an meinem Geburtstag gekochtes Rindfleisch mit Heringssalat und Salzkartoffeln geben soll. Schicksal! Aber ich muß mich trösten; im Unglück liegt oft der Keim zukünftiger Größe, und über dem verhaßten Heringssalat prangt Ovids Spruch: „Wem wäre Hektor bekannt, wenn Troja glücklich gewesen?"

Wie sinnig sind doch diese Kalendersprüche! Da wirst du vielleicht am 12. Juli 1939 einen Ausflug nach Sandkrug unternehmen und von einem schlimmen Gewitter überrascht werden. Bis auf die Haut durchnäßt erreichst du glücklich den Trollibus am „Bümmersteder Krug"; dein Hut ist hin, und zu Hause ziehst du schon im Flur aus Reinlichkeitsgründen deine Schuhe aus. Der Tag ist für dich erledigt, und du ziehst als symbolhafte Handlung das Kalenderblättchen ab. Da rät dir der freundliche Paul Gerhardt auf der Rückseite des Blättchens: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit." — Man muß alles mit Humor zu tragen versuchen.

Und wie sorgt der brave Kalender für deine Bildung! Da wirst du am 28. Juni belehrt, daß an diesem Tage vor 203 Jahren Gottlieb Konrad Pfeffel geboren ist. Pfeffel? Pfeffel? Du holst also dein Lexikon heraus und stellst fest, daß es sich um einen Tierfabeldichter handelt, der „in seinen Fabeln epigrammatische Zuspitzung liebte". — Ungeheuer weitet sich der Horizont deines Wissens, wenn du am 21. Mai erfährst, daß dies der Geburtstag von Karl Wilhelm Scheele ist; und unter freundlicher Assistenz deines Brockhaus wirst du gewahr, daß besagter Herr Scheele der Entdecker des Stickstoffes (siehe daselbst) ist. Am 1. August bereichert der Kalender dein medizinisches Wissen und teilt dir mit, daß gegen Wespenstiche angefeuchtetes Salpeterpapier anzuwenden sei. Was aber, wenn man schon am 25. Juli gestochen wird? Oder richten sich die Wespen auch nach dem Kalender und wissen, daß die Menschenjagd erst am 1. August eröffnet ist?

Verständlich ist es, wenn am 24. Dezember die Frage beantwortet wird: Wie entfernt man Talgflecke aus Teppichen und Anzügen? Da es zu Weihnachten neben Talgflecken auch oft Verlobungen gibt, nimmt dein treuer Kalender auch zu diesem Thema Stellung. Er ist nicht anzüglich genug, den bekannten Spruch zu bringen, der die Ehe das „Kreuz am Christbaum des Lebens" nennt, sondern mahnt ernsthaft: „Eine Vernunftehe schließen, heißt in den meisten Fällen, alle seine Vernunft zusammennehmen, um die wahnsinnigste Handlung zu begehen, die ein Mensch begehen kann." Die Verlobten mögen sich also noch einmal gründlich prüfen! Um aber die Sache gleich von zwei Seiten zu beleuchten, folgt dem Spruch der Ebner-Eschenbach ein zweiter: „Aus Liebe und Vernunft zu frein, wie soll das nicht dasselbe sein? Da es doch nichts so Vernünftiges gibt, als eine zu freien die man liebt." —

Mit der Liebe hat es der Kalender überhaupt, was für die Beliebtheit dieses Zustandes spricht. Leider heften sich an die Fersen der Liebe gern die Verse des fröhlichen Kitsches. Da liest man am 21. März (Frühlingsanfang!): „Liebe scheitert nicht bei Wog' und Winden. Wird sie nimmer, nimmer ungetreu, darf das Schicksal kämpfend überwinden, und des Lebens Sonne strahlt ihr neu. Mit dieser Flüssigkeit werden die von der Blutlaus befallenen Bäume abgewaschen." Ja, da steht es. Du suchst den Sinn? Vermutlich hat der Setzer die erste Hälfte des guten Rates unter den Setzertisch fallen lassen, oder sie begegnet dir im Laufe des Jahres irgendwo. —

Es ist eine weitverbreitete Sitte, in der Silvesternacht flüssiges Blei in Wasser zu gießen und aus den sich dabei ergebenden Gebilden mit viel Phantasie die Zukunft zu deuten. Der Kalender ist dagegen. Nach einem guten Punschrezept (eine Flasche Weißwein, ½ Liter Wasser, ein Glas Weinbrand, Saft von vier Apfelsinen, Zucker nach Geschmack) gibt er zum Jahresende folgende Weisheit von sich: „Euch Sterblichen zum Glücke verbarg der Götter Schluß die Zukunft euerm Blicke." So ist es. Was du deinem Magen, deinem Geist und deiner Seele zufügen darfst, das verrät der Kalender, aber nichts darüber hinaus — „euch Sterblichen zum Glücke".

Hans Här:

Die Kuckucksuhr

Ueber dem Schwarzwalddorf Schönewald, das auf kalter klarer Höhe, an der Wasserscheide von Donau und Rhein liegt, ruht die Feierlichkeit des Silvesterabends. Müde vom Warten und unruhvoll starrt Anna Ketterer durch das kleine, mit Eisblumen beschlagene Fenster hinaus in die Nacht. Der Wind bläst strenge Kälte heran, aber die weiten Tannenwälder und die Wege sind freundlich vom Mond erhellt. Darum begreift die Frau nicht, daß Anton, ihr Mann, sie so lange bangen läßt.

Wenn die steilen Höhenwege voll Schnee sind, weiß sie, daß sie warten muß. Dann bleibt ihr Mann im Tal zur Nacht, bis ihm eine freundlichere Stunde den Aufstieg erlaubt. Heute aber findet er einen glatten Weg — warum läßt er sie an diesem Abend allein? Er ging schon am dritten Weihnachtstag von ihr, um sich in Furtwangen mit seinen Zunftgenossen, den kunstfertigen Uhrmachern, zu beraten und in Freiburg Geschäfte zu erledigen.

Die blonde, hochgewachsene Frau lächelt trotz ihrer Besorgnis. Sie denkt daran, wie sie ihn vergeblich auszufragen versuchte, welcher Art diesmal seine wichtigen Geschäfte seien. Anton hat ihr nur ein verschmitztes Gesicht gezeigt und mit den Augen gezwinkert: „Zum Jahreswechsel wird es diesmal etwas Besonderes geben. Paß gut auf!" Beim Abschied hat er noch lachend den Daumen am Zeigefinger gerieben und gemeint: „Vielleicht haben sie in der Stadt auch einen kleinen Batzen Geld für uns übrig. Behüt' dich Gott bis zum Silversterabend!"

Nun wartet sie seit Stunden mit ihren kleinen Festgeschenken, dem reinen, wärmenden Kirschwasser und der frischgebackenen Brezel, auf den Mann, der so ganz anders ist als die jungen Leute des Dorfes. Er sinnt und schafft unaufhörlich, gönnt sich auch heute keine Ruhe; die anderen aber sind schon lange von ihren verstreuten Höfen zur Kirche herabgestiegen, um dort Abschied vom alten Jahr zu nehmen. Da haben sie wohl die Verlesung der Todesfälle, Geburten und Eheschließungen angehört, die sich in diesem Jahre 1730 in ihrer Gemeinde zugetragen, und dann auch bei feierlichem Orgelklang dem Himmel gedankt, daß er sie in so schwerer Zeit gesund erhielt. Da haben sie auch der Heimsuchungen gedacht, die seit über hundert Jahren das Land verheerten. Sie erinnerten sich alter Friedhöfe, die an den Dreißigjährigen Krieg und an spätere Seuchen gemahnen. Sie haben der jüngsten Einfälle der Franzosen gedacht und der Verheerung ihrer Felder, die ohnedies magere Ernte bescheren.

Aber nun kommt wieder ihre zähe Natur zur Geltung. Sie haben sich im Wirtshaus zu Trunk und Würfelspiel getroffen, bei dem allerlei Backwerk zu gewinnen ist. Manche von ihnen ziehen von Haus zu Haus und singen vor den Türen ein altes Neujahrslied. Dann lassen sie sich mit steinhart geräuchertem Speck oder gedörrtem Obst beschenken und ziehen weiter in die Nacht hinein, dem neuen Jahr entgegen, das die Glocken bald einläuten werden.

Anna Ketterer lächelt stolz: Ihr Anton ist aus festerem Holz geschnitzt. Er lebt nicht der Stunde, er sieht über den Tag hinaus. Als die Einkünfte im Hochschwarzwald magerer wurden, zog er nach Furtwangen und erlernte dort das Uhrmacherhandwerk. Später reiste er in die Schweiz und an den Bodensee und beobachtete überall die Neuerungen, die ihm im Berufe nützen konnten. Wie die berühmten Meister Dilger aus Furtwangen die Kunstuhren mit holzgeschnitzten Zifferblättern und schönem Schlagwerk schufen, gilt auch er als ein Künstler, der neue Uhren ersinnt.

Aber die Städte, die gutes Geld für derartige Arbeit geben, liegen weit ab, und der Lohn für solches Streben läßt oft lange auf sich warten. Darum ist auch diese Winterreise des jungen Uhrmachers keine reine Freude. Es ist ungewiß, ob er die verdiente Anerkennung finden wird.

Sie weiß, daß er sie seit Monaten aus seiner Werkstatt verbannte. Vor Weihnachten war er recht unwirsch; es schien, daß ihm ein neues Werk, das er schon zum Fest vollenden wollte, nicht schnell genug gelungen war. Aber er schwieg hartnäckig, bis er, wie Anna verspürte, einen späten Erfolg erkämpft hatte. Da lachte er wieder wie früher. Dann brach er jäh zu seiner Reise auf.

Nun aber läßt er sie warten, es ist schon eine Stunde vor Mitternacht. Sie ist auf einem der geschnitzten Stühle eingeschlafen und hat Beklemmendes von ihrem Anton geträumt, den sie in der Stadt zurückgehalten haben, weil er so kostbare Uhren fertigt.

Da streicht eine Hand über ihr Haar, und eine vertraute Stimme grollt lachend: „Aber Anna, du willst in das neue Jahr hineinschlafen?" Er reißt sie hoch, umarmt sie und tanzt gar einige Schritte mit ihr. — „O, Anton!" mahnt sie da, aber es klingt nicht sehr ernst. „Ich glaub', du hast zu tief ins Glas geschaut."

„Was wäre dabei?" Er schwenkt einen ledernen Beutel, in dem schwere Münzen klingen. „Schau, das hab' ich mitgebracht. Und zweihundert Uhren haben sie auch bestellt. Sie verlangen alle die neue Uhr, die ich geschaffen, und vor dir so lang' versteckt hab'. Aber heute nacht sollst du sie sehen und hören!"

Anton Ketterer packt eine zierliche, bemalte Spieluhr aus und hängt sie an die Stubenwand.

Er zeigt ihr ein kleines Türchen, das im oberen Teil des Zifferblattes ausgeschnitten ist, und sagt lachend: „Paß auf, gleich wirkt der Zauber."

Als nun der Zeiger die Mitternachtsstunde weist und die Kirchenglocke das neue Jahr einläutet, öffnet sich plötzlich das Türchen, und heraus schießt ein geschnitzter Kuckuckskopf. Zwölfmal ruft der Waldvogel, dann verschwindet er jäh hinter dem Pförtchen. Anton faßt Anna bei der Hand: „So kündet er uns jede Stunde, und es wird die Uhr des Schwarzwaldes, wird unser Zeichen werden."

Er führt sie zum Fenster und zeigt in die Nacht hinaus, auf die schneeigen Höhen ringsum: „Wer weiß, ob uns das eingegeben worden und gelungen wäre, wenn hierzulande Milch und Honig flösse! Weil's hier karg und ärmlich ist, haben wir uns mühen müssen. Unser Fleiß ist gesegnet worden. Nun wollen wir auch das neue Jahr mit Freuden begrüßen."

Da bringt ihm Anna ihre einfachen, guten Gaben. Sie lacht mit glühenden Wangen. Das ist ihre Freude über das kleine Wunder, das da an der Stubenwand hängt.

Christine Großmann:

Die Silvesterpfannkuchen

Bei Schmidts war es Tradition, in einige der Pfannkuchen zu Silvester kleine Zettelchen mit sinnigen Verschen zu stopfen. Früher hatte Vater Schmidt mit seiner saftigen, manchmal etwas derben Komik diese Verschen zusammengestottert — jetzt aber war Ilse erwachsen genug, daß sie zum erstenmal den Versuch wagen wollte, sich dichterisch zu betätigen. Außerdem gab es einen zweiten — für Ilse unbedingt wichtigen Grund, in diesem Jahr die Zettelchen und ihre Beschriftung zu übernehmen. Für die Feier hatten Schmidts nämlich einige Bekannte eingeladen, darunter Hans und Peter, zwei junge Studenten, die Ilse verehrten, vielleicht sogar liebten. Es war nun so, daß Ilse eigentlich nicht recht wußte, welchen von beiden sie lieber mochte — der wichtige Grund also: das Schicksal sollte entscheiden!

Bei der Arbeit des Versemachens kamen Ilse allerdings Zweifel an ihrer dichterischen Begabung; aber dies Problem war schnell überwunden. Wozu gab es einen Wilhelm Busch, einen Ringelnatz, den unbekannten Dichter Hieronymus Sylvester und den Zitatenschatz! Fein säuberlich schichtete sie die elf Zettelchen übereinander, jeder mußte natürlich einen bekommen, es kam nur darauf an, wer den richtigen bekam, und Ilse zweifelte nicht im mindesten an der Macht ihres Orakels.

So kam der Silvesterabend heran. Der Punsch dampfte aus der sehr beachtlichen Terrine, die elf bewußten Pfannkuchen lagen etwas vereinsamt auf einer Extraschüssel, Vater Schmidt begutachtete noch einmal das Arrangement der Papierschlangen, Knallbonbons und kleinen, heiteren Sächelchen (die Streichholzschachtel mit der Maus, den quietschenden Bierfilz, die Knallerbsen usw.) — es war alles in bester Ordnung, die Gäste konnten kommen.

Als erste erschien Tante Milchen, die unverheiratete Schwester Vater Schmidts, die nicht nur als Erbtante, sondern auch des Schmidtschen Humors wegen beliebt war. Dann betrat lärmend und seideknisternd Familie Kaminski das Zimmer, bestehend aus Vater, Mutter und besagtem Sohn Hans, stud. med. Ilses Freundin Hertha kam mit ihrem Bruder Peter, stud. phil., und als letzte folgte ihnen das junge Ehepaar Grieser.

Die Begrüßung war vorüber, man wartete auf das große Silvester-Amüsement. Gibt es etwas groteskeres, als eine Reihe ernsthafter Leute, die sich mit dem festen Vorsatz: „Heute wollen wir aber mal lustig sein!" in einem jahrmarktmäßig herausgeputzten Zimmer zwanglos gruppieren?! Und gibt es etwas komischeres, als zu sehen, wie ernsthaft diese Leute auf ihrem Vorsatz zu beharren gesinnt sind?! Vater Schmidt ging schmunzelnd herum — er und seine Schwester Milchen waren wohl die einzigen, die nicht nur am Silvesterabend lustig waren — und setzte jedem einen dieser bunten, leicht blödsinnigen Hütchen auf, die selbst aus dem seriösesten Mann eine Karrikatur seiner selbst machen. Wie das Amen in der Kirche folgte auf diese „Einkleidung" der erste Heiterkeitsausbruch. Vater Kaminski schritt männlich aufrecht zum Tisch, spießte einen der Pfannkuchen auf den Zeigefinger und sah sich triumphierend im Kreise um, wobei er — als sein bestes Publikum — in eine dröhnende Lache ausbrach. Ilse lachte mit, denn es war keiner von den bewußten elf.

Es ging lustig zu bei Schmidts, die junge Frau Grieser konnte die ganzen Register ihrer Angst aufziehen, als ihr aus der Streichholzschachtel die kleine Gummimaus entgegensprang, und Mutter Schmidt setzte sich mit Todesverachtung auf den quietschenden Bierfilz, was alles sehr erheblich zur allgemeinen Heiterkeit beitrug. Als man endlich feststellte, daß nur noch eine Stunde bis zum Anbruch des neuen Jahres fehlte, hatten alle, einschließlich Tante Milchen, einen Schwips. Ilse saß selig, aber mit einigem Bangen zwischen Hans und Peter, und wußte noch immer nicht, welchen sie lieber mochte. Der Punsch hätte sie überdies so leichtfertig gemacht, daß sie glaubte, eine Entscheidung für einen wäre überhaupt Unsinn! Weshalb nicht beide? Wo doch beide so nett waren!

Aber Vater Schmidt wollte endlich mit der Tradition zu Rande kommen und verkündete — in nicht sehr gutem Schriftdeutsch, daß diese elf Pfannkuchen und so, na, und jeder solle sich eben einen nehmen, dann würdee man ja sehen! Jeder langte sich also einen Pfannkuchen von der Extraschüssel, obwohl keiner mehr Appetit auf Pfannkuchen hatte, überflüssig zu sagen, daß Vater Kaminski den seinigen mit dem Finger aufspießte, wobei er in einer dröhnende Lache ausbrach. Dafür durfte er auch als erster seinen Vers vorlesen, was er gern und mit lauter Stimme tat:

Humor ist eine zarte Pflanze,
die man behutsam pflegen muß!

Alles lachte, und Vater Kaminski lachte am lautesten, denn er verstand den Sinn nur so weit, als es seine Eitelkeit zuließ. Als nächste verkündete Tante Milchen frei nach Wilhelm Busch, Enthaltsamkeit sei das Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen. Die gute alte Tante war fast gerührt, daß man aus ihrem unglücklichen Leben sogar etwas wie eine philosophische Weisheit machen konnte, und gab das Wort an Mutter Kaminski weiter, die mit gräßlich falscher Betonung beteuerte, daß es nur ein einziges böses Weib auf dieser Welt gäbe ... „nur schlimm, daß jeder seins für dieses Böse hält"! Dies wäre fast zu einer Klippe der ausgebrochenen Fröhlichkeit geworden, denn Mutter Kaminski war ein bißchen empfindlich; aber Vater Kaminski betonte ausdrücklich, daß er nie gemeint hätte ... das käme überhaupt nicht in Frage! Und man glaubte ihm.

So las einer nach dem anderen seinen Vers, bis nur noch vier übrig waren. Ilse beugte sich

Landesbibliothek Oldenburg

atemlos vor, denn jetzt griff Peter nach seinem Zettel und las: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schule." Hans brüllte los. „Na, mein Lieber, da würde ich doch lieber von der Philosophie umsatteln!" Aber er hätte nicht so laut lachen sollen, denn jetzt ging die Heiterkeit auf seine Kosten: „Quäle nie ein Tierz zum Scherz, denn es könn' geladen sein!" — „Und das einem Mediziner!" schmetterte ihm Peter boshaft entgegen. — Der Zufall war witzig genug gewesen, jedem etwas passendes zu bescheren; aber Ilse war ärgerlich, sie hatte sich die Verteilung so ganz anders vorgestellt — wer konnte nur den bewußten Zettel haben, auf den es ankam. Aber das las Vater Schmidt schon mit genußreichem Schmunzeln:

Wenn du mich liebst,
dann sag es mir!
Wenn du mich liebst,
dann küß mich hier!

„Na, dann komm mal her, mein Herz", meinte er und küßte seine Tochter lachend auf den Mund, dabei flüsterte er ihr so laut ins Ohr, daß alle es hören konnten: „Reingefallen!" Ilse wurde knallrot und lief aus dem Zimmer. Als sie nach ein paar Minuten wieder erschien, waren drei Dinge geschehen. Erstens: hatte Ilse sich vorgenommen, im nächsten Jahr mit der Pfannkuchen-Verschen-Tradition zu brechen, zweitens: war der letzte Zettel verschwunden — Ilse hatte ihn unterschlagen — und drittens: zeigte die Uhr auf 12. Die Gläser klangen, von der Straße herauf tönten „Prost-Neujahr"-Rufe und das Knallen der kleinen Feuerwerkskörper, und auf jedem Platz lag ein zerkrümelter Pfannkuchen.

Der verschwundene Vers aber war ein eingeschmuggeltes Erzeugnis von Vater Schmidts bewährter Dichtkunst und zeigte, daß Väter manchmal viel schlauer sind als ihre Töchter.

Er hieß:

Kleine Mädchen wünschen viel.
Manchmal ist ein Kuß das Ziel.
Liebes Mädchen, merke Dir, Hans und Peter
sind erst für viel später!

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Oldenburger Nachrichten"

Deutschland und die Weltwirtschaft

Von Dr. Siegert, Leiter der Außenhandelsstelle Berlin

Die nüchterne Betrachtung der Zahlen für das Jahr 1938 läßt die Ausfuhraussichten für das kommende Jahr sowohl im Welthandel wie für das Deutsche Reich im ersten Augenblick nicht allzu rosig erscheinen. Schließt doch die deutsche Handelsbilanz aller Voraussicht nach für das gesamte Reichsgebiet mit einem Einfuhrüberschuß von etwa 300 Millionen Reichsmark bei einem Umsatz von knapp fünf Milliarden Reichsmark in der Ausfuhr und reichlich fünf Milliarden in der Einfuhr ab. Diese Ziffern lassen immerhin schon erkennen, daß welthandelsmäßig gesehen das deutsche Außenhandelsvolumen nicht weiter zurückgegangen ist als 1937. Deutschland ist also anteilsmäßig ein ungefähr gleichgewichtiger Faktor für den gesamten Welthandel geblieben, zumal der gesamte Welthandel 1938 infolge der niedrigen Rohstoffpreise und der Zurückhaltung der großen Industrieländer im Kauf gegenüber den Vorjahren einen allgemeinen Rückschlag durchmachen mußte. Für 1939 aber sind immerhin eine Reihe günstiger Anzeigen vorhanden. Der Rückgang der Welthandelspreise, besonders für Rohstoffe, ist zum Stillstand gekommen, und die Industrialisierung der Welt macht weitere Fortschritte, zum Teil infolge allgemeiner Rüstung, zum Teil aber auch durch die damit gestiegene Beschäftigung und somit durch eine Festigung der Kaufkraft. Es ist ferner eine unbestrittene Tatsache, daß Industrieländer untereinander stets gute Kunden sind, wenn der Welthandel sich einigermaßen normal abwickelt.

Die durch die erwähnte Passivität der deutschen Handelsbilanz bedingte vorübergehende Mehrverschuldung ans Ausland wird durch die Ausfuhrüberschüsse der voraufgegangenen Jahre nicht voll gedeckt, da diese vornehmlich zur Begleichung der deutschen finanziellen Verpflichtungen dienen mußten. Deutschland ist aber nach wie vor bestrebt, seinen Schuldendienst zu erfüllen. Das geht freilich mangels anderer geeigneter Mittel verstärkte Ausfuhrtätigkeit voraus, und alle Ausfuhrkreise werden dementsprechend 1939 ihre Anstrengungen zu vermehren haben.

Andererseits ist, wie Reichsbankpräsident Dr. Schacht kürzlich ausführte, die vorübergehende Warenverschuldung zweifellos zurückzuführen auf den Abschluß der deutschen Rüstungsmaßnahmen, die am besten als Nachrüstung im Verhältnis gegenüber anderen Ländern bezeichnet werden sollten. Die politischen Erfolge des friedlichen Anschlusses der volksdeutschen Gebiete in Mitteleuropa ans Reich bestätigen im vollsten Maße die Richtigkeit dieses Vorgehens. Für die Zukunft wird dennoch zu berücksichtigen sein, daß Deutschland, fußend auf seiner gesundesten Volkswirtschaft, erheblicher Käufer von Rohstoffen am Weltmarkt bleiben wird und will; denn es harren unserer eine Fülle von großen wirtschaftlichen Aufgaben, die nunmehr verstärkt in Angriff genommen werden, vor allem auf dem Gebiete der Bautätigkeit. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit läßt ferner Deutschland infolge des gehobenen Lebensstandards als wesentlichen Käufer für zusätzliche landwirtschaftliche Erzeugnisse nach wie vor am Weltmarkte erscheinen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die erwähnte Passivität des deutschen Außenhandels zum größeren Teil den jungen Reichsgebieten anzurechnen war, deren Ausfuhr, gestärkt durch die erleichterte Absatzmöglichkeit des großen Inlandsmarktes, sich bei dem starken Exportinteresse z. B. Sudetendeutschlands auch im Angebot deutscher Spezialerzeugnisse auf dem Weltmarkte auswirken wird.

Die handelspolitischen Arbeiten, die in der ganzen Welt im Jahre 1938 in den Hintergrund getreten waren, dürfen nicht vernachlässigt werden. Deutschland selbst war 1938 mit der handelspolitischen Umstellung infolge der Interessen der jungen reichsdeutschen Gebiete voll beschäftigt. Von Wichtigkeit sind die neuen Abmachungen zwischen England und den Vereinigten Staaten, die eine Ablehnung von USA an die Abmachungen von Ottawa bedeuten. Obwohl diese in der Presse oft als eine gewisse Belastung für Deutschland hingestellt wurden, ist doch nicht zu verkennen, daß sie indirekt die erwartete Welthandelsbelebung, hauptsächlich auch im Rohstoffsektor fördern, und indirekt doch vielleicht nicht ungünstige Rückwirkungen auf das deutsch-amerikanische Wirtschaftsverhältnis haben könnten. Dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern im Hinblick auf die stark rückläufige Einfuhr der Vereinigten Staaten auch für die anderen wichtigen Welthandelsglieder. Die handelspolitische Gesamtlage des Reiches läßt ferner gegenüber Frankreich günstigere Hoffnungen erwarten für den Zeitpunkt, wo die innerfranzösische Krise überwunden ist, und man auf Grund des politischen Dezembervertrages zu weiteren Wirtschaftsverabredungen kommen kann. Der große Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Reich von 1937 bildet in dieser Hinsicht eine günstige Grundlage. Verkannt werden darf ferner nicht, daß die deutschen Verrechnungsabkommen auf der Tauschgrundlage vielen Ländern eine günstigere Rente gewährt haben, als es durch Gewährung rein finanzieller Kredite möglich gewesen wäre.

Träger des Außenhandelsgeschäftes bleibt aber nach wie vor der Kaufmann. Wiederholt ist betont worden, daß Deutschland die Maßnahmen des Vierjahresplans, soweit sie den Außenhandel berühren, nur aus aufgezwungener Notwendigkeit durchführt, daß es aber im übrigen an einem lebhaften Güteraustausch interessiert bleibt. Gerade die Umstellung der deutschen Produktion durch den Vierjahresplan hat für die Gütererzeugung und für den Güterabsatz neue Kristallisationspunkte geschaffen und damit neue Preisrelationen gebildet, die die Grundlage auch für den Export ganz verschoben haben. Die Modernisierung der Fabriken wird hiermit Schritt halten und die Möglichkeit geben, die investierten Gelder für ganz neue gegenseitig befruchtende Wettbewerbsmöglichkeiten anzusetzen. Der Initiative der unmittelbar beteiligten Firmen wird es zufallen, dieses Geschäft verständig zu pflegen. Dabei werden über das Einzelinteresse hinaus allgemeine Privatabmachungen über Aufteilung der Märkte und gegenseitige Ergänzung des Wettbewerbs hauptsächlich für die vielfältigen deutschen Spezialerzeugnisse ausgebaut werden können. Die derzeitigen Verhandlungen zwischen Deutschland und England geben hierfür günstige Ausgangspunkte, andere Länder sollen in keiner Weise ausgeschlossen sein. Es erscheint im Gegenteil zweckmäßig, in dieser Richtung weiter zu arbeiten.

Große Zuchtviehversteigerung in Oldenburg

Die Versteigerung der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft am 10. Januar 1939 in Oldenburg erfährt einen recht starken Auftrieb. Es kommen etwa 200 amtlich geförte Bullen und über 50 ausgewählte hochtragende Färsen zum Verkauf. Mit dieser starken Beschickung ist die Auktion am 10. Januar die größte Oldenburger Zuchtviehversteigerung dieser Auktionsperiode. Die Preislage wird eine gleich günstige wie auf der Dezemberauktion sein, so daß schwere, voll deckfähige, geförte Zuchtbullen von 630 RM und hochtragende schwere Färsen mit nachgewiesener Abstammung und Leistung von 500 RM an zu kaufen sein werden. Versteigerungsverzeichnisse sind durch die Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft, Oldenburg, Osterstraße 16, zu beziehen.

Berliner Börse

Die Grundstimmung am Aktienmarkt war bei Börsenöffnung überwiegend etwas freundlicher, ohne daß die Kursentwicklung anfangs ganz einheitlich verlief. Das Angebot lag gegenüber dem Vortag fast völlig aufgehört, der berufsmäßige Handelschritt vielmehr zu kleinen Neuanschaffungen. Der Kursstand war allerdings in den meisten Fällen nur wenig verändert. Befestigen konnten sich Allgemeine Lokalbahn mit einem Gewinn von 2 Pzt., Klöckner und Demag gewannen 1¼ Pzt., NSU 1⅛ und Orenstein und Berliner Maschinen je 1 Pzt., Gesfürel und Schering besserten sich um ¾, Deutsche Linoleum um 7/16. Mannesmann um 5/8 und Reichsbank und Rheinmetall um je ½ Pzt. Die Farbenwerte lag um ¾ auf 150⅝, an. Von Abschwächungen seien u. a. Wintershall mit einem Rückgang von 5/8 und Stöhr mit einem Verlust von 1¼ Prozent erwähnt.

Am Rentenmarkt bestand Nachfrage vor allem für Reichsbahnvorzüge, die ¼ Pzt. höher einsetzten und später nochmals um ⅛ auf 124⅜ heraufgesetzt werden konnten. Reichsaltbesitz war mit 127,60 um 0,10 Prozent höher gefragt.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Lloydpassagebüro GmbH, Generalvertr. Hamburg. Regina 27. 12. von Kapstadt n. Buenos Aires — Anhalt 28. 12. n. Oakland — Arucas 29. 12. Holstenau p. n. Bremen — Chemnitz 28. 12. von West St. John n. Boston — Columbus 28. 12. nach Havanna — Donau 28. 12. n. Cristobal — Eider 28. 12. von Las Palmas nach Hamburg — Frankfurt 28. 12. in Galveston — Fulda 29. 12. nach Port Said — Gneisenau 28. 12. in Rotterdam — Köln 28. 12. von Philadelphia n. Bremen — Marburg 28. 12. nach Port Sudan — Potsdam 28. 12. in Hongkong — Wen. v. Steuben 27. 12. von Casablanca n. Teneriffa — Ulm 26. 12. in Seattle.

Hamburg-Amerika-Linie (einschl. Deutsch-Australische u. Kosmos-Linien.) Nordamerika, Ostküste u. Golfhäfen: Deutschland 28. 12. von Neuyork nach Halifax — Hansa Rückr. 29. 12. von Southampton — Hamburg 29. 12. in Neuyork — Idarwald 29. 12. nach Bremen — Frankenwald Ausr. 28. 12. in Port St. Joe — Mittelamerika, Westindien: Iberia Ausr. 30. 12. Wilsingen p. n. Antwerpen — Jonia Ausr. 30. 12. nach Antwerpen — Kyphissia Ausr. 29. 12. in Kingston — Feodosia 29. 12. Flores Island p. n. Amsterdam — Westküste Südamerika: Batria Rückr. 29. 12. v. Cristobal — Hagen Rückr. 29. 12. in Antwerpen — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Menes 29. 12. Quessant p. n., Rotterdam — Lüneburg Rückr. 29. 12. von Soerabaya — Cassel Ausr. 30. 12. von Wilsingen — Heidelberg Ausr. 29. 12. in Soerabaya — Ostasien: Ramses Rückr. 28. 12. in Genua — Ruhr Rückr. 28. 12. in Wladiwst — Sauerland Rückr. 29. 12. von Nagya n. Osaka — Ermland Ausr. 29. 12. in Mobile — Vogtland 29. 12. Gibraltar p. n. Antwerpen — Hindenburg Rückr. 28. 12. nach Suez — Preußen Ausr. 28. 12. von Singapore nach Manila.

Hamburg-Südamerikan. Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Norte ausg. 30. 12. in Santos — Gen. Osorio 29. 12. von Lissabon n. Boulogne f. M. — General San Martin 30. 12. v. Buenos Aires — Monte Pascoal ausg. 30. 12. Madeira p. — Bahia heimk. 30. 12. Quessant p.— Bahia Blanca ausg. 30. 12. Fernando Noronha p. — Belgrano hk. 29. 12. in Bahia — Rheinfels 28. 12. von Victoria nach Velroes — Santa Fee hk. 29. 12. in Rotterdam — Santos ausg. 30. 12. in Antwerpen — Tenerife ausg. 28. 12. von Velroes nach Pernambuco — Vigo ausg. 30. 12. in Buenos Aires.

Deutsche Afrika-Linie (Woermann-Linie — Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie) Westafrika: Waidal ausg. 25. 12. von Southampton — Kamerun hk. 29. 12. in Le Hadre — Wahehe hk. 28. 12. v. Freetown — Wigbert 29. 12. Quessant p. — Wagogo ausg. 29. 12. von Monrovia — Süd- und Ostafrika: Wangoni hk. 29. 12. von Las Palmas — Pretoria hk. 29. 12. von Walfischbai — Adolph Woermann ausg. 29. 12. in Port Said.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Deutsche Levante-Linie Hamburg AG — Atlas Levante-Linie AG, Bremen.) Atta ausg. 29. 12. in Gibraltar p. — Antares ausg. 29. 12. von Haifa n. Alexandria — Arkadia ausg. 29. 12. von Alexandria n. Palästina — Arta hk. 29. 12. Gibraltar p. — Chios ausg. 29. 12. von Istanbul n. Candilly — Delos ausg. 29. 12. Istanbul p. — Heraklea ausg. 29. 12. von Piräus nach Istanbul — Larissa ausg. 29. 12. nach Tel-Aviv — Ernst L. M. Ruß hk. 29. 12. in Haydarpasa — Georg L. M. Ruß hk. 29. 12. Dover p. — Sivas ausg. 29. 12. Gibraltar passiert.

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Hansa", Bremen. Lahneck ausg. 27. 12. v. Pasajes — Lindenfels ausg. 27. 12. von Genua — Ockenfels ausg. 27. 12. Perim pass. — Soneck 26. 12. in Sevilla — Trifels ausg. 26. 12. von Bhavnagar — Werdenfels 27. 12. in Mormugao — Hohenfels ausg. 28. 12. v. Suez — Liebenfels ausg. 28. 12. Perim p. — Rauenfels ausg. 28. 12. v. Djeddah — Stahleck 27. 12. in Santander — Trautenfels hk. 28. 12. von Malta — Trifels 28. 12. in Karachi — Uhenfels hk. 28. 12. Perim p. — Wartenfels hk. 28. 12. von Port Said — Treuenfels 28. 12. Quessant passiert.

Fisser und von Doornum, Emden. Marie Fisser 29. 12. von Goole nach Hamburg.

Hendrik Fisser AG, Emden. Martha Hendrik Fisser 28. 12. Emden — Franciska Hendrik Fisser 28. 12. von Methil nach Bremerhaven — Konsul Carl Fisser 28. 12. in Narvik.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Bellona 28. 12. von Bilbao nach Pasajes — Electra 28. 12. von Stockholm n. Norrköping — Euler 28. 12. in Gijon — Phaedra 28. 12. von Bergen nach Fosnavaag — Pluto 28. 12. n. Bremen — Pylades 28. 12. n. Bremen — Vesta 28. 12. von Antwerpen n. Bremen — Hans Carl 29. 12. in Königsberg — Trude Schünemann 28. 12. n. La Coruna — Elin 29. 12. in Amsterdam — Kito 29. 12. v. Oporto n. Antwerpen — Neptun 29. 12. nach Wismar — Triton 29. 12. nach Sundsvall — Victoria 29. 12. in Stockholm.

Unterweser-Reederei AG, Bremen. Fechenheim 28. 12. Narvik ab — Ginnheim 25. 12. Oran ab — Schwanheim 27. 12. Ziggesund ab — Gonzenheim 29. 12. in Bremen — Bockenheim 28. 12. Baltimore ab — Heddernheim 29. 12. Tampa ab — Kelsheim 27. 12. Malm ab — Eschersheim 19. 12. in Wilhelmshaven.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sevilla 28. 12. von Larache n. Sevilla — Las Palmas 29. 12. von London n. Hamburg — Ilse L. M. Ruß hk. 29. 12. Dover p. — Sebu ausg. 29. 12. in Gdingen — Tenerife hk. 29. 12. Dover p. — Birkenau 29. 12. von Bilbao nach Oporto — Casablanca hk. 29. 12. in Casablanca — Oldenburg hk. 29. 12. in Casablanca — Porto hk. 29. 12. in Casablanca — Santa Cruz ausg. 29. 12. Quessant p. — Tenerife ausg. 30. 12. in Antwerpen.

Märkte

Bremen, 29. Dez. Schlachtviehmarkt. (Amtl. Viehmarktbericht.) Notierung für 50 Kg. Lebendgew. in RM. Preise: Ochsen a) 45,5 (21 Stück), b) — (2), c) — (1); Bullen a) 43,5 (11), b) 39,5 (5), c) — (1); Kühe a) 42,5—43,5 (35), b) 39,5 (44), c) 29,5—33,5 (39), d) 16—24 (5); Färsen a) 44,5 (43), b) 40,5 (17), c) 35,5 (4), d) — (1); Kälber a) 62—63 (96), b) 52 bis 57 (19), c) 44—48 (39), d) 36—38 (57); Lämmer und Hammel c) (1), b) 36—38 (10); Schafe a) 40 (2). Auftrieb: 231 Rinder, darunter 26 Ochsen, 17 Bullen, 123 Kühe, 65 Färsen, 211 Kälber, 13 Schafe; zum Schlachthof direkt: 8 Kühe, 5 Kälber; lebend ausgeführt: 16 Rinder, 4 Kälber Marktverlauf: Alles verteilt.

Bremen, 28. Dez. Schweinemarkt. (Amtlicher Viehmarktbericht.) Notierung für 50 Kg. Lebendgew. in RM. Auftrieb: 951 Schweine. Vom 18. bis 24. Dezbr. zum Städt. Schlachthof direkt: 62 Schweine. Preise: a) 57 (92 Stück), b1) 56 (177), b2) 55 (339), c) 51 (258), d) 48 (48), e) 45—48 (15), f) — (2), g1) 56 (14), i) 55 RM (6). Marktverlauf: verteilt.

Bremen, 28. Dez. Fleischgroßmarkt. (Amtlicher Bericht über den Fleischgroßmarkt vom 20. bis 23. Dez. 1938.) Preise für 50 Kg. in RM.) Ochsen- und Färsenfleisch 1. Güteklasse 75—80, 2. Güteklasse 63—69, 3. Güteklasse 50—55; Bullenfleisch 1. 68—77; Kuhfleisch 1. 68—77, 2. 55—65, 3. 40—54; Kalbfleisch 1. 90—95, 2. 57—75; Schaffleisch 1. 85—90, 2. 75—80, 3. 60—70; Schweinefleisch 1. 68—72, 2. 55—65, 3. 50—55. Geschäftsverlauf: In allen Gattungen flott.

Berlin, 29. Dez. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1077 Rinder, 1654 Kälber, 2924 Schafe, Lämmer und Hammel, 9567 Schweine. Preise: Ochsen 36,5—45,5; Bullen 26—43,5; Kühe 20—43,5; Färsen 27—44,5; Doppellender 70—78; Kälber 38—63; Lämmer und Hammel 28—50; Schafe 28—40; Schweine 46,5—56,5; Sauen 49,5—55,5 RM. Marktverlauf: Rinder zugeteilt; Spitzentiere über Notiz; Kälber, Schafe und Schweine verteilt.

Ein frohes neues Jahr 1939 wünschen:

Allen lieben Gästen u. Gönnern
ein frohes neues Jahr
wünschen
Hubert Paluch und Frau
Kleiner Kaiserhof Wallstraße 1 neben CC

Heinrich Niehaus und Frau
wünschen ein frohes Neujahr
Parkhaus Eversten
Hauptstraße 28

Allen Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht frohes neues Jahr
Georg Barkemeyer u. Frau
Alexanderstraße 23

Allen unseren Gästen und Bekannten wünschen
wir ein glückliches neues Jahr
Joh. Böseler und Frau
„Beerkroog", Nadorster Str. 180

Reiter-Verein Höven im NSRK
Am Neujahrstage:
Großer Reiterball
für alt und jung
Ununterbrochene Musik

Kaffeehaus zum Bürgerbusch
Große Silvesterfeier
mit Ueberraschungen
Neujahr ab 16 Uhr Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen
Abends Neujahrsball

Stadtschänke
Achternstraße 5
Gemütliche Silvester-Feier mit Stimmungsmusik

Metjendorfer Schützenhof
Am Neujahrstage Ball
Es ladet freundlichst ein
Joh. Haferkamp

Krückeberg
Heute, Silvester, und Neujahr
Festbälle

Westerburg Ball
Am Neujahrstage

Landesbibliothek Oldenburg

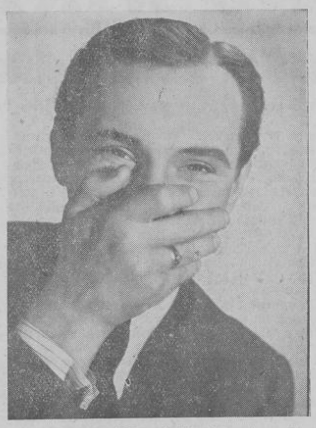
die Filmseite der „Nachrichten"

Was Filmstars sich wünschen im neuen Jahr

„Nachrichten"-Umfrage bei Zarah Leander, Gustav Fröhlich, Else Elster, Luis Trenker, Rolf Moebius und Rudi Godden

Mein Wunsch 1939: Neue schöne Rollen, um mit meiner Arbeit zu danken für die vielen Beweise der Zuneigung, die mir aus den Kreisen meiner Filmfreunde immer wieder zugetragen werden.

1939 wünsche ich mir persönlich nichts als eine gute, solide, holzfeste Gesundheit. Alles andere, der Humor und die Freude, kommen dann von selber. Als Filmwunsch: Ich will zufrieden sein, wenn es mir gelingt, einen guten Film herzustellen, der den Menschen Freude und mir einen künstlerischen Erfolg bringt. Also: Prosit Neujahr!



Für das Jahr 1939 wünsche ich mir weiter nichts als viel Arbeit. Als ganz besonderen Wunsch betrachte ich die Möglichkeit, die Filmpausen mit Theaterspielen auszufüllen.

Ja, mit den Wünschen ist das so eine komische Sache, und zwar die: Man wünscht sich etwas und wünscht, daß ein anderer diesen Wunsch erfüllt ..., aber, was dem Wünschenden recht ist, ist dem Erfüllenden noch lange nicht billig genug und das kann zu gegenseitiger Verbitterung führen. Um jeden besseren Streit zu vermeiden, wünsche ich mir lieber etwas, was ich mir selbst erfüllen muß: Ich wünsche mir, daß jede von mir auf der Bühne oder im Film darzustellende Figur den Anspruch erheben kann, daseinsberechtigt zu sein. Diesem Berufswunsch schließt sich mein persönlicher an: Dem Publikum auch im Jahre 1939 zu gefallen.

Ich wünsche mir für 1939 eine große ernste Rolle, eine Aufgabe, die meiner Vorstellung von meinen Fähigkeiten als Filmschauspieler entspricht, nämlich: Die Herzen der Menschen zu bewegen.

Mein besonderer Filmwunsch? Natürlich: endlich einmal die Rolle zu bekommen, die mir liegt! Keine „lieb-blond-blasse" Sentimentale spielen zu müssen, sondern lustig, launisch sein zu dürfen. Mein besonderer persönlicher Wunsch? Weiter so zufrieden und glücklich sein können, wie ich es bisher war.

Was gefiel in Oldenburg?

Spitzenfilme in ihrer Wirkung auf unser Filmpublikum

Gelegentlich der Veröffentlichung des Statistischen Jahrbuchs der Stadt Oldenburg im April des Jahres konnten wir an Hand der hier niedergelegten Zahlen einen lebhaften Aufschwung der Filmfreudigkeit unserer Stadt, die im engsten Zusammenhang stand mit ihrem wirtschaftlichen Erstarken, feststellen. Zu Ende des Jahres haben wir nun einmal bei den Oldenburger Lichtspieltheatern Umfrage nach den erfolgreichsten Filmen der vergangenen zwölf Monate gehalten, um einmal dem „Filmgeschmack" unserer Stadt auf den Grund zu geben. Das Bild, das wir daraus wiedergeben können, ist nicht getreu bis zum letzten Strich; denn nicht immer entspricht die Neigung des Publikums, den Film zu besuchen, auch dem Besuchererfolg. Große Veranstaltungen zur Spielzeit dieses oder jenes Programms, dem Gang ins Kino abträgliche Witterung und viele andere Dinge verzerren hier und dort die klare Wiedergabe dieser Statistik, aber im Grunde dürfte sie dennoch stimmen.

Wenn wir die überragenden Erfolge einzelner Filme in Oldenburg betrachten, dann scheint es uns, als wenn einmal die Wirkung unseres hochstehenden Theaters, zum anderen der Charakter unserer Stadt als Soldatenstadt darin zum Ausdruck kommt. Die erste Feststellung bringen wir in Zusammenhang mit der Tatsache, daß die wirklichen großen Probleme des Lebens, deren Darstellung der neue deutsche künstlerische Film in so vollendetem Maße vorangetrieben hat, in unserer Stadt den überragenden Anteil gefunden haben. Die zweite geht davon aus, daß das Soldatische im Film, das Hohelied soldatischer Pflichterfüllung das gleiche unverminderte Interesse fand. Daneben steht dann die Freude am herrlichen frohen Leben, an der unbekümmerten Heiterkeit und die Sucht, sich von ganzem Herzen auszulachen. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß der Film sich zum Teil schon ein Gebiet erobert hat, der noch vor Jahren unumschränkt von den weltbedeutenden Brettern beherrscht wurde. Um nun das Bild in seinen Einzelheiten aufzuzeichnen, geben wir die erfolgreichsten zehn Filme wieder, wie sie in den einzelnen Oldenburger Lichtspielhäusern in der Reihenfolge von 1 bis 10 festgestellt wurden:

Wall-Lichtspiele

1. Urlaub auf Ehrenwort
2. Das Indische Grabmal
3. Heimat
4. Gelbe Flagge
5. Fahrendes Volk
6. Kameliendame
7. Es leuchten die Sterne
8. Spiegel des Lebens
9. Umwege des schönen Karl
10. Tango Notturno

Capitol

1. Heimat
2. Geheimzeichen LB 17
3. Der Tiger von Eschnapur
4. Olympiafilm
5. Sergeant Berry
6. Kautschuk
7. Fünf Millionen suchen einen Erben
8. 13 Stühle
9. Petermann fährt nach Madeira
10. La Habanera

Burg-Lichtspiele

1. Urlaub auf Ehrenwort
2. Der Mustergatte
3. Heimat
4. Die Eiskönigin
5. Herz ist Trumpf
6. Jugend
7. Musketier Meier III
8. Verklungene Melodie
9. Landstreicher
10. Die Dschungelprinzessin

Die „Oldenburger Lichtspiele" bestätigen als Zweitaufführungskino die Reihenfolge der großen.

Es wird für unsere Leser von besonderem Interesse sein, den eigenen Geschmack an diesem festgelegten Geschmack des großen Filmpublikums einmal zu prüfen.

Der Zarah-Leander-Film „Heimat" steht also weitaus an der Spitze, zumal, wenn wir bedenken, daß dieser Film sowohl im Capitol als auch in den Wall-Lichtspielen gleichzeitig aufgeführt wurde. Die schöne Schwedin ist heute unbestrittene Herrscherin der Leinwand, nicht nur hier in Oldenburg. Betrachten wir die Filme weiter nach ihren Hauptdarstellern, so stellen wir fest, daß an zweiter Stelle unser Draufgänger Hans Albers steht, dem der lustige Hans Rühmann folgt.

HE

So gute Laune — das ganze Jahr

... wie Carla Rust sie hier hat, wünschen wir unseren Lesern

Aufnahmen: Tobis (4), Ufa (2), Terra (1)

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. Wilhelm Filchner:

Der Gefangene des Padischah

3. Beilage zu Nr. 354 der „Oldenburger Nachrichten" vom Sonnabend, dem 31. Dezember 1938

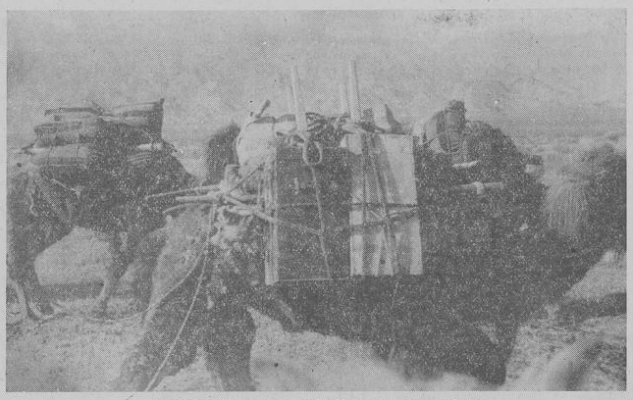
1. Fortsetzung

Die Stadt ist gefüllt mit Militär. Gleichwohl herrscht wenig zuversichtliche Stimmung, denn es ist offenbar, daß die chinesischen Truppen keineswegs den Gefechtswert besitzen, den Mabu-fang, der General von Tsing-hai, in vielen Treffen an seinen Mohammedanern erprobt hat. So hat der General die Karawanen des Pantschen-Lama um 5000 Gewehre erleichtert, und er hat die Ngolck-Nomaden so gezüchtigt, daß diesen Stämmen die uralte vererbte Lust an Ueberfall und Plünderung auf gute Zeit verdorben wurde.

Der Oktober bringt Kälte. Frost, Eis und Schnee sind den Chinesen willkommene Bundesgenossen im Kampfe gegen die Bolschewisten, die in zersprengten Trupps im Gebirge nisten. Sorge drückt mich um das Gepäck. Vierzehn Tage sind verstrichen, und noch fehlt jede Kunde von der Militärkraftfahrtruppe. Wird sie durchkommen? Dr. Buddenbrock und der chinesische Telegraphendirektor Scho, der ein sauberes Deutsch spricht, führen mich beim Gouverneur ein. Im Seitenhof der Mission bewohne ich ein ruhiges Zimmer. Hier führe ich in ungestörter Muße die ersten Serienmessungen aus.

Auf meiner ersten Reise in den Jahren 1926 bis 1928 habe ich eine 6000 Kilometer lange Meßkette durch Zentralasien gelegt, d. h. Punkte meines Weges in Entfernungen von 25 bis 40 Kilometer nach geographischer Länge und Breite astronomisch bestimmt, ihre magnetischen Elemente und ihre Mißweisung (Deklination) gemessen. Die Expedition führte von Taschkent durch die chinesische Provinz Sinkiang (Urumtschi, Hami, An-hsi) nach Lan-tschou, von hier westlich zum Kulu-nor und Tsaidam, dann südwärts bis Nga-tschuka (200 Kilometer nördlich von Lhassa), endlich in beschwerlichem Wintermarsch durch das Seengebiet des tibetischen Hochlandes nach Westen bis Leh in Indien. Die Beobachtungsergebnisse dieser Reise haben gezeigt, daß Tibet magnetisch weniger gestört ist als China. Und dies erlaubt den Schluß, daß das magnetitreiche, schwere, tibetische Urgebirge sehr tief liegt, daß also das leichte Oberflächengestein in große Tiefen hinabreicht. Mit diesem Befund stimmen die Resultate aus Schwermessungen voll überein.

1935 nun bin ich im Begriff, quer durch die zentralasiatische Schleife eine zweite Meßkette (Lan-tschou-Tsaidam-Tschertschen-Kerja-Khotan) zu legen und so die magnetische Erschließung eines weiträumigen Erdenflecks in großen Zügen zu vollenden. Zusätzliche Arbeit werde ich auf Wunsch der Aerosurvey des Chinesischen Generalstabes in Nanking leisten. Es gilt, eine Reihe von astronomischen Festpunkten zu schaffen, die zuverlässige und eindeutige Marken in der Landschaft für Flugaufnahmen und ihre kartographische Auswertung darstellen.



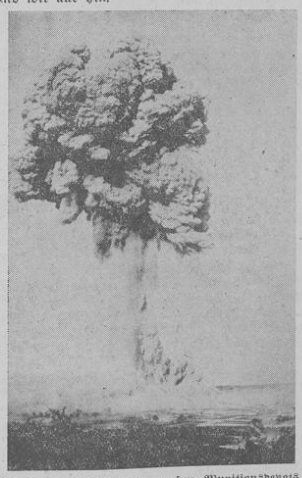
Verpackung meiner Instrumentenkoffer auf den Kamelen

III.

Ein Stadtteil fliegt in die Luft

Um die Mittagsstunde des 20. Oktober stört mich Rattern von Wagen auf. Bremsen kreischen. Ich ahne Gutes, frohlocke und eile in den Hof. Da steuert ein Militärkraftwagen schwankend, rumpelnd in die Mission. „Hallo!" schrei ich und juble. Mein Gepäck kommt! Die Fahrer springen von den Sitzen und grinsen über das ganze Gesicht. Ja, sie haben es geschafft, und ich spare nicht mit Anerkennung. Kiste auf Kiste zerren die kräftigen Burschen aus den Decken und stapeln sie im Hof. Zwei Blechkasten, die tausend Schluß Gewehrmunition fassen, werden aufgebrochen.

Da geschieht etwas Unfaßliches. Ohne Vorbereitung, ohne Anzeichen. Urplötzlich erschüttert ein furchtbarer Donner die Luft. Der Boden unter den Füßen wankt und droht zu bersten. Die Soldaten lassen Hammer und Meißel fallen und zeigen entsetzte Gesichter. Einige heben die Arme schützend über den Kopf und erwarten den Weltuntergang. Ist es ein Erdbeben? Sind hundert Bomben vor der Mission geplatzt? Mit einem Schlage wird es dunkel, und jetzt heult und knattert es aus den Lüften, als sei ein Heer von Kobolden und Teufeln daran, Lan-tschou auszulöschen. Balken sausen herunter, Splitter und Steine pfeifen aufs Pflaster. Die Hölle ist los. Das ist kein Spuk, kein wüster Traum. Schreiend laufen die Leute durcheinander. Fast alle bluten an Kopf und Händen. Wie durch ein Wunder bleibe ich selber unverletzt. Staub und gelber Rauch wälzen sich heran und hüllen den schrecklichen Ort in ein wogendes Meer. Wir stehen benommen und wissen nicht, ob es Sinn hat, unter ein Dach zu flüchten. Noch liegen die Munitionskasten unversehrt. Wenn es dahinein schlägt, sind wir alle hin.



Die riesige Explosion der großen Munitionsdepots von Lan-tschou (Kan-su). Diese Explosion brachte das Leben Dr. Filchners, der sich gerade zu diesem Zeitpunkt am Ort des Unglücks aufhielt in große Gefahr. Er blieb aber unverletzt, während ein Teil der Stadt durch die Explosion weitgehend zerstört wurde. Die Höhe der Explosionswolke betrug etwa 2000 Meter!

Nach qualvollen Minuten lichtet sich der Staub und gibt den Blick frei auf ein trauriges Bild der Zerstörung. Die große Kirche ist bald eingestürzt. In den dicken Mauern klaffen breite, durchlaufende Risse. Der schwere Verputz ist abgefallen. Tür und Fensterstöcke meines Häuschens liegen im Hof.

Viele Menschen leben in der Mission. Fäh begreife ich das, ziehe in fliegender Hast meine Apotheke aus dem Gepäck und laufe davon. Den Bischof finde ich blutüberströmt vor den Stufen seines Gelasses. Ich lege ihm einen Notverband an und eile nach den Höfen jenseits der Straße. Dort sind die Schwestern und Waisenkinder untergebracht. Kaum ein Missionsangehöriger ist unverletzt. Hier und dort mühen sich Brüder um verwundete Priester. „Erst die Kinder!" sagen die Schwestern und verbeißen tapfer die Schmerzen.

Am anderen Morgen treffen Nachrichten aus der Stadt ein, die noch schrecklicher gelitten hat. Der Südostteil von Lan-tschou ist völlig zerstört. Die großen Tempel, die Versammlungshäuser und Warenlager der Kaufleute sind niedergebrochen und sollen nach Schätzung 2000 Menschen begraben haben. Die Ursache ist kein Erdbeben gewesen und kein Bombenangriff bolschewistischer Geschwader. Ein Munitionsdepot, dicht an der Stadtmauer und 300 Meter von der Mission abgelegen, ist in die Luft geflogen. Wahrscheinlich ein Sabotageakt. Schon Tage vor dem Unglück lief in Lan-tschou das beunruhigende Wort um: „Es wird bald etwas in die Luft fliegen!"

Obdachlose kommen zu Dutzenden. Nach Kräften helfen die Mitglieder der Mission mit Brot und Heilmitteln. Ich finde endlich Zeit, meine Instrumente zu prüfen. Die Uhren sind stehengeblieben. Dieser Schaden kann durch Zeitzeichen aus meinem Kurzwellenempfänger leicht behoben werden. Leider aber ist der Apparat erledigt. Der Steinregen hat ihn getroffen. Ich bestelle umgehend einen neuen Empfänger in Schanghai. Auf meine telegraphische Bitte hin läßt der Führer und Reichskanzler den geschädigten Stehlermissionaren 10 000 RM überweisen.

IV.

Aufbruch nach Westen

Tsing-hai ist das erste große Ziel, und Sining heißt das Ausfallstor nach Tibet, eine Stadt mit 80 000 Seelen, 200 Kilometer nordwestlich von Lantschou am Sining-ho gelegen. Da ich in Tibet mit chinesischem Papiergeld nichts anfangen kann, tauscht es mir die Mission in einige tausend Silberdollar um. Gleich nach Weihnachten geht der erste Teil des Reisegepäcks nach Sining ab. Am 13. Januar 1936 verlasse ich Lantschou. Zwei Maultiersänften tragen mich und die Instrumente nach der Grenzstadt. Ein Wintermarsch von zwölf Tagen bringt uns ans Ziel. Mohammedanische Soldaten bewachen das Stadttor, doch ungehindert ziehe ich in die Missionsstation der Steyler ein. Die Patres Haberstroh und Kube und Bruder Gervasius schütteln mir die Hände. Ein Deutscher aus der alten lieben Heimat im chinesischen Grenzposten: das begibt sich nicht oft in einem Menschenleben.

Bruder Gervasius, mit seinem bürgerlichen Namen Heinrich Haack, stammt aus Wesel und ist 1924 als Schreiner nach China gekommen. Er zeigt sich als gewandter, fleißiger Mann und wird beweisen, daß er aus kernigem Holze ist. Bruder Gervasius will mit mir reisen. Bis Khotan und Leh. Bischof Dr. Buddenbrock in Lantschou gibt ihn frei. Und fortab wird nun der Bruder, der Chinesisch spricht, mein Dolmetsch sein, darüber hinaus mein unermüdlicher Gefährte und mein Leidensgenosse.

Sining ist mir seit 1903 eine vertraute Stadt. Ich besuche Lussar und das benachbarte Kloster Kumbum und wiederhole Messungen, die ich vor zehn Jahren dort ausführte. Bei alten Lamafreunden bin ich Gast am buddhistischen Neujahrsfest. Mit Pauken und Posaunen wird es gefeiert, mit frohem Gelärm, Tanz und tibetischen Leckerbissen. Früher waren die Ngoloken in hellen Haufen ungebetene Gäste. Heute haben ihnen die mohammedanischen Gewehre die Feier verleidet. In dicken Trauben drängt sich das Volk vorm Kloster, und die Taschendiebe halten Ernte. Aber wehe den Spitzbuben, die der Geheimpolizist ertappt. Man verschnürt ihnen kurzerhand die Daumen auf dem Rücken, hängt sie daran auf und läßt sie den ledernen Riemen schmecken. Sie bleiben so lange hängen, bis die Verwandten sich ihrer erbarmen und sie auslösen.

Am 9. Februar kehre ich nach Sining zurück und höre die frohe Botschaft, daß in Deutschland 20 000 RM für mich bewilligt worden sind. Ich schicke Bruder Gervasius, meinen Dolmetsch, nach dem Grenzflecken Tang-kar voraus (eine Tagereise westlich von Sining) mit dem Auftrag, Kamele zu kaufen oder zu mieten. Er kommt zurück. Kamele gibt es nicht.

Missionsschwester Cherubinia sieht unsere Zähne nach. Auf zwei Wagen wird alles Gepäck verstaut. Es wiegt zehn Zentner. Ich kommer mit den Meßgeräten in Maultiersänften unter. Am 7. März verlassen wir Sining, begleitet von den Wünschen edler deutscher Männer.

Der Ortsmandarin von Tang-kar weist uns ein sauberes Haus als Unterkunft an. Letzte Vorbereitungen werden getroffen. Da fehlt noch manches. Tibetische Frauen nähen uns Zelte und rösten 30 Zentner Gerstenmehl (Tsamba). Koffer und Kasten werden zu Tragkasten umgebaut. Ich kaufe ein: 375 Kilogramm Mehl, 25 Kilogramm Zucker, 50 Kilogramm getrocknete Aprikosen und 14 große Tafeln Tee.

Mein Dolmetsch geht nach Sining und Kumbum zurück, um Papiergeld in Silber umzutauschen, Kamele einzuhandeln und vom Gouverneur eine Schutzbedeckung zu erbitten. Nach sechs Tagen bringt er mir kopfschüttelnd die wenig erspriießliche Kunde: Kamele gibt es nicht. Der Pantschen-Lama vom Koko-nor hat alle greifbaren Tiere des Gebiets beitreiben lassen. Er braucht sie. Der Pantschen-Lama ist ganz gewiß ein Mann von Welt, der Ruf und Ansehen zu wahren weiß. Daß er aber am Rande der Steppe Tiere wegschnappt, die mir nötig sind wie Brot und Wasser, das macht mich gallig. Das Telegraphenamt in Sining weiß folgendes Begebnis zu berichten: Der Pantschen-Lama hatte die Nachricht vom Tode des englischen Königs erfahren. Er sandte an die Britische Botschaft in Nanking ein Beileidstelegramm, das mit den Worten begann: „Ich habe gehört, daß König Georg V. in einem Drachenwagen in den Himmel gefahren ist ..."

Schließlich habe ich im Süden des Koköner Erfolg und kaufe dort zwölf Lastkamele. Eine gleiche Anzahl miete ich. Jedes Tier wird hundert Kilogramm Lasten tragen. Händler versichern, daß ich auf dem Marsche Kamele kaufen könne, soviel ich wolle, in Tsacha etwa oder in Dsun (18 Tagereisen von Tang-kar).

Anfang April sind wir soweit: die Karawane steht. Da fällt ein wütender Straßenhund meinen Dolmetsch an. Sofort fordere ich telegraphisch in Sining, Lantschou und an der Küste Serum gegen Tollwut an. Der Dolmetsch selber eilt nach Sining und läßt sich von Dr. Wang, dem Leiter des chinesischen Krankenhauses, impfen. Aber der Impfstoff ist alt und kaum noch giftkräftig. Der Dolmetsch kommt mit guten Nachrichten wieder. Er bringt Sonderpässe für Ting-hai, die uns Bischof Dr. Buddenbrock und Dr. Wang bei den Militär- und Zivilgouverneuren in Sining erwirkt haben. Er schleppt einen wunderbaren nagelneuen Kurzwellenempfänger an, der „in letzter Minute" von Schanghai im Flugzeug eintraf. Er zeigt mir einen Schein Dr. Wangs, eine Anweisung an den in Tang-kar arbeitenden Heilgehilfen auf weitere elf Serumspritzen.

Ich werde sehr sparsam haushalten müssen. Von 7200 Dollar habe ich Tragtiere gekauft und gemietet, Verpflegung und Hilfsarbeiten bezahlt. Der Rest muß bis Indien reichen.

Der Dolmetsch erhält seine Spritzen. Eine Pferdekur. Trotzdem ist er rastlos auf den Beinen und schafft für drei. Am 8. April bricht die erste Hälfte unserer Karawane auf, vierzehn Kamele mit allem Gepäck. Von den Lasten wehen weiße Dreieckswimpel mit chinesischer Aufschrift. Wir reisen unter Regierungsschutz. Im Nordosten, 40 Kilometer von Tang-kar entfernt, liegt eine Zollstation. Dort soll die Karawane den Nachtrupp, die „Instrumentenkolonne", erwarten.

Mit größter Sorgfalt erfolgt die Verpackung der kostbaren, hochempfindlichen Meßgeräte (astronomischer und magnetischer Theodolit, Galvanometer, Erdinduktor, acht Chronometer). Sie werden den zuverlässigsten Tragtieren aufgebürdet und sind dem tüchtigsten Wärter in Obhut gegeben. Die Uhren trage ich in Ledertäschchen. Diese hängen in einem Gurt, der nach Art von Hosenträgern befestigt die Brust umspannt. Um grobe Erschütterungen zu vermeiden, reite ich ein ruhiges, erprobtes Kamel oder ein Paßgängerpferd. Für die Wartung der Kamele werbe ich Mongolen an, als Treiber und Diener Tang-kar-Leute. Ihren Anführer spielt ein gewisser Yang. Ich kenne ihn von meiner ersten Tibetreise her. Jedem Treiber sind fünf bis sechs Kamele unterstellt. Nach mehrtausendjähriger asiatischer Marschregel trotten die Tiere in einer Kette hintereinander. Eine Schnur, die den Schwanz des voranschreitenden Kamels mit dem Nasenring des nachfolgenden Tieres verknüpft, sorgt dafür, daß keines aus der Reihe tanzt.

Einem Abschied liebliche Süße zu geben, hat

Eine besonders reizvolle Brücke in Su-tschou

Landesbibliothek Oldenburg

der Pater Klein keine Mühe gescheut. Er trifft von Lantschou her ein und breitet lachend seine Gaben aus: 1300 Silberdollar, Kuchen, einen Krug trefflichen Rotweines und ein Telegramm von meiner Tochter: „Gute Reise und glückliche Heimkehr! Erika."

Die erbetene Schutzwache tritt an: zwei stramme mohammedanische Riesen in grünen Uniformen, gefährlich dräuend mit deutschen Mauserpistolen.

30. April 1936: Aufbruch nach dem See Koko-nor.

V.

„Verläßliche" Burschen!

Auf Pfaden, die Przewalski (1880) und Sven Hedin (1896) einst gegangen sind, streben wir nach Nordwesten und gewinnen nach Tagen rüstigen Marsches die Wasserscheide, die die abflußlose Koko-nor-Senke vom Flußgebiet des Sining-ho-Huang-ho trennt. Eine erste starke Anspannung der Kräfte von Mensch und Tier fordert der Paß. Großglockner-höhe wird überwunden. Tief im Westen leuchtet der See, und über ihm schimmern die Schneehäupter ferner Berge. Ueber Moränen und Geröll, vorbei an zerrissenen Felswänden, steigen wir talab. Versumpfte Flüsse, die in den See münden, zerschneiden die weit ausladende Uferstepp. Mit aller Vorsicht bewerkstelligen wir die Uebergänge. Am Nordwestufer des Koko-nor liegt das Lamakloster Ka-dong-kwan-ba. Ein Dutzend Mönche, Tibeter und Mongolen, lebt dort in stiller Abgeschlossenheit. Wir besuchen sie und gönnen uns eine verdiente Rast; denn neuer Aufstieg braucht frische Kraft. Vom Salzsee Dschanor trennt uns die steil aufragende Schranke des Süd-Koko-nor-Gebirges. Auf uralter Karawanenstraße ziehen wir nach Südwesten. Richtungspunkt ist die flimmernde, silberweiße Scheibe des Dschanor. Der Salzsee ist in eine riesige flache Mulde gebettet und liegt 3230 Meter über dem Meere.

Dschacha, ein armseliger Ort mit zwanzig Gehöften, wird von Tibetern, Mongolen, kleinen chinesischen Kaufleuten bewohnt und beherbergt einen mohammedanischen General und zwanzig Soldaten. Der Mandarin von Dschacha, Leiter des Salzamtes, ist ein tatkräftiger Beamter. Er besorgt mir 25 Kamele und stellt einen Häuptling als Begleiter bis Dulan und Kurlik, einen gewandten Mann mit rotem Fez. Kurlik liegt neun Marschtage westnordwestlich von Dschacha am Nordostrande des Tsaidamsumpfes. Zudem gibt mir der Mandarin eine Empfehlung an den Residenten von Kurlik-Gobi, einen hohen Mongolenfürsten. Das Oberhaupt von Dulan, dem noch mehr Befehlsgewalt gegeben ist als dem Mandarin von Dschacha, ist Herr über 30 000 Seelen. Weiter westwärts, über Dulan hinaus, bestehen keine chinesischen Garnisonen mehr. Dschacha, Dulan und Sining entsenden aber rasch bewegliche Abteilungen mohammedanischer Soldaten in den Tsaidam. Sie sammeln Kamelwolle, treiben Pferde bei, verhängen Geldbußen, fordern Sonderlieferungen und füllen sich die Taschen. Sie sind eine Landplage.

Am Abmarschtage treffen die 25 neu gemieteten Tragtiere nicht ein. wir müssen warten. Die Begleitmänner murren. Sie haben es schon satt und wollen nicht weiter. Meuterei also? Ja, sie geben zu, daß Yang sie aufgehetzt habe. Sieh an, mein sauberer Tang-kar-Diener Yang! Er wird auch für das Ausbleiben der Kamele verantwortlich zeichnen. Der Mandarin ist wütend und greift scharf durch. Drei Leute jagt er ohne weiteres davon. Für Dulan gibt er mir einen zweiten Vertrauensmann und ein Schreiben an den zuständigen Richter mit dem Ersuchen um Bestrafung der Meuterer. „Wie konnten Sie Tang-kar-Leute anwerben!" sagt der Chinese. „Sie sind das berüchtigste Gesindel."

Am 7. Mai setzen wir unseren Marsch auf Dulan fort. Der Mandarin warnt vor Räubern. Er hat Meldung, daß Karawanen, einige sogar amtlichen Charakters, die unmittelbar hinter uns gewesen sein müssen, im Koko-nor-Bereich überfallen worden sind. Chinesische Beamte und Offiziere haben dabei den Tod gefunden. Ein Salzbeamter wurde erschossen, Frauen und Kinder verwundet. Es dünkt mich ein kleines Wunder, daß wir unbehelligt durchkommen. Allerdings ist die Gefahr auf dem künftigen Wege nicht gebannt. Dazu rebellische Burschen im eigenen Lager: ein erfreulicher Zustand!

Verläßlich allein sind die Leute des Mandarins. Yang schleicht mit engen Augen wie ein böser Geist umher. Ich bin auf der Hut. Richtig, am Abend des zweiten Marschtages bricht Yang einen Streit vom Zaun, und sofort ist eine neue Meuterei im Gange. Mongolenblut kocht leicht. Mit der Waffe im Anschlag halte ich die Gesellen in Schach. Der Mann mit dem roten Fez läuft auf meine Weisung hin nach Dulan voraus, Hilfe zu holen. Mein Dolmetsch schließt sich an. Strömender Regen setzt ein. Wir müssen lagern, da die Kamele im morastigen Lehmboden tief einsinken und jeder Schritt voran sie zusehends erschöpft. Eine kalte, trostlose Nacht lang halte ich mit geladenem Gewehr Wache. Am 10. Mai kriege ich die Treiber wieder so weit in die Hand, daß wir den Marsch fortsetzen können.

Freudestrahlend kommt mir vor Dulan der Dolmetsch entgegen, und seine Botschaft ist meinen Ohren Musik. Der Mandarin von Dulan sei ein ehrenwerter Herr, er teile unsere Nöte. Er brenne darauf, die Meuterer zu verhören er werde ordentlich hineinleuchten und ein Exempel statuieren. Wohin soll es führen, wenn es Mode wird, Dienste nach Lust und Laune aufzukündigen? So erquickend sei seine Rede gewesen.

Aufnahmen (3): Dr Filchner

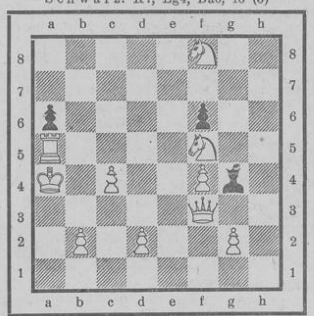
Das königliche Spiel

Silvester-Scherzaufgaben

Aufgabe Nr. 168

Von A. Mackenzie

Schwarz: K?, Lg4, Ba6, f6 (3)



Weiß:
Ka4, Df3, Ta5, Sf5, Sf8, Bb2, c4, d2, f4, g2 (10)

Wo muß der schwarze König stehen, damit ihn Weiß am Zuge mit dem zweiten Zuge matt setzen kann?

Aufgabe Nr. 170

Von W. A. Shinkmann

Weiß: Kg2, Dh1, Tg1, Lh2 (4)

Postiere in zehn Zügen die vier weißen Figuren so, daß ein schwarzer Springer matt geben kann.

Lösungsbesprechungen

Nr. 161 (Pradignat): 1. Dh6—h3! Zugzwang. A. S. Ein hübscher Zugzwangzüger. Die vielfachen Verbauungen machen die Aufgabe besonders reizend!

Nr. 162 (Dawson): 1. Lb6—d8! (droht 2. Tb7 nebst Ta7#); 1.—, f6; 2. Tc3! 1.—, f5; 2. Tb5! Leicht, aber sparsam und gefällig in der Darstellung!

Nr. 163 (Anonymus): 1. Dd2! (droht 2. Kc4#).

Löserliste

Th. Karck, Ortrand i. S.	17+7=24	Pkt.
A. Schweers, Harmenhausen	17+7=24	„
W. Pieper, Oldenburg	17+7=24	„
A. Meinardus, Oldenburg	17+7=24	„
S. Heeren, Osternburg	15+7=22	„
E. Thorade, Rastede	15+7=22	„
B. Lammers, Jever	14+7=21	„
Joh. Kreye, Hude	14+7=21	„
H. Kolberg, Oldenburg	11+4=15	„
R. Voigt, Vielstedt	11+4=15	„

Kommende Schachereignisse

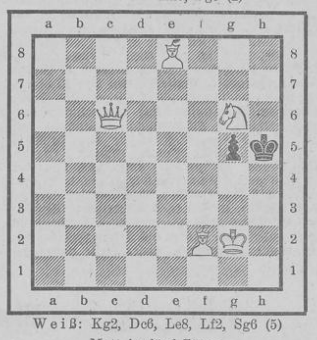
Der Großdeutsche Schachbund wird mit Unterstützung der Stadt Stuttgart Mitte Mai 1939 ein vierzehntägiges Turnier mit 12 bis 14 der besten Meister der europäischen Ländern auf der Reichsgartenschau in Stuttgart durchführen.

Die Länderkämpfe des Weltschachbundes in Buenos Aires sollen in der ersten Hälfte Juli 1939 beginnen. Der Großdeutsche Schachbund wird fünf Meister zu den Mannschaftskämpfen und eine Teilnehmerin für das Damenturnier entsenden.

Aufgabe Nr. 169

Von S. Forster

Schwarz: Kh5, Bg5 (2)



Weiß: Kg2, Dc6, Le8, Lf2, Sg6 (5)

Matt in fünf Zügen

Am Schlusse müssen die weißen Steine genau wie am Anfange stehen.

Allen unseren Lösern und Lesern wünschen wir ein glückliches Neujahr!

Kampf und Opfer des Leutnants von Hesefeld

Roman von Paul Bruse

4. Fortsetzung

(Copyright by Paul Bruse, Bordesholm.) Nachdruck verboten!

Die Musik schmetterte ihren alten Marsch, daß die Scheiben klirrten; der Paukenschläger gab sich alle Mühe, seine Kunst in das rechte Licht zu rücken. Auf der Hauptwache traten die Soldaten unter das Gewehr. Von der Altstadt her strömte eine dichte Menge, die sich diesen Empfang nicht aus der Nase gehen lassen wollte.

Aus der breiten Tür der Kommandantur trat der Generalmajor von Schellern mit seinem Stabe auf die Freitreppe. Diener standen mit brennenden Fackeln zur Seite. Das rotflackernde Licht spiegelte sich in den seidenen Schärpen und den glitzernden Orden. Der Oberst von Krogh ritt mit seinem Adjutanten heran und meldete das Regiment zurück. In dunklen Reihen hielten die Dragoner auf dem Paradeplatz; bleich blinkten die Säbel in dem letzten Dämmern des Tages. Mit wenigen Worten begrüßte der Kommandeur das Regiment und ließ es dann an sich vorbeiziehen. Neben der Freitreppe hielt der Oberst von Krogh mit seinem Adjutanten. Er beugte sich nahe an den Leutnant heran.

„Hat Er Augen gehabt? — Sie ist da, mein Lieber. Wenn Er das Mädel noch nicht gesehen hat, sag' ich, Er ist ein Esel", sagte er so deutlich, daß der Leutnant es trotz der Musik hörte.

„Herr Oberst!" wandte sich der Leutnant an diesen; der schien ihn aber nicht hören zu wollen.

Leutnant von Hesefeld hatte wirklich noch nicht einen Blick für die erleuchteten Fenster der Kommandantur gehabt. Als das Regiment vorübergezogen war und er sich umwandte, waren die Fenster leer.

Eine knappe Stunde später begaben sich der Oberst und sein Adjutant in die Kommandantur. Diener öffneten, und sogleich erschien der General und geleitete die Herren in ihre Zimmer. Der Leutnant regelte mit den Herren von der Intendantur alle Fragen des Regiments, während der Oberst mit dem Herrn des Hauses allein in dem Arbeitszimmer sich unterhielt. Ein Diener bestellte den Leutnant nach der Arbeit in die Wohnung im ersten Stock; die Frau des Kommandanten ließ zu einer Tasse Tee bitten. Die Einladung ließ den Leutnant doch aufhorchen. Das war eine besondere Gunst, aber er hatte nicht Zeit, weitere Untersuchungen über Ursachen und Zusammenhänge anzustellen.

Die Regelung über die notwendigen Angelegenheiten ging schnell vonstatten. Er fragte nach dem Obersten; dieser war schon nach oben gegangen. Auf dem breiten Flur wartete er einen Augenblick. Unbeweglich wie eine Statue stand der Diener neben der Treppe. Er ging langsam an ihm vorbei die Stufen hinauf. Da rauschte etwas heran und hielt an. Er schaute nach oben. Vor ihm stand die Tochter des Kommandanten. Sie trug ein einfaches, schlichtes weißes Kleid, das die Arme und den Hals freiließ. Sie lächelte zart und winkte ihm zu.

„Willkommen, Herr von Hesefeld!" sagte sie mit ihrer weichen, melodischen Stimme, als er sich über ihre Hand zum Kusse neigte. Spürte er, wie sie leise bebte? —

„Meine Mutter erwartet die Gäste in dem kleinen Salon."

Ueber den roten Teppich, der den Flur in seiner ganzen Länge bedeckte, ging sie neben ihm, zierlich und leicht wie ein junges Reh. Wie kostbare Seide glitzerte ihr helles Blondhaar, und ihr Mund plauderte freundlich weiter, als wenn er, der junge Leutnant, hier täglich zu Gaste sei.

„Sie werden viel zu erzählen haben, Herr Leutnant, von Ihrer Kriegsfahrt gegen die Franzosen."

„Wenig — und dies auch noch nicht so, daß man es gern erzählt", antwortete er und sah, wie sie sich ihm zuwandte und leise zusammenschreckte. So spricht man nicht mit jungen Damen, Herr von Hesefeld!, mußte er sich selbst sagen. Sie mußte auch seine Verwirrung bemerkt haben, denn sie lächelte schon wieder und neigte das schmale Köpfchen schelmisch ein wenig zur Seite.

„Aber Interessantes doch, Herr Leutnant. Ganz so eintönig, wie die Tage hier in der Stadt, wird es doch nicht gewesen sein. Bitte, Herr Leutnant!"

Der Diener öffnete die Tür. Sie traten ein. Kerzenlicht durchleuchtete warm und behaglich den Salon. Die roten Bezüge der Stühle und Sessel schienen zu glühen. Der vergoldete Stuck der Decke glänzte. Weiche Teppiche dämpften die Schritte.

Die Frau des Hauses, Freifrau Elisabeth von Schellern, trat ihnen entgegen. Trotz ihren vierzig Jahren hatte sie sich alle Schönheit ihrer Jugend bewahrt. Hochgewachsen, altem seeländischen Adel entsprossen, galt sie heute noch, wie zur Zeit ihrer Jugend am königlichen Hofe, für eine erlesene Schönheit. Ihr edler, sonniger Charakter war bekannt, und ihr klarer, kluger Verstand umwirkte sie mit einem köstlichen Zauber.

Mit leichter Freundlichkeit lenkte sie sogleich das Gespräch auf die hohe Politik, so daß von Hesefeld eine Absicht nicht bemerkte. Sie sprach von dem großen Korsen, seinen Kämpfen und Siegen, seinen Feinden und Freunden, ohne ihre eigene Meinung über diesen Kaiser der Franzosen schon zu verraten. Dabei ruhten ihre braunen, klaren Augen unverwandt auf dem Leutnant. Hier war nur Offenheit angebracht, denn diese Augen durchschauten alles. Er bekannte deshalb auch unumwunden seine Abneigung.

„Sie halten also den Napoleon auch nicht für ein neues Weltwunder?" fragte sie.

„Eine Seifenblase ist auch ein Wunder, bis sie zerplatzt", antwortete er frisch.

„Gut gesagt, Herr Leutnant! — Sie sind kein Freund der Franzosen? — Ich vermutete dies, da Sie doch zwei Jahre in der großen Stadt Paris waren. Aber es freut mich, daß Sie so offen sich bekennen. Es gibt auch andere Ansichten über den Kaiser Napoleon."

„Sie werden in Rendsburg sogar Bewunderer Napoleons finden", mischte sich Marie-Luise ein.

Aber von Hesefeld ließ sich nicht beirren. „Auch das wird mich nicht hindern, die Franzosen zu verachten. Ich kann nicht anders. Ich habe bei Fackenburg die Welschen wieder kennengelernt."

Freifrau von Schellern sah ihn groß und ruhig an.

„Darf ich Ihnen, Herr von Hesefeld, einen Rat geben?" sagte sie dann langsam und mit einer mütterlichen Freundlichkeit. Sie wandte sich ihm ganz zu. „Sie entschuldigen diese Art, die ein wenig nach Bevormundung aussieht. Sie haben sich offen bekannt; darum darf ich auch so antworten. Es ist vielleicht nicht klug, so abfällig über die Franzosen zu sprechen, Herr von Hesefeld ..." Sie schien einen Augenblick die Wirkung ihrer Worte zu prüfen, zu überlegen, ob sie noch etwas hinzufügen müsse; von Hesefeld aber nickte leicht.

„Sie entschuldigen, daß ich so frei heraus meine Ansicht kundgab! — Ich werde in Zukunft vorsichtiger sein."

Hörte die Frau doch aus dem Ton eine leichte Abwehr heraus? Spürte sie doch den eigenen Glanz in den Augen des Leutnants?

„Man sollte überhaupt nicht so oft von der Politik sprechen. Es gibt so viel andere und schönere Dinge, über die man sich unterhalten kann", sagte sie langsam und scheuchte damit alle Gedanken beiseite. Ehe sie aber einen neuen Faden aufgegriffen hatte, öffnete sich die große weiße Flügeltür, und der Diener meldete den Hausherrn und den Obersten von Krogh, die auch sogleich eintraten. Zwischen beiden hatte soeben schon eine recht ernste Auseinandersetzung stattgefunden. Der Oberst hatte eine schnelle und entscheidende Genugtuung wegen der Vorfälle bei Fackenburg gefordert. Der Generalmajor hatte erwidert, daß die unangenehme Sache erledigt sei, war damit aber bei dem Obersten an die falsche Tür gekommen. Als sie eintraten, deuteten alle Anzeichen noch auf Sturm. Der Kommandant hatte die Finger der rechten Hand zwischen die Knöpfe seiner roten Uniformjacke geschoben und hielt den Blick nach unten gesenkt. Der Oberst dagegen machte sein bissiges Gesicht, daß von Hesefeld gleich wußte, was die Uhr geschlagen hatte. Er wunderte sich aber, wie schnell alle Falten aus dem Gesicht seines Obersten wichen, als er vor der Frau des Hauses stand und sie begrüßte wie ein junger Kavalier. Marie-Luise kniff er sogar leicht in die Wange und sagte: „Fräuleinchen, nun sind wir Grünen wieder da. Freut Sie sich auch recht schön?"

Sie wurde rot und langte schnell nach dem grauen Bart, um auch ein wenig zu zupfen.

„Und daß der Herr von Krogh immer noch ein Schelm ist."

„Gut herausgemacht, hm, hm!" musterte der Oberst das Fräulein, daß sie über und über rot wurde. Dies aber nicht, weil der Oberst so sprach, sondern weil der Leutnant dabei war. Und dieser verstand augenblicklich, warum sie die Augen unter sich nahm.

Die Diener servierten den Tee und kleines knusperiges Gebäck. Die Unterhaltung aber besorgte der Oberst. Er betonte gleich, daß in diesen Räumen nach dem Willen der Hausfrau nicht von Politik gesprochen werden dürfe, wie sie es immer gehalten hatte. Darum erzählte er von den Quartieren vor Lübeck und in Ostholstein, von seinen Reitern, und das alles in einer so drolligen Art, daß alle Auge und Ohr waren.

Als nach einer Stunde der Oberst mit seinem Leutnant die Kommandantur verließ und über den Paradeplatz ging, stieß er den Leutnant in die Seite.

„Hat Er nun Augen gehabt, Hesefeld?"

„Jawohl, Herr Oberst!" antwortete dieser freudig.

„Mein' ich auch — —, und die Marie-Luise gefällt Ihm? — Das will ich meinen. — Der Chef ist ein gelehrtes Haus aber kein Soldat. Hat nie Pulver gerochen und keinen Hieb getan. Aber die Frau, Hesefeld. Das ist echtes Reiterblut. Der Vater war auch Dragoner. Ein Prachtkerl, sag' ich. Und seine Tochter, die hab' ich als Kind schon auf den Knien gehalten. Und die Marie-Luise — — Ich wollt', ich wär' heut' Adjutant bei den grünen Dragonern! Ich hätte heute Attacke geritten und nicht meinen Obersten so reden lassen."

„Ich hatte nicht das Empfinden, daß Ihnen das Erzählen unangenehm war, Herr Oberst."

„Hatte Er nicht, so so!"

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Der tägliche Nachrichten-Sport

Oldenburger Sportrückschau 1938

Fortsetzung der Artikelserie aus unserer gestrigen Ausgabe

Reichsbahn und LSV in Abstiegsgefahr!

Wie sieht es in der 1. Kreisklasse aus?

Auch in der 1. Kreisklasse hat keine Oldenburger Mannschaft Meisterschaftsaussichten. Dagegen sind aber zwei Mannschaften (Reichsbahn und Luftwaffen-SV) stark abstiegsbedroht. Am Schluß der Spielzeit 1937/38 hatte Viktoria den zweiten Platz und der MSV Sportfreunde (jetzt Heeres-SV JR 16) einen guten Mittelplatz erlangt. Reichsbahn hatte zum Schluß noch Glück, auf Grund des besseren Torverhältnisses dem Abstieg zu entgehen. Aber in diesem Jahre scheint das Schicksal der Reichsbahnelf besiegelt zu sein. Spielerabgänge machten sich bei dieser Mannschaft besonders stark bemerkbar.

Wenden wir uns nunmehr der Spielserie 1938/39 zu, die ihre Herbstspiele nahezu beendet hat. Während im vorigen Jahre die 1. Kreisklasse in Staffeln I (Oldenburg und Ostfriesland) und II (Wilhelmshaven und Delmenhorst) aufgeteilt war, wurde Anfang August 1938 nach gründlichen Ueberlegungen eine Neueinteilung vorgenommen, weil die bisherige Lösung für die Vereine finanziell nicht tragbar war. Die Delmenhorster Vereine wurden spielerisch dem Kreis Bremen zugeteilt, und Oldenburg, Wilhelmshaven und Ostfriesland bilden zusammen eine Staffel. Das Interesse für die 1. Kreisklasse soll hierdurch gehoben und die Leistungsstärke der Mannschaften gehoben werden. Gegen die starken Wilhelmshavener und ostfriesischen Vereine haben die Oldenburger Mannschaften zur Zeit einen schweren Stand.

Meisterschaftshoffnungen haben VfL Wilhelmshaven, Frisia Wilhelmshaven und Stern Emden. Viktoria Osternburg steht zur Zeit an fünfter Stelle mit 10:8 Punkten. Die Blauroten begannen die neue Spielsaison sehr hoffnungsvoll: drei Spiele und drei Siege; 4:3-Sieg gegen Tbd Blexen, 3:2-Sieg gegen SuS Delmenhorst und 6:3-Sieg über TuS 76. In den Punktspielen bereiteten uns die Osternburger aber wieder einmal arge Enttäuschungen. Auf eigenem Platze verloren sie gegen Stern Emden und den LSV Oldenburg jeweils mit 3:2! In Wilhelmshaven gab es gegen die beiden Spitzenmannschaften, Frisia und Adler, beide Male 7:2-Niederlagen. Diesen vier Niederlagen standen fünf Siege gegenüber. Hier sind in erster Linie die überraschenden 2:1- und 5:1-Siege über VfL Wilhelmshaven und SuS Delmenhorst, beide auswärts errungen, zu nennen. In den beiden weiteren Lokalkämpfen siegte Viktoria gegen den HSV mit 4:2 und Reichsbahn mit 2:0, und gegen den Neuling errang man einen 3:2-Sieg. Die Blauroten, das muß festgestellt werden, haben manches Mal reichlichen Ersatz einstellen müssen, und so hoffen wir, daß es bei unserer zur Zeit stärksten Oldenburger Kreisklassenelf bald wieder steil nach oben geht, damit endlich mal wieder eine Oldenburger Mannschaft nach der Meisterschaft langt.

Der Heeres-SV hatte mit großen Schwierigkeiten die neue Serie zu beginnen. Die „Alten" waren glücklich alle wieder zur Stelle, und es wurde kurz vor Toresschluß noch Anschluß an die Mittelgruppe gefunden. Mit 8:8 Punkten steht der HSV an sechster Stelle. Ein Spiel ist noch rückständig. Der größte Erfolg war der 5:2-Sieg über den Tabellenzweiten Adler Wilhelmshaven. Mit diesem Mannschaftsgeist sollten die HSVer die Serie glücklich überstehen. Siege wurden erfochten gegen LSV mit 1:0, Reichsbahn mit 5:0 und Emder TV mit 3:1. Niederlagen gab es noch gegen Stern mit 2:0, Frisia mit 6:0 und VfL Wilhelmshaven mit 8:1.

Der LSV Oldenburg, der zu Beginn des Jahres beachtenswerte Erfolge gegen den VfB und VfL 94 erzielte und bestrebt war, sofort in die Bezirksklasse eingereiht zu werden, hat in den Pflichtspielen stark enttäuscht. Zahlreiche Spielerversetzungen machten Neueinstellungen erforderlich, die sich nur zum Teil bewährten. Zunächst spielten Angehörige der Flak und der Luftwaffe zusammen; seit einigen Wochen spielen in der ersten Elf nur noch Angehörige der Luftwaffe. Wenn die Mannschaft nicht verstärkt werden kann, wird es schwer halten, vom Tabellenende wegzukommen. Nur in den beiden Ortskämpfen gegen Viktoria und Reichsbahn langte es bisher zu Siegen, während alle übrigen Spiele verloren gingen.

Den Beschluß der Tabelle macht Reichsbahn. Nur ein magerer Punkt ist die Ausbeute aus neun Spielen, und dieser eine Punkt wurde ausgerechnet gegen den Tabellenführer Frisia erkämpft. Wir müssen für die Reichsbahn-Elf leider schwarz sehen.

Die einzigste Möglichkeit, für Oldenburg wieder eine spielstarke Kreisklassenmannschaft und einen Bezirksklassenanwärter zu erhalten, sollte in der Aufstellung einer Standortmannschaft liegen.

Der VfB spielt in Cloppenburg

In Oldenburg Ruhe vor allen Toren

Am Orte findet nur ein Fußballspiel statt, und zwar

Tweelbäker SC 2—TV Glück auf 2

14 Uhr in Tweelbäke. Dagegen gibt es in Cloppenburg folgende Begegnung:

VV Cloppenburg 1—VfB Oldenburg komb.

Traditionsgemäß spielt an jedem Neujahrstage eine VfB-Elf gegen den VV Cloppenburg. In diesem Jahre ist eine spielstarke Mannschaft aufgestellt worden: Ferchow; Suhre, Tantzen; Gehn, Weißweiler, Osterloh; Haaker, Hundt, Lohmann, Crome, Zimmermann. Die Cloppenburger konnten vor 14 Tagen gegen die allerdings unvollständige Viktoria-Mannschaft mit 6:1 gewinnen. Morgen sollten aber die VfBer einen klaren Sieg herausspielen.

Licht- und Schattenseiten bei den Handballern

Fast völlige Umkehr der Stärkeverhältnisse

Noch immer ist in Oldenburg das Handballspiel das Sorgenkind. Die Spielstärke der Mannschaften ist oft sehr schwankend. Trotzdem verschiedentlich gute Spiele zur Durchführung kamen, ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Ein Bezirksklassen- oder Städtespiel lockt nicht einmal soviel Zuschauer wie ein Fußballspiel der 1. Kreisklasse an. Lediglich bei den Aufstiegsspielen der Sportfreunde-Elf war der Besuch als sehr gut zu bezeichnen; ein Beweis dafür, daß das Interesse für den Handballsport in Oldenburg dann stark zunehmen wird, wenn wir eine Gauklassenmannschaft haben. Hoffen wir, daß die LSV-Elf in der jetzigen Besetzung zusammenbleibt, dann sollte ihr der große Wurf gelingen. Aber immerhin sollten auch die Kreisklassenvereine das Handballspiel nicht vernachlässigen oder sogar aufgeben, denn hier haben sie die Möglichkeit, ihre Mitglieder auch während der kälteren Jahreszeit draußen zu beschäftigen, um sie dann im Sommer für die Sommerspiele usw. sofort in Form zu haben.

Bevor wir auf die Spiele in den einzelnen Leistungsklassen eingehen, wollen wir die Spiele der Unterkreis- bzw. Stadtmannschaft erwähnen. In Delmenhorst verlor eine stark ersatzgeschwächte Stadtmannschaft mit 5:10. Am 4. September wurde diese Niederlage durch einen von der LSV-Mannschaft errungenen 10:8-Sieg wieder ausgelöscht. Anläßlich des DRL-Kreistages im September gewann die Unterkreismannschaft gegen Wesermarsch mit 11:6 und im Endspiel gegen Wilhelmshaven sogar mit 11:0! Der LSV schlug anläßlich des Opfertages am 6. November eine Stadtmannschaft mit 10:4. Alle Spiele standen auf hoher Stufe und waren Werbespiele im wahrsten Sinne des Wortes. Eine kombinierte Elf, aus Spielern Delmenhorsts und Oldenburgs zusammengestellt, schlug bei den Breslau-Ausscheidungsspielen die Bremer Mannschaft mit 6:4. Leider wurde die „Kombinierte" später aber nicht für Breslau zugelassen, so daß die Spieler für ihre hervorragende Leistung nicht den verdienten Lohn erhielten.

Bei der Männer-Bezirksklasse

OTB hat Meisterschaftshoffnungen — HSV JR 16 Abstiegssorgen

In der vorjährigen Spielserie wurde die Sportfreunde-Mannschaft mit 24:4 Punkten Staffelmeister; nur ein Spiel war verloren worden. Bei den Aufstiegsspielen gegen 08 Osnabrück, 1910 Limmer und TV Grambke hatten die Soldaten aber viel Pech. Der ersehnte Aufstieg zur Gauklasse blieb eine Hoffnung! Nach dieser Entscheidung war dann die Sportfreundemannschaft wie vom Winde weggeweht. Nur drei bis vier Spieler der Stammanschaft blieben zur Verfügung, während die übrigen Kameraden nunmehr dem Luftw. SV beitreten mußten. Der Sommer zog ins Land und die neue Serie begann. Was man befürchtet hatte, trat ein, die Heeres-SV-Mannschaft (früher Sportfreunde) hatte keinen anderweitigen Nachwuchs des neuen Jahrgangs erhalten, und so gab es in den ersten drei Spielen drei Niederlagen! Die Lage ist daher z. Zt. sehr ernst, und es bedarf schon einer Gewaltkur, um noch etwas zu retten. — Anders sieht es dagegen mit unserem zweiten Oldenburger Vertreter, dem OTB, aus. Die OTBer wurden ungeschlagen Unterkreismeister und kamen durch zwei Siege über den Emder TV ins Endspiel um die Kreismeisterschaft gegen Vorwärts Wilhelmshaven. Mit 4:3 wurde der ersehnte Aufstieg zur Bezirksklasse wieder geschafft. Gerade zur rechten Zeit hat der OTB seine Mannschaft wieder in Schwung gebracht. Alte Stammspieler sind zurückgekehrt und einige Jugendliche fügen sich der Mannschaft gut an, so daß den Haarenuferleuten die Meisterschaft in der Unterstaffel Oldenburg zuzutrauen ist. Wenn auch die Aufstiegsspiele weitaus schwerer sind als die jetzigen Punktspiele, so könnten die OTBer mit letzter Hingabe auch dieses Hindernis evtl. aus dem Weg räumen. Vorläufig sind es allerdings nur Wünsche. Der OTB gewann gegen Jahn Delmenhorst mit 8:2, gegen Vorwärts 8:4 und gegen Sportfreunde Delmenhorst reichte es zu einem 5:5 Unentschieden. Lediglich das Spiel gegen den Tabellenführer Adler wurde in Wilhelmshaven mit 3:1 unglücklich verloren. Ein Spiel gegen den HSV steht noch aus.

Die Männer-Kreisklasse

Der LSV Favorit

Selten ist eine Meisterschaftsfrage so klar gewesen, wie in der 1. Kreisklasse der Staffel Oldenburg. Der LSV Oldenburg, als weitaus stärkste Oldenburger Mannschaft überhaupt, eilt von Sieg zu Sieg. Aus sieben Spielen führt die Mannschaft mit 14:0 Punkten und 95:14 Toren die Tabelle an. Die Absicht, im ersten Durchgang 100 Tore zu erzielen, konnte nicht verwirklicht werden, weil Ohmstede im letzten Spiel nicht antrat. Bis auf die TuS-Elf, die nur 9:2 verlor, wurden alle übrigen Mannschaften zweistellig geschlagen. Die höchste Niederlage erlitten die Westersteder mit 30:2! Man kann nur wünschen, daß uns die LSV-Mannschaft in dieser Zusammensetzung noch lange erhalten bleibt, damit Oldenburg endlich mal eine Gauklassenmannschaft erhält. — Der Tvd Haarentor hat eine spielstarke Mannschaft zur Verfügung, die für den zweiten Tabellenplatz gut ist. — TuS 76 und VfL 94 können sich eventuell auch noch nach oben schieben, während Ohmstede und BTB mehr unten als oben zu finden sein werden. Der größte Rivale der Oldenburger ist noch der Braker TV.

Die Reichsbahnboxer groß in Form

Oldenburgs große Hoffnung im Schwergewicht: ten Hoff 2

Die langjährige, unermüdliche Kleinarbeit des Leiters der Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Oldenburg, Gausport wart Hugo Rusch, und seines getreuen Trainers Theo Schmitz hat im abgelaufenen Jahre 1938 reiche Früchte getragen. Mit nie erlahmendem Eifer haben sie ihre Jungens einem harten Training unterzogen und immer wieder — trotz größter Schwierigkeiten — Kampfabende in der Reichsbahn-Turnhalle aufgezogen. Den Höhepunkt gab es in diesem Jahre, denn sechs Kampfabende wurden durchgeführt, von denen jeder ein Schlager für sich war. Am 7. Januar, 4. Februar und 25. Februar 1938 kamen in Oldenburg die Vor- bzw. Zwischenrunden für die Boxkreismeisterschaft zum Austrag, bei denen es gute Oldenburger Erfolge gab. Am ersten Kampfabend setzten sich durch: Anton im Federgewicht, den wir leider seit langem im Ring vermissen, Deichmeyer im Weltergewicht und im Halbschwergewicht ten Hoff II durch einen Punktsieg über Schneider (Delmenhorst). Außerdem gab es einige Siege in Rahmenkämpfen.

Der zweite Meisterschafts-Kampfabend wurde leider zu einer Enttäuschung für die Zuschauer, denn ten Hoffs Gegner, Mell (Hannover), trat wegen Krankheit nicht an. Hierdurch kam ten Hoff II, der am 28. Januar in den Bremer Centralhallen haushoch nach Punkten Scharringhausen (Arsten) geschlagen hatte, in die letzte Zwischenrunde. Am 6. Februar gab es einige schöne Erfolge in Rahmenkämpfen, durch einen K. o.-Sieg Behrens' und zwei Unentschieden von Heißenberg und Neumeister. Holland (Luftwaffe), der die Vorrunden überstanden hatte, verlor nach großem Kampf gegen Trillhase (Bremen) durch K. o. Ten Hoff II schlug noch in Wilhelmshaven Mordhorst (Cuxhaven) und am 25. Februar in Oldenburg im letzten Vorentscheidungskampf Wölki (Hannover) durch technischen K. o. Damit hatte sich ten Hoff II für die Endrunde qualifiziert.

Am 5. März fiel in Bremen die große Entscheidung: Ten Hoff II schlug nach großem Kampf Schröder (Hannover) und brachte damit erstmalig den Gaumeistertitel im Halbschwergewicht nach Oldenburg. Der junge Oldenburger konnte dann bei den Deutschen Meisterschaften in Frankfurt a. M. am 12. April einen Punktsieg über Winter (Neustadt) erzielen, erlitt aber einen Tag später eine unglückliche K. o.-Niederlage von Vosen (Bonn). Leider war es ten Hoff II bis heute nicht möglich, diese Niederlage wieder wettzumachen, weil Vosen sich nicht zum Rückkampf stellte. Ten Hoff II hat aber durch diese Meisterschaftskämpfe viel gelernt.

Am 8. Juli qualifizierte sich ten Hoff II durch einen Sieg über Lücke (Hannover) für die Niedersachsen-Staffel für Breslau, wo er nach Punkten gegen Ortmann (Mittelrhein) verlor. Nachdem er am 12. August in Bremen gegen den Olympiasieger Vogt (Hamburg) nach Punkten verloren hatte, rückte ten Hoff in die höchste Gewichtsklasse auf, in der er noch keine Niederlagen bezogen hat. Wir nennen hier folgende Siege: Punktsieg über Schröder I (Braunschweig), bei seinem 25. Kampf Unentschieden gegen den Olympiasieger Vogt, in Hamburg Punktsiege über Lutz (Polizei Hamburg) und den Wehrmachtsmeister Gruppe, K. o.-Siege über Kuhnhenn (Braunschweig), Werner (Berlin) und Hönnemann (Hannover). Für die kommenden Meisterschaftskämpfe darf man von ten Hoff II noch Gutes erhoffen. Wenn wir von diesem Sportler so ausführlich berichtet haben, so deshalb, um einmal zusammenfassend die Erfolge ten Hoffs aufzuzählen, und weil wir überzeugt sind, daß wir von unserem sympathischen Oldenburger noch viel hören werden. Wie stark ten Hoff II zur Zeit gefragt ist, besagt die Tatsache, daß er in sechs Wochen sechs Kämpfe ausgetragen hat, die er restlos gewann.

Und nun zu den weiteren Kampfabenden und Erfolgen der Reichsbahn-Boxer. Ein besonderes Ereignis war das Erscheinen der Wiener Boxstaffel am 26. April. Damit kamen erstmalig deutsche Brüder aus der befreiten Ostmark nach Oldenburg. Den Wienern, die knapp mit 9:7 gewannen, wurde ein herzlicher Empfang durch Oberbürgermeister Dr. Rabeling und Kreisleiter Pg. Engelbart zuteil. Ein boxsportliches Ereignis war weiter das Erscheinen des BC Heros-Eintracht Hannover mit einigen Gaumeistern am 23. September. Neben dem Sieg ten Hoffs verdient der K. o.-Sieg des entwicklungsfähigen Hillmer hervorgehoben zu werden. Den letzten Kampfabend im Jahre 1938 gab es am 1. November. Mit der Verpflichtung des BC Sportmann Hamburg hatte Hugo Rusch wieder eine glückliche Hand gehabt. Wenn auch der Deutsche Meister im Mittelgewicht, Baumgarten, nicht starten durfte, so gab es aber ausgezeichneten Sport. Ten Hoffs II Unentschieden gegen Vogt erwähnten wir bereits. Ten Hoff I kam ebenfalls zu einem Unentschieden, und zwar gegen Winter (Hamburg), und Hillmer zu einem erneuten K. o.-Sieg über Neumann (Hamburg).

Außer an diesen Kampfabenden starteten Reichsbahn-Boxer in Wilhelmshaven, Bremen, Delmenhorst, Hamburg, Wesermünde usw., wo es zum Teil zu schönen Siegen langte. Daß dabei auch Niederlagen mit in Kauf genommen werden mußten, versteht sich am Rande. Wir erwähnen der Vollständigkeit halber noch: Ten Hoff I erhielt als erster Boxer des Kreises das Leistungsabzeichen. Schade, daß er auswärts seiner Militärpflicht genügen muß, so daß er vorläufig dem Oldenburger Boxsport nicht zur Verfügung steht. Weiter muß der RTSV zur Zeit auf seine guten Kräfte Behrens, Heißenberg, Lange und Neumeister verzichten.

In Delmenhorst wurde im Mai ein schöner 9:7-Mannschaftssieg errungen. Beide ten Hoffs gewannen hierbei durch K. o. Zum Schluß sei dann noch als Krönung der Werbeabend in Varel am 9. Dezember erwähnt, der in dieser Stadt wieder eine Bresche für den Boxsport geschlagen hat.

Ueber 50 Teilnehmer weist jeder Uebungsabend der Boxabteilung des RTSV auf; natürlich ist die Jugend stark vertreten. Sie will den harten Kampf mit den Fäusten erlernen, um ganze Kerle zu werden, die das deutsche Vaterland nicht genug haben kann.

Wir schließen unsere Uebersicht mit dem Wunsch, daß uns die Reichsbahnboxer auch weiterhin gute Kampfabende bescheren und unser Schwergewichtler ten Hoff II abermals den Weg zur Gaumeisterschaft macht. Die nunmehr beginnenden Kreis-Gruppenmeisterschaften, deren Endrunde, wie wir schon gestern ausführlich berichteten, am 27. Januar in Oldenburg ausgetragen werden, geben die beste Gelegenheit dazu.

(Die Betrachtungen über die weiteren Fachgebiete folgen)

Alle Orden, Ordensketten, Bänder u. Bleche, Fahnen und Wimpel, Abzeich., Plakett., Medaillen, Tanzkontroll., Gravier.
Otto Hallerstede, Ordenshandlg.
Kurwickstraße 31 Gegründet 1891

Großes Lager in leichtlaufenden
Fahrradreifen
Gummikeller Munderloh
Lange Straße 73 Fernruf 3431

Uniformen, Kleider, Anzüge
reinigt
Ruf 3421 Färberei S. A. Eckhardt

Inh. Otto Holert
H. Holert
Haarenstr. 51 Fernr. 3675
Reiseartikel Lederwaren
Neuheiten in Damentaschen

Kokos- Teppiche und Läufer
Aug. Gellermann Nachf.
Haarenstraße 53

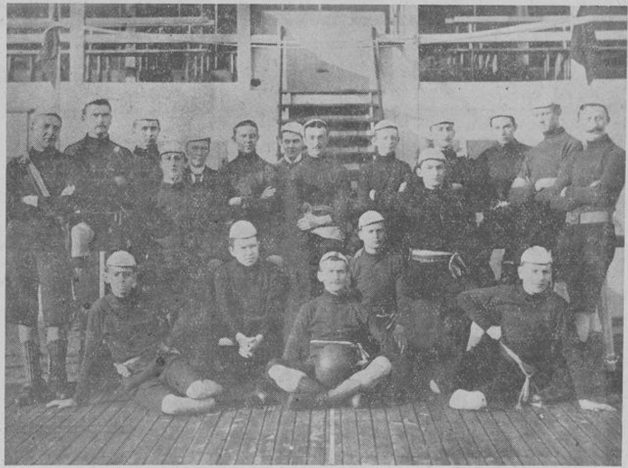
Landesbibliothek Oldenburg

So fing es an in Oldenburg

Ernstes und Heiteres aus der „Steinzeit" des Oldenburger Fußballsports

In unserer Weihnachtsausgabe haben wir die Anfänge des Oldenburger Fußballsportes bis zum Jahre 1903 geschildert. Wir bringen heute die Fortsetzung unserer Schilderung in Wort und Bild.

Ein Bild des FCO aus dem Jahre 1900



Uebungsspiel des FCO von 1897
im September 1900, früh 7 bis 8 Uhr, in der alten Radrennbahn in Donnerschwee:
Sitzend: L. Nolte, P. Haase †, Heinr. Kipp, Hans Mönning, Theo Schöttler †; stehend von links: Reinh. Grube, Fr. Wischhusen, Friedr. Spille †, Hugo de Vries, Ruykhaver, Fritz Bartholomäus †, Bargmann †, Willi Hotze, Behrmann † (gefallen), Ernst Eckhardt, W. Presuhn, Aug. Kistenmacher, Gustav Ovye † (gefallen), Adolf Meins.

Neues Leben durch Ernst Schultze

Im Januar 1903 kam ein Mann zu den „Oldenburger Nachrichten", der mit einem Schlage den Oldenburger Fußballsport aus seinem Schattendasein herausriß und ihm in wenigen Jahren zur führenden Position im ganzen Nordwesten unseres Reiches verhalf. Das war Ernst Schultze aus Berlin, Mitglied des ältesten Fußballvereins Deutschlands, der Berliner Germania. Ehe wir uns mit der Tätigkeit dieses Mannes im einzelnen befassen, müssen wir seine sportliche Persönlichkeit selbst beleuchten. Schultze gehörte schon in der Reichshauptstadt zu den führenden Sportmännern der Zeit. Seine überragenden Erfolge holte er sich keineswegs nur auf fußballsportlichem Gebiet. Er war ein Allroundathlet im wahrsten Sinne des Wortes. Als er bei den „Nachrichten" eintrat, war seine große Zeit schon vorbei, aber noch Jahre hindurch war er der weitaus beste Sportsmann unserer engeren und weiteren Heimat. Im Jahre 1900 stand er auf der Höhe seiner Erfolge. 118 erste Preise hatte sich Schultze schon erkämpft, als er nach Oldenburg kam. Aus ihrer Vielzahl brauchen wir nur einige zu nennen, um seine Leistung voll zu würdigen. Im Jahre 1899 wurde er Berliner Leichtgewichtsmeister im Boxen. Im nächsten Jahre konnte er sich mit folgenden Leistungen an die Spitze aller Leichtathleten der Reichshauptstadt stellen:

1000 Meter	2:40,6 Min.
½ engl. Meile	2:8,2 „
800 Meter	2:8 „
120 Yards Hürd. . . .	17,4 Sek.
110 Meter Hürd. . . .	17:2 „
100 Meter Dreibein . .	12,6 „
(mit Wernike, Berlin)	

Mit diesem Partner im damals so beliebten Dreibeinlaufen stellte er sogar über 100 Yards mit 12,2 Sek. einen neuen Weltrekord auf. Weiter erwarb er sich die Goldene Schärpe der Reichshauptstadt für die beste Gesamtleistung anläßlich eines großen internationalen Sportfestes gegen stärkste Konkurrenz, u. a. aus Oesterreich und Frankreich, weil er es an einem einzigen Tage auf fünf erste Preise bringen konnte. Wenn man bedenkt, daß noch kurz nach dem Kriege die Deutsche Meisterschaft über 800 Meter in einer Zeit errungen wurde, die noch über Schultzes Rekordzeit lag, dann kann man wohl ermessen, was da für eine Sportskanone den Weg nach Oldenburg gefunden hatte. Das war der rechte Mann für unseren Fußballsport, denn trotz aller Erfolge auf anderen Gebieten war das Spiel auf dem grünen Rasen Schultzes Lieblingssport. Er war es auch, der zum ersten Male eine deutsche Fußballmannschaft ins Mutterland dieses Sports, nach England, führte und später nach Prag und Budapest. So brachte er reiche Erfahrungen mit in sein neues Wirkungsfeld. Sofort trat er natürlich dem Oldenburger Fußballclub bei. Am 29. März spielte er hier zum ersten Male, zunächst als Verteidiger, später als Mittelstürmer und „Kapitän" der Mannschaft. Als „Mittelstürmer mit dem Vollbart" (Schultze trug schon in jungen Jahren diese männliche Zierde der Jahrhundertwende) wurde er zum Schrecken aller Goalkeeper unserer Gegend.

Nationale Fußballturniere in Oldenburg

Mit einem Elan sondergleichen stürzte sich der Mann aus Berlin auf seine Aufgabe. Seine Verbindung zu maßgeblichen Persönlichkeiten, besonders zu solchen der Reichshauptstadt, und eine geschäftliche Versiertheit, die ihn allerdings oft weit über das mögliche Ziel hinausschießen ließ, kamen ihm dabei sehr zugute. Noch im September des gleichen Jahres bildete sich ein „Komitee zum Zwecke der Vorbereitung eines großen nationalen Sportfestes in Oldenburg", das noch im gleichen Jahre veranstaltet wurde, und zwar in Form eines „Nationalen Fußballturniers". Teilnehmer waren der FCO als veranstaltender Verein, der Bremer SC von 1891 sowie Schultzes alter Verein, Germania Berlin. Ausgetragen wurde dies erste Turnier auf dem damaligen Schützenhofgelände, wohin der FCO nach den vielen Auseinandersetzungen mit dem Radfahr-Verein von 1884 seinen Spiel- und Uebungsbetrieb verlegt hatte.

Schilderhaus als Ehrensitz

Schultze rührte mächtig die Werbetrommel. Zum ersten Male tauchten in den Oldenburger Straßen große, bunte Plakate mit einem rasenden, schnurrbartgeschmückten Fußballspieler auf, der die Bevölkerung zum Besuch des Turniers einlud. Alle Spitzen der Oeffentlichkeit wurden persönlich eingeladen Aber leider war der Wettergott der Veranstaltung gar nicht hold. Es war im November, und gerade an dem Sonntag des großen Turniers schneite und regnete es in bunter Folge. Zunächst wurde im öffentlichen Aufruf für 3 Mark ein Mann geworben, der den Platz vom Schnee reinigte. Als die Stunde des Beginns heranrückte, wuchs die Aufregung im Lager der Verantwortung ins Maßlose. Denn das Großherzogliche Paar hatte sein Erscheinen zugesagt, und man wußte nicht, wie man ihm Schutz vor den Unbilden der Witterung verschaffen konnte. Ernst Schultze hatte dann den rettenden Gedanken. Mit einem Wagen ging es im Galopp zu den 91ern, und man pumpte sich dort ein — Schilderhaus —, zwei Stühle hinein, und die Nottribüne war fertig. Aber das hohe Paar erschien nicht, und der an seiner Stelle erscheinende Flügeladjutant des Großherzogs verschmähte diesen „Notsitz". Resignierend berichtet das Protokoll, daß die Veranstaltung mit einem Defizit von 250 Mark abgeschlossen wurde. Fünf ungenannte Mitglieder faßten in die Tasche und stillten diesen finanziellen Schmerz im Handumdrehen. Leider berichten weder die Protokolle noch der Berichterstatter der „Nachrichten" über die sportliche Ausbeute des Tages. Es scheint, als habe man diese absichtlich verschwiegen.

Neue Vereine in Oldenburg

Das neu aufblühende Leben im Oldenburger Fußballclub rief nun an den verschiedensten, sportlich interessierten Stellen unserer Stadt lebhaften Widerhall hervor. Besonders unter den Schülern des Oldenburger Lehrerseminars trug man sich mit dem Gedanken, einen neuen Fußballverein ins Leben zu rufen, zumal die einzelnen Klassen unter sich schon einen weitgehenden Wettspielbetrieb auf die Beine gebracht hatten. Im Mai des Jahres 1903 trat der Verein dann unter dem Namen FC Germania zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Es ist verblüffend, wie schnell die Germanen zu einer guten Mannschaftsleistung kamen. Noch im gleichen Jahre traten sie mit dem FCO in Wettspielbeziehung. Das erste Spiel verloren sie nur mit 1:0, das Rückspiel im Dezember mit 2:0. Dieser Verein spielte auf dem Donnerschweer Exerzierplatz. Als Gründer werden genannt: Th. Müller, Aug. Künkenrenken, Kurt Rohwedder und Max (Pali) Müller. Gleiches Leben regte sich in Osternburg, wo fast zur gleichen Zeit von den fußballbegeisterten Jünglingen H. Kruse, H. Steuer, H. Brokate, A. Oeljeschläger, H. Paradies, A. Hochheide und Wessels der Osternburger Fußballclub aus der Taufe gehoben wurde, dem im Juli 1904 der FC Union folgte. Als Gründer stehen hier die Namen Gebr. Urner, A. Schütte und Clausen. Aber so ganz leicht, wie sich die Jungen das gedacht hatten, ging die Sache doch nicht. Besonders der FC Germania hatte nicht mit der Engstirnigkeit der Herren Seminarlehrer gerechnet, die schlankweg jede schlechte Arbeit eines fußballtreibenden Schülers auf die „demoralisierenden Einflüsterungen" dieses Sports zurückführten. Als Ermahnungen nichts fruchteten, kam ein offizielles Fußballverbot des Direktors.

Schnurrbärte als Tarnung

Zunächst wandte sich der FC Germania in einem Schreiben an den Herrn Direktor selbst, und als dies nichts nutzte, folgte sogar eine Eingabe an den Großherzog persönlich. Diese aber wurde auf den üblichen Dienstweg gegeben, langte also zum Oldenburger Oberschulkollegium, wo die Mehrzahl der Herren in persönlicher Verbindung mit dem Herrn Seminardirektor stand. Also fiel die Eingabe ins Wasser. Dann kamen bittere Jahre für die armen Schüler im FC Germania. Lassen konnte man das Fußballspielen nicht. Da passierte es denn oft genug, daß auf einen Signalpfiff der ausgestellten Posten, die einen „Direktoren-Fußballspion" ankündigten, mitten im heißesten Kampf um den Ball drei bis vier Germania-Spieler ausrissen wie Schafleder, so daß der Gegner mit sieben bis acht Gegenspielern leichtes Spiel hatte. Ganz findige griffen zur Tarnung, klebten sich einen Mordsschnurrbart an und spielten als „Spieler XY" unter den Augen des Spions mit klopfendem Herzen ihre Naht herunter.

Ernst Schultze aber brachte den FCO immer weiter ins Vordertreffen. Sonntag für Sonntag wurde gespielt, entweder gegen die Oldenburger Konkurrenz oder gegen Bremer, Wilhelmshavener oder Delmenhorster Gegner. Im Dezember kam dann noch mit dem FC Altona 93 ein namhafter Gegner nach Oldenburg, gegen dessen kombinierte Mannschaft der FCO 3:1 unterlag. Ein Jahr später konnten sogar schon die ersten internationalen Treffen durch freundschaftliche Beziehungen, die der FC Germania mit WVV Winschooten, Be Quick und Velozipeb Groningen anknüpfte, abgeschlossen werden. Bis weit nach dem Kriege sind diese Beziehungen aufrecht erhalten worden.

Stadionpläne 1906

So blühte denn reiches Fußballeben in Oldenburg, und es ist nicht verwunderlich, daß man bei solch wachsendem Interesse sich einer Frage zuwandte, die dringend einer Lösung bedurfte: der Spielplatzfrage. Besonders der FCO war mit seiner Spielwiese am Schützenhof alles andere als zufrieden, betonen doch mehrere Protokolle, daß man die Spuren der wochentags dort weidenden Kühe vor jedem Uebungs- und Wettspielbetrieb erst hatte entfernen müssen. Jahrelang dauerte das Lauern auf eine passende Gelegenheit, bis dann die große Oldenburger Gewerbeausstellung des Jahres 1905 diese wunderschön bescherte. Das damals noch völlig unbebaute Dobbengelände war für die Ausstellung in mustergültiger Weise hergerichtet worden; und als die Ausstellung dann verschwand, griff der FCO kurz entschlossen zu, pachtete das gesamte Gelände für einen Jahresbetrag von 1500 Mark. Dazu gehörten neben drei Tennisplätzen eine Bootsverleih und Wasserrutschbahn, die zur Ausstellung angelegt worden war, sowie eine Schenkwirtschaft, die ebenfalls in eigene Verwaltung genommen wurde. Zu ihrem Zweck wurde innerhalb des FCO ein eigenes Sportplatzdirektorium gebildet. Sportplatzdirektor wurde Ernst Schultze, 1. und 2. Vorsitzender die Eigentümer des Geländes selbst. Mit Eifer wurde an dem Ausbau einer mustergültigen Sportanlage gegangen, so daß im Mai des Jahres 1906 die Anlage fix und fertig stand.

Die große Eröffnungsfeier Mai 1906

Am Sonntag, dem 20. Mai, stieg die großartige Eröffnungsfeier. Ernst Schultze hatte das ganze Oldenburger Land mobil gemacht. Zeitungsinserate erschienen in Wilhelmshaven, in Bremen und Delmenhorst, und auch Flugblätter wurden in diesen Städten haufenweise verbreitet. Ein für damalige Verhältnisse auserlesenes Programm sollte Massenbesuch auf die Beine bringen. Vor uns liegt das vierseitige Programm des Tages, vier Seiten zum Preise von 10 Pfennigen. Auf dem Titelblatt strebt ein kräftiger, schnurrbartgezierter Mann mit dem FCO-Wappen auf der Brust, den runden Lederball am Fuße über eine üppig wuchernde Wiese. Auf den Innenseiten steht zu lesen, daß Herr Ernst Schultze die Eröffnungsrede halten wird, daß die Darbietungen sportlicher Art von solchen musikalischer Natur durch die Kapelle des II. Seebataillons Wilhelmshaven unter persönlicher Leitung des Kaiserlichen Musikdirigenten Herrn R. Rothe abgelöst würden, und daß die I. Mannschaft des FCO gegen den Mecklenburgischen Fußballmeister, Rostocker FC von 1895, antrete, während die II. FCO-Mannschaft als Gegner den FC Germania Oldenburg erhalten habe. Auch die Aufstellung der Mannschaften ist ersichtlich, die wir hier wiedergeben:

FCO I. Mannschaft:

Wolters
Klaue Biercke
Witthoit Weser Ramien
Röhm Meyer Schultze Ammermann Franckſen

FCO II. Mannschaft:

Runge II
Rösser Wolters
Bohlmann Runge I Iken
Schulz II Müller Hartmann Bräuer Ordemann

Leider machte der Wettergott abermals einen ganz dicken Strich durch die Rechnung. Lassen wir wieder einmal die „Oldenburger Nachrichten" zu Worte kommen, in denen Ernst Schultze selbst jetzt die Feder der Sportberichterstattung führte, nachdem er schon im Jahre 1903 in unserem Blatt eine Sportbeilage geschaffen hatte, eine Errungenschaft, die in Deutschland keine zehn Tageszeitungen aufweisen konnten.

Und wie es nun wurde mit dem großen Fest, das schildern wir in der kommenden Woche.

KE.

FCO 1—SuS Bremen 5. 5. 1901

Wettspiel FCO 1897 — Spiel und Sport von 1896 Bremen
am 5. Mai 1901 in der alten Radrennbahn in Donnerschwee: Vordere Reihe: H. de Vries, ein Bremer, Heinr. Kipp; 2. Reihe: zwei Bremer, Alfred Lampe †, Lübben, ein Bremer, Friedr. Spille †, davor Fritz Bartholomäus †, Martens; 3. Reihe: ein Bremer, Mesenhöler, Th. Wabnitz, Carl Haye, Gustav Ovye (gefallen), ein Bremer; 4. Reihe: ein Bremer, W. Griftede (gefallen), Ernst Martens, Aug. Kistenmacher, Theo Schöttler †, Oskar Bargmann †; 5. Reihe: Andreae, drei Bremer, Lohrengel; 6. Reihe: zwei Bremer.

Landesbibliothek Oldenburg

Waffenträger des Volkes

Wehrbeilage zu Nr. 354 der „Oldenburger Nachrichten" vom Sonnabend, dem 31. Dezember 1938 — 4. Beilage

Soldaten fallen vom Himmel

Fallschirmjäger, die jüngste Waffe der Wehrmacht

Zahlreich sind die Beispiele des Weltkriegs, daß es im Laufe einer Gefechtshandlung kühn vorstoßenden kleinen Trupps gelang, hinter der Front des Gegners empfindlichen Schaden im Nachschub anzurichten oder kriegswichtige Objekte zu vernichten. Meist aber scheiterten diese Unternehmungen dadurch, daß die Wagemutigen schon beim ersten Teil ihrer Aufgabe, dem Passieren der feindlichen Front, entdeckt, zum Rückzuge gezwungen, gefangen oder zusammengeschossen wurden. War es ihnen aber wirklich gelungen, sich durch die feindlichen Linien durchzuschlagen und ihr Zerstörungswerk durchzuführen, dann sah man sich vor der noch größeren Schwierigkeit, dem Rückzuge durch die alarmierte und nunmehr doppelt aufmerksame feindliche Front. Als es dann später zur zusammenhängenden Front zwischen Nordsee und Alpen kam, mußte man andere Mittel und Wege finden, um der Hauptschwierigkeit, der Ueberwindung der Frontlinie des Gegners Herr zu werden.

So kam es, daß man schon damals das Flugzeug auch der Beförderung von Spreng- und Sabotage-Trupps dienstbar machte. Die besonders langen und schwer zu bewachenden Bahn- und Etappenlinien hinter der russischen Front waren bereits im Jahre 1914 das Ziel solcher deutscher Zerstörertrupps. Mit durchschlagendem Erfolg sprengten sie einige Bahnlinien. Sie wurden durch Flugzeuge abgesetzt und nach beendigtem Unternehmen zu einer festgesetzten Zeit wieder abgeholt. Es ist klar, daß eine solche unauffällige Landung in dem bedeutend dichter besiedelten Westen Europas auf weit größere Schwierigkeiten stößt, ja in dieser Form eigentlich undurchführbar ist. Trotzdem gelang es auch während des Weltkrieges wiederholt französischen Zerstörertrupps, die durch Flugzeuge hinter den deutschen Linien abgesetzt worden waren, hier Sprengungen durchzuführen. Man hat auch auf diese Weise verschiedentlich Spione im Gebiet des Gegners abgesetzt. Trotzdem wurden die Möglichkeiten nicht weiter ausgebaut.

Das Problem der dreidimensionalen Kampfführung tauchte dann plötzlich wieder auf, als die Sowjetrussen im Jahre 1933 zum ersten Male im größeren Rahmen mit Fallschirmtruppen operierten. Die russischen Manöver in den folgenden Jahren sahen stets größere Abteilungen von Fallschirmspringern, ja schließlich den Abwurf von in kleinere Lasten zerlegten Maschinengewehren und sogar Geschützen. Als endlich die Sowjetunion diese Fallschirmspringer in einer eigenen Fallschirmtruppe zusammenfaßte, wurden auch die anderen Länder aufmerksam, und man begann sich auch hier mit der neuen Waffe ernstlich zu befassen.

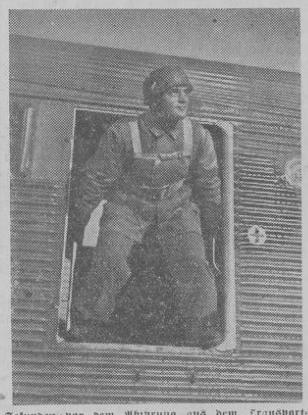
Bei den Russen lassen sich deutlich zwei Arten von Fallschirmtrupps erkennen. Der eine verfolgt den Zweck, hinter der Front des Gegners und im feindlichen Hinterlande Sabotage, Spionage und vor allem Propaganda zu betreiben. Daneben aber zweigt sich deutlich eine zweite Richtung ab, die sich auf Grund guter Erfahrungen mit der ersteren folgerte. Mit der anderen machte man Versuche, größere Truppenteile zur Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen, zum Abschneiden eines auf dem Rückzuge befindlichen Gegners, oder zum Angriff gegen seinen Rücken durch Abwurf mit dem Fallschirm einzusetzen.

Durch den Fallschirmsprung ist vor allem das schwierige Problem der Landung im feindlichen Gebiet weggefallen. Die letzten russischen Uebungen, in denen gerade durch Fallschirmtruppen die Schlachtentscheidung herbeizuführen versucht wurde brachten neben den mit Fallschirm abgesetzten Truppen einen Einsatz von weiteren auf dem Luftwege herbeigeführten starken Truppeneinheiten mti Geschützen und Kampfwagen. Diese landeten mit ihren Maschinen in einem von den Fallschirmtruppen freigekämpften Raum, stiegen aus und wurden eingesetzt. Ihre Flugzeuge starteten sofort wieder und gaben weiteren eintreffenden Maschinen Raum.

Die russischen Erfahrungen mit Fallschirmtruppen erwiesen in den letzten Jahren immer wieder die Brauchbarkeit derartiger Einheiten, so daß man nunmehr auch in Deutschland daran ging, eine Fallschirmtruppe zu schaffen.

Der Ersatz der deutschen Fallschirmtruppe setzt sich nur aus Freiwilligen zusammen. Bevor sie eines Tages aus allen Gauen Deutschlands zusammen kommen, sind sie eingehend untersucht und immer wieder gesiebt worden, denn daß bei dieser Elitetruppe nur bester Ersatz eingestellt werden kann, liegt auf der Hand.

Die Ausbildung der jungen Fallschirmschützen beginnt wie bei allen anderen Waffen mit der infanteristischen Durchbildung. Gerade von ihnen, die sie ja meist ohne die Unterstützung schwerer Waffen kämpfen, muß eine überdurchschnittliche Fähigkeit in der Anwendung der Handfeuerwaffen gefordert werden.



Sekunden vor dem Absprung aus dem Transportflugzeug. Der Jäger ist in kriegsmäßiger Ausrüstung mit dem eigens konstruierten Stahlhelm auf dem Kopf. Der Absprung wird in Trupps — gewöhnlich zwölf Mann — vollzogen. Die Waffen, ebenfalls mit Fallschirmen versehen, werden gesondert vorher abgeworfen. Sofort kann so bei der Landung die militärische Aktion in Angriff genommen werden.

Mit der Munition muß mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Nachschubweges haushälterisch umgegangen werden. Da muß jeder Schuß aus dem Gewehr und jeder Feuerstoß aus dem Maschinengewehr das Ziel fassen. Daneben aber muß seine Ausbildung im Gelände, seine sichere Orientierung bei Tag und Nacht in unbekannter Gegend, und sein Ertragen von Hunger und Durst weitestgehend gefördert werden. Nur unter diesen Voraussetzungen kann er im Ernstfalle seinen Mann stehen.

Doch auch der Absprung mit dem Fallschirm will geübt sein. Nach der infanteristischen Ausbildung wird ein Kommando zur Fallschirmspringerschule angetreten. Wie alles in der Wehrmacht, so wird auch der Fallschirmsprung, das Schwierige auf das Leichtere folgen lassend, planmäßig gelehrt. Um das unbedingt nötige Vertrauen zum Schirm zu haben, muß jeder das Falten und Packen des Schirmes erlernen, und auch in der Folgezeit seinen Schirm selbst betreuen. Da trotz des Schirmes der Aufprall auf den Boden noch ziemlich heftig ist, und durch widrige Winde eine Landung erschwert werden kann, erlernt der Fallschirmspringer zunächst, so paradox das auch klingen mag, das richtige Fallen. Er weiß bald, daß man mit einer tadellosen Bodenrolle den Sprung auffängt, und bei stärkerem Wind ein Mitschleifen durch den Schirm durch dessen Unterlaufen verhindert. Nachdem die Sprünge und Fallübungen bis zu einer Höhe von drei Metern gesteigert worden sind, geht es an die auf dem Boden stehenden Maschinen. Hier gilt es immer wieder das Herausspringen aus der engen Tür üben, damit bei der hohen Geschwindigkeit der Maschine nicht infolge zu großen Zeitabstandes die einzelnen Springer im Gelände unten zu weit auseinander kommen. Später erlernt der Fallschirmspringer im Luftstrome des Propellers einer besonders dazu aufgestellten Maschine, alle Tätigkeiten, die er beherrschen muß, wenn ein allzu starker Wind seine Landung gefährden sollte.

Endlich kommt der Tag, an dem zunächst bei gutem Wetter, ohne stärkeren Wind der erste Sprung vor sich geht. Die Transportmaschine führt sie in die Luft, und dann heißt es, die Zähne zum ersten Sprung zusammenbeißen, und heraus zur offenen Tür. Einige Augenblicke durcheilt der Körper im freien Fall die Luft, dann durchfährt ihn ein Ruck, der Fallschirm hat sich geöffnet. Langsam schwebt er zur Erde herunter. Oft geübt, gelingt auch die Landung, und der erste Absprung ist geschafft. Diesem ersten folgen weitere. Immer wieder gilt es, das schnelle Verlassen der Maschine zu üben. Dann will auch der Sprung unter Mitführen der Waffen erst mal geübt sein. Nach sechs Absprüngen wird der Fallschirmspringer mit dem goldenen Fallschirmschützenabzeichen ausgezeichnet.

Nach beendigter Ausbildung auf der Fallschirmspringerschule geht es dann wieder zur Truppe zurück.

Neue Feldmütze für Offiziere

An Stelle der derzeitigen Feldmütze für Offiziere und Wehrmachtbeamte wird eine Feldmütze eingeführt, die in Schnitt und Machart von der Feldmütze für Unteroffiziere und Mannschaften unwesentlich abweicht. Probe und Beschreibung werden noch ausgegeben. Die Feldmütze haben Offiziere usw. bis zum Oberst einschließlich zu tragen.

Wehrmacht und HJ

Das Oberkommando der Wehrmacht hat Richtlinien für die Unterbringung von HJ-Angehörigen in wehrmachteigenen Liegenschaften erlassen. Voraussetzung ist, daß der Truppendienst in keiner Weise beeinträchtigt wird. Unter dieser Voraussetzung wird die Unterbringung und Verpflegung in Kasernen nur geschlossenen Abteilungen in Uniform und unter verantwortlicher Führung gestattet.

Die blitzschnelle Aufnahme der Operation sofort nach der Landung ist die Vorbedingung des Erfolges. Daher müssen alle Eventualitäten dieses Augenblicks auf das genaueste vorgeübt werden. Wie man sich unter den verschiedensten Windverhältnissen verhält, das lernen unsere Soldaten hier im Propellerwind der Windmaschine, dem sogenannten „Blechesel"

So lernt man fallen. An einer besonders konstruierten Maschine lernen die Jäger die Kunst des Fallens. Hier wird vor der Windmaschine das „In den Wind drehen" geübt

(Sämtliche Bilder sind dem Terra-Kultur-Film „Fallschirmjäger" entnommen)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Stadt und Land

Oldenburg, den 31. Dezember 1938

Neejahr 1939

Wat sust de Tied! Wat hefft se' drock,
De Wieser up de Weltenklock!
Du steihst — en Dagg is al herum.
Du kickst — een neen Maand seggt: „Kumm!"
Un eh du't denkst, warst du't gewahr:
Vöröwer is al weller 'n Jahr.

Een Jahr, jawoll! — Weest, wat dat heet?
Arbeit heet dat un Sorg un Sweet!
Un wenn't kin Sorg un Arbeit weer,
Denn weer't gewiß nich ganz wiet her.
Blot wat in Storm un Ahnwär waßt,
Ward stämmig, stur un wuddelfaßt.

Drum: wenn de Neejahrsklocken gaht,
Denn dröm nich lang, denn hol di praat.
Segg nich: „Ik krieg min Saak nich trecht."
Well so snackt, makt sik sülm to'n Knecht.
Nimm wiß din Isen in de Hand
Un stött den Ploog hennin in't Land!

Un denn? — Wäs still! Luur aff, min Fründ!
De Art, de kummt! Well wagt, de winnt! —
Wenn wi man all, of lütt, of grot,
Us Last drägt, us Daggwark dot,
Denn kann kin Düwelskunst us dwingen,
Denn, Dütschland, möt din Wark gelingen!

Heinrich Diers.

*

* **Kunstnotiz.** Im gestrigen Abendprogramm brachte der Reichssender Leipzig zum Gedächtnis des ehemaligen Landesmusikdirektors Professor Ernst Boehe, gestorben am 16. November 1938, dessen Tondichtung für großes Orchester „Taormina" in überzeugender Wirkung zu Gehör. Anläßlich des Konzertes aus dem alten Rathaus in Bremen, das vom Reichssender Hamburg gestern übertragen worden ist, sang Opernsänger Georg von Tschurtschenthaler (Baß) vom Staatstheater in Oldenburg Arien von Strauß, Verdi und Loewe-Pfitzner. Der Künstler hat den Hörern in Oldenburg damit eine große Freude bereitet.

* **Alte Bekannte im Rundfunk.** Der Reichssender Hamburg bringt am Neujahrstage (18 Uhr) eine Veranstaltung aus Wort und Klang zur Wendezeit unter dem Titel „— und wünschen euch ein gutes Jahr!" in der u. a. der bekannte Schauspieler Werner Hinz als Sprecher in die Erscheinung tritt. Von Georg von der Vring wird am Montag um 20.50 Uhr im Reichssender Leipzig das Hörspiel „Leuchtkugeln vor Arras" zur Sendung gelangen. Von der Vring ist als Gestalter von Kriegserlebnissen mehrfach hervorragend hervorgetreten und wird auch mit diesem seinem ersten Hörspiel großem Interesse begegnen. Der Bariton Franz Notholt, ein Sohn unserer Stadt, singt am Dienstag im Reichssender Hamburg (18 Uhr) Gesänge aus Theodor Körners „Leyer und Schwert" in der Vertonung von Carl Maria von Weber. Der Mittwoch bringt um 14 Uhr von Leipzig aus als Musik nach Tisch deutsche Lieder, die u. a. von der Kammersängerin Irma Beilke gesungen werden. Georg von Tschurtschenthaler, Oldenburg, singt am Freitag um 21 Uhr im Reichssender Berlin „Max und Moritz", die sieben Streiche der bösen Buben von Wilhelm Busch in der Vertonung von N. Schultze. Diese Veranstaltung verspricht eine angenehme Stunde am Lautsprecher.

* **Landesmuseum.** Das Museum im Alten Schloß, das am Sonnabend, dem 31. Dezember, nachmittags geschlossen bleibt, ist am Neujahrstag von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Sonderausstellung im Großen Saal: Uebersicht über die hauptsächlichsten Neuerwerbungen an Kunsthandwerk und heimatlichen Altertümern.

* **Sein 85. Lebensjahr** vollendete gestern Schuhmachermeister Heinrich Bruns im Stadtteil Eversten, Hauptstraße. Der alte Handwerksmeister, der in Großenkneten geboren ist, wohnt seit mehr als 50 Jahren in Eversten und genießt großes Ansehen. Lange Jahre war er Mitglied des Gesangvereins „Teutonia", der ihn gestern abend durch ein Ständchen erfreute. Pflichttreue zeichnete ihn stets aus, und er nahm als lebensbejahender Mensch gern Anteil an den Geschehnissen der Zeit. In der Familie seines Sohnes wird er füorsorglich betreut. Von allen Seiten gingen ihm gestern Glückwünsche zu.

* **Einer der bekanntesten ehemaligen 19er Dragoner, der Altveteran Karl Mohr,** ist im hohen Alter von 92 Jahren zur Großen Armee abberufen. Im Verbande des früheren Oldenburgischen Dragoner-Regiments hat Mohr, der damals noch den Namen Eilers führte, mit großer Auszeichnung an vielen Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71 teilgenommen. Er ist einer der letzten Reiter, die an dem denkwürdigen Todesritt von Mars-la-Tour beteiligt waren. Für seine Tapferkeit in dieser größten Reiterschlacht aller Zeiten wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach beendigtem Feldzuge wurde er vom Regiment zur Teilnahme an den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin am 16. Juni 1871 abgeordnet. Später war M. lange Jahre im Osternburger Gemeinderat tätig, und hat hier außerordentlich segensreich gewirkt. Seinem alten Regiment hat der in Krieg und Frieden hochverdiente kerndeutsche Mann bis zum Tode die Treue gehalten. Bis zuletzt beteiligte er sich an allen Veranstaltungen der Kameradschaft ehem. 19er Dragoner. Jetzt hat der Sammelruf seines alten Regiments auch ihn erreicht.

* **Wichtig für Kraftfahrzeugbesitzer.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß ab 1. Januar an jedem Kraftfahrzeug ein Rückstrahler angebracht sein muß. Wer sich vor Strafe schützen will, hole sofort das Versäumte nach.

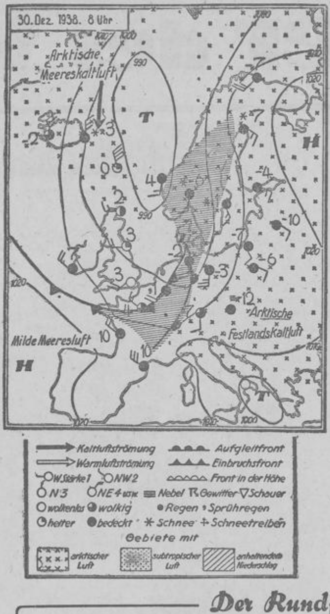
* **KdF-Wagen-Besuch verschoben.** Wie wir von der Gaudienststelle Weser-Ems der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfahren, muß der ursprünglich für die Zeit vom 4. Januar bis zum 18. Januar in unserem Nordseegau vorgesehene Besuch einer KdF-Wagen-Kolonne leider verschoben werden. Der Grund der Verschiebung des Einsatzes im Gau Weser-Ems ist in organisatorischen Umdispositionen zu sehen. Statt dessen wird die Kolonne KdF-Wagen nunmehr im Februar unseren Gau besuchen, wobei gegenüber der vorher geplanten Besichtigungsfahrt eine erhebliche Erweiterung vorgesehen ist.

* **Kinderweihnacht der Heeresstandortverwaltung.** In der Hohnhorst-Kaserne hatte gestern die Wehrmacht eine zweite Weihnachtsfeier für die Kinder ihrer DAF-Gefolgschaftsmitglieder ausgerüstet. Diesmal hatte die Heeresstandortverwaltung ihre Gefolgschaft geladen, und das I. Bataillon IR 16 war die Gastgeberin. 150 frohe Menschen waren unter dem Lichterglanz spendenden Tannenbaum versammelt, die von Hauptmann Hentschel als Vertreter des Bataillonskommandeurs, Oberst v. Badinski, herzlich willkommengeheißen wurden. Besonders den Kindern galt sein Willkomm, denen die Soldaten diese Feier bereitet hätten, um ihnen eine besondere Weihnachtsfreude zu machen. Oberstabszahlmeister Sechelmann sprach über den Grund dieser Veranstaltung, der in der innigen Verbundenheit zwischen den Angehörigen der Wehrmacht und den für diese tätigen Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront zu suchen sei. Bei schönem Kakao und Kuchen ließ man es sich wohl sein, sang gemeinsam Weihnachtslieder und lauschte der schönen Unterhaltungsmusik, die von Angehörigen des Musikkorps der Sechzehner flott und fleißig zu Gehör gebracht wurde. Groß war die Freude, als der Weihnachtsmann erschien und seine Gaben verteilte. Für jeden und jede hatte er ein gutes Wort und ein nettes Geschenk. Aber auch die Kinder selbst trugen in nicht unwesentlichem Maße zum Gelingen der Feier bei. Besonders waren es ein halbes Dutzend Donnerschweer Pimpfe, die sich als kleine schauspielerische Talente entpuppten und mit ihren beiden netten Spielen „Im tiefen Wald" und dem „Geheilten Geizkragen" starken und verdienten Beifall einheimsten. Zu guterletzt kam noch die eigentliche Bescherung, und die Augen der Kinder glänzten, als ihnen die von Betriebsobmann Hotes und Oberzahlmeister Müller mit ihren Getreuen mit feinem Verständnis für Neigung und Art der Kleinen ausgesuchten Geschenke überreicht wurden. So nahm denn die Feier, zu der auch Oberstabszahlmeister Drascher erschienen war, einen so herrlichen Verlauf, daß man sich ihrer immer mit Freuden erinnern wird.

* **Mit der Herrichtung der Hengstboxen** haben die Handwerker bereits begonnen, damit die zum Teil schon in der nächsten Woche eintreffenden Hengste in den einzelnen Stallungen gut und sicher untergebracht werden können. In elf verschiedenen Gebäuden rings um den Pferdemarktplatz stehen insgesamt in 22 Ställen 319 Boxen zur Verfügung, von denen diesmal 295 Stück belegt werden. Die besten Hengstboxen sind jetzt in der neu hergerichteten Reitbahn an der Brüderstraße verfügbar.

* **Der Abbruch eines alten Wohnhauses,** das wegen seiner Baufälligkeit nicht mehr brauchbar war, ist an der Stedinger Straße vorgenommen worden. Die aus dem Abbruch gewonnenen Mauersteine sind gereinigt und gestapelt worden und sollen für den an Stelle des abgebrochenen Hauses zu errichtenden Neubau in neuzeitlicher Gestaltung Verwendung finden.

* **Die Erweiterung des Schulplatzes der Haarentorschule** ist für das neue Schuljahr in Aussicht genommen worden, weil der jetzige Platz für die vorhandene Kinderzahl nicht ausreicht. Das für die Schulplatzerweiterung benötigte Gelände steht an der Ecke Schützenweg und Von-Kobbe-Straße zur Verfügung. Eine baufällige Baracke ist hier niedergelegt worden, um Gelände für den von der Von-Bobbe-Straße fortzusetzenden Siedlungs- und Eigenheimbau zu gewinnen. Ein Teil dieses neuen Geländes wird nun nach Aufhöhung und Befestigung desselben den neuen Schulplatz abgeben.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen (Nachdruck verboten)

Die warmen Luftmassen sind nunmehr in das Festland eingedrungen. Am Freitagmittag waren sie fast bis zur mittleren Elbe gelangt. Sie haben uns nur leichtes Tauwetter gebracht, die Temperatur stieg auf 2 Grad über Null an. Die Niederschläge waren seit dem Vormittag in Regen übergegangen. Die Schneedecke hat an Mächtigkeit noch nicht wesentlich verloren. Das Tauwetter wird auch am Sonnabend anhalten. Später dürfte wieder arktische Kaltluft in unseren Bezirk gelangen, deren Front Schottland eben erreicht hat.

Aussichten für den 1. Januar 1939: Kühleres und leicht unbeständiges Wetter, teils Regen-, teils Schnee- oder Graupelschauer, schwacher Nachtfrost.

Aussichten für den 2. Januar 1939: Erneut unbeständig und wieder milder.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Weser-Ems Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 31. Dezember, 8 Uhr morgens

Baromtr. mm	Lufttemp. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedrigste Erdb.-Tp.
747,5	—0,2	SW 2	0,3	—3,5

Am Vortage

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 Meter Bodentiefe	Relative Luftfeuchtigkeit
2,8	—2,3	1,3	2,8	97%

Am 1. Januar 1939:
Sonnenaufgang 8.11 Uhr Mondaufgang 2.46 Uhr
Sonnenuntergang 15.55 „ Monduntergang 12.26 „

Hochwasser: Oldenburg 11.02, 23.42; Elsfleth 9.27, 21.07; Brake 9.07, 21.47; Nordenham 8.32, 21.14; Wilhelmshaven und Dangast 7.47, 20.27; Wangerooge 6.56, 18.37 Uhr.

Am 2. Januar 1939:
Sonnenaufgang 8.11 Uhr Mondaufgang 3.59 Uhr
Sonnenuntergang 15.56 „ Monduntergang 13.04 „

Oldenburgisches Staatstheater

Heute abend: Neuaufführung!
„Die Fledermaus",
Operette von Johann Strauß
Musikalische Leitung: Leopold Ludwig
Inszenierung: Dr. Ludwig Schiedermair
Beginn: 19.30 Uhr

Morgen, 15.30 Uhr:
„Die wunderbare Reise mit dem Zauberboot"
Weihnachtsmärchen von Ivo Braak

20 Uhr:
„Die Fledermaus",
Operette von Johann Strauß

Die Fledermaus

Die heute abend stattfindende Premiere und die am morgigen Neujahrstag stattfindende erste Wiederholung der Operette „Fledermaus" von Johann Strauß, dirigiert Generalmusikdirektor Leopold Ludwig. Die erste Besetzung unseres Opern- und Operettenensembles ist aufgeboten, um die klassische Wiener Operette zum großen Silvestererlebnis zu machen, das alle Theaterfreunde im Staatstheater vereinigen soll. Die Silvester-Vorstellung beginnt bereits um **19.30 Uhr**, um den Besuchern Gelegenheit zu geben, das neue Jahr im Kreis der Familie oder in den Lokalen der Stadt zu erwarten.

Der Rundfunk bringt

Sonntag, den 1. Januar 1939

Deutschlandsender: 6.00: Hamburger Hafenkonzert / 8.05: Aufklang / 8.30: Eine kleine Melodie / 9.00: Mit frischem Mut ins neue Jahr / 10.00: Was Dauer hat, kann nur von innen wachsen / 10.40: Musik aus dem Leipziger Gewandhaus / 11.15: Seewetterbericht / 11.30: Die Dichter gratulieren zum neuen Jahr / 12.00: Neujahr 1939 / 12.15: Musik zum Mittag, zwd. 12.55: Zeit u. 13.00: Glückwünsche / 14.00: KSt: Der Schneemann und die alte Laterne / 14.30: Märchenmusik 15.30: Berühmte Instrumentalsolisten, zwd. Einl. 16.00: Musik am Nachm. m. Einl. / 17.00: Mit dem Wohnwagen nach Afrika / 18.00: Musikal. Kurzweil / 18.30: Kampf um Freischütz (Hörszenen) / 19.00: Der Freischütz (Oper), zwd. 19.50: Nachrichten und 21.00: Deutschland-Sportecho / 22.00: Nachrichten / 22.20: Deutschlandecho.

Reichssender Hamburg: 6.00: Hbg. Hafenkonzert / 8.05: Wetter, Nachrichten / 8.20: Rückblick und Ausblick am Neujahrsmorgen / 8.35: 10 Min. Leibesübungen / 8.45: Fröhliche Musik am Neujahrsmorgen / 10.00: Was bringt die Woche 10.15: Evang. Gottesdienst / 11.00: Dei Plattdüütsche Monatsdanz / 11.35: Cello-Musik / 12.00: Nouvel an 1939 (22 Länder Europas wünschen ein glückliches Neujahr) / 12.15 und 13.05: Musik am Mittag, zwd: 12.55: Zeit / 14.00: KSt: Kinder, hört zu / 15.00: Allerlei Melodien / 15.45: Hundertstel ins Tausendste / 16.00: Am laufenden Band / 18.00: ... und wünschen Euch ein gutes Jahr / 18.40: Sportschau am Sonntagabend 18.00: Sportbericht / 19.05: Wetter / 19.10: Carmen (Oper von Bizet) / 20.00: Nachrichten / 22.30: Unterhaltung und Tanz.

Reichssender Köln: 6.00: Hamburger Hafenkonzert / 8.10: Zur Jahreswende / 8.20: Sonntägliche Musik / 9.20: Froh und heiter ins neue Jahr / 10.00: Auch Tünnes und Schäl wünschen ein glückliches neues Jahr / 11.30: Das Erlebnis des Reiches / 12.00: 22 Länder Europas wünschen der Welt ein glückliches neues Jahr / 12.15 und 13.10: Musik am Mittag / 14.00: Melodein aus Köln am Rhein / 15.30: KSt. Für große und kleine Kinder / 16.00: Bunte Musik zum Nachmittag / 17.00: Es geht über den Rhein / 17.45: Beliebte Kapellen spielen / 18.30: Der lustige Rätselfunk / 19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht / 19.20: Sportvorbericht / 19.30: Otto Dobrindt spielt / 20.00: Nachrichten / 20.10: Wie es Euch gefällt / 22.00: Nachrichten / 24.00: Nachtmusik.

Montag, den 2. Januar 1939

Deutschlandsender: 6.10: Eine kleine Melodie 6.30: Frühkonzert / 9.40: Kleine Turnstunde 11.30: Dreißig bunte Min. / 12.00: Schloßkonzert Hannover / 14.00: Allerlei von zwei bis drei / 15.15: Hausmusik / 15.55: Programmhinweise / 16.00: Musik am Nachm., m. Einl. / 18.00: Deutsche Musikerfamilien / 18.15: Ein Karnevalsfest 18.30: Fröhliche Musik für Streicher / 19.00: Von Woche zu Woche / 20.10: Max Strub und Helmut Hidebeti spielen / 21.00: Begegnung mit einem Dichter: Anton Dörfler / 21.30: Pfitzner: Drei Gesänge mit Orchester / 22.20: Weltpolitischer Monatsbericht / 23.00: Musik von Nicolai Rimsky-Korsakoff und Modest Moussorgski

Reichssender Hamburg: 6.30: Morgenmusik / 10.30: So zwischen elf und zwölf / 11.35: Stadt und Land / 12.00 und 13.15: Schloßkonzert Hannover / 14.20: Musikal. Kurzweil / 15.25: Kleine Kammermusik / 16.00: Es geht auf Feierabend / 18.00: Das Himmelbild im Jahre 1939 18.15: Musik für Bläser / 19.00: Aus alten Zeitungsberichten / 19.45: Zeitspiegel / 20.10: Schöne Melodien / 22.20: Weltpolitischer Monatsbericht / 22.40: Unterhaltungsmusik.

Reichssender Köln: 6.30: Freut Euch des Lebens / 7.10: Frühkonzert / 8.30: Morgenmusik 9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche 11.45: Aus der deutschen Brauwirtschaft / 12.00 und 13.15: Mittagskonzert / 14.10: Melodein aus Köln am Rhein / 15.30: Für große und kleine Kinder / 16.00: Nachm.-Konzert, zwd. Einlage / 18.00: Wir suchen und sammeln / 18.10: Eine Viertelstunde Sport / 18.25: Musik für zwei Violinen und Cembalo / 18.50: Und was meinen Sie? 19.00: Die Woche fängt gut an / 19.30: Wenn die Soldaten ... / 20.40: Westdeutsche Wochenschau / 21.00: Funkkarnevalsklänge 1939 / 22.15: Musik von Schallplatten / 22.30: Nachtmusik.

Kraftfahrer vom Zuge tödlich überfahren

Bentheim, 30. Dezember.

Seinen Leichtsinn, vor einem herannahenden Zuge mit seinem Kraftwagen noch die Gleise überqueren zu wollen, mußte ein hiesiger Kraftfahrer mit dem Tode büßen. Der seit längerer Zeit in Gildehaus wohnhafte pensionierte Eisenbahnbeamte Nyhuis wollte mit seinem Kraftwagen den an der Gebr. Hoonschen Fabrik vorbeiführenden Bahnübergang, der unbeschrankt ist, noch vor dem herannahenden Zuge der Bentheimer Eisenbahn überqueren. Hierbei wurde der Kraftwagen vom eisernen Trittbrett der Lokomotive erfaßt und etwa 40 Meter mitgeschleift. Der Fahrer erlitt eine Kopfverletzung, die seinen baldigen Tod herbeiführte.

Ein Jahr Gefängnis für leichtsinnig verschuldetes Verkehrsunglück

Delmenhorst, 30. Dezember.

Unter Vorsitz von Landgerichtsrat Huholz tagte in Delmenhorst das Landesschöffengericht Oldenburg, um u. a. gegen einen 27jährigen Angeklagten zu verhandeln, der am 19 Nov. d. J. einen tödlichen Verkehrsunfall verschuldet hat. Der Angeklagte hatte nach übermäßigem Alkoholgenuß einen Bekannten als Mitfahrer auf sein Motorrad genommen. Das Motorrad hatte weder Fußrasten noch einen Gastsitz. An der Kreuzung Bremer und Syker Straße, die zur Zeit gesperrt war, übersah der Angeklagte die dort aufgestellten Sperrböcke und fuhr in die Baustelle hinein. Bei dem Sturz vom Motorrad blieb der Angeklagte unverletzt, während der Mitfahrer so schwer verletzt wurde, daß er einige Tage später verstarb. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte in vollem Umfange geständig war, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Spiel mit Streichhölzern

200 Jahre altes Fachwerkhaus niedergebrannt

Lübbecke, 30. Dezember.

Das 200 Jahre alte Bauernhaus das Bauern Vieker in Isenstedt, ein alter Fachwerkbau, brannte restlos nieder. Als Brandursache wurde festgestellt, daß das viereinhalbjährige Söhnchen eines Heuerlings auf der Diele, wo Stroh lagerte, mit Streichhölzern gespielt hatte und das Stroh zur Entzündung brachte. Von der Diele ergriff das Feuer im Nu das ganze Haus.

Schwerer Verkehrsunfall

Brake, 30. Dezember.

Heute früh gegen 10 Uhr ereignete ch auf der vereisten Reichsstraße in Vor Brake bei Kilometer 30,9 ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem zum Glück nur Materialschaden entstand. Kurz bevor ein in Richtung Brake fahrender Lastkraftzug mit zwei Anhängern aus Westerstede einem Braker Postauto begegnete, rutschte das Postauto hinten ab und geriet dadurch nach links gegen die Maschine des Lastzuges. Durch den Anprall wurde das Postauto zurückgeschleudert und lief rückwärts in den tiefen, etwas mit Wasser gefüllten breiten Zuggraben und lehnte am hohen Uferrande. Der Fahrer blieb unversehrt und konnte aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Am Maschinenwagen des Lastzuges waren die Steuerung festgeklemmt und der linke Vorderreifen platt, wodurch der Wagen nach links über die Straße rutschte und unmittelbar vor dem Wassergraben zum Stehen kan. Fahrer und Beifahrer blieben unverletzt. Beide Fahrzeuge waren vorn derart beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Schwere Gasexplosion

Osnabrück, 30. Dezember.

In einem Hause an der Brinkstraße ereignete sich eine Gasexplosion, der glücklicherweise keine Menschenleben zum Opfer fielen, die aber doch erheblichen Materialschaden zur Folge hatte. Die Ursache war auf einen durch den Frost und die Temperaturunterschiede der letzten Tage erfolgten Rohrbruch zurückzuführen. Das Gas suchte sich, da die Straße durch den Frost luftdicht abgeschlossen war, einen Ausweg durch das Erdreich in den Keller des betroffenen Hauses. Da sich starker Gasgeruch bemerkbar machte, wurden Nachforschungen unternommen und Rohrbruch festgestellt. Gegen 22.30 Uhr wurden die Bewohner des Hauses, die sich bereits zur Ruhe gelegt hatten, von einem furchtbaren Knall geweckt. Das in den Keller geströmte Gas hatte sich entzündet und eine zehnstufige Betontreppe, die vom Hauseingang direkt in den Keller führte, war wie wegrasiert. Durch die Erschütterung finden in den Nachbarhäusern die Bilder von den Wänden. Das betroffene Haus mußte sofort geräumt werden, da man weitere Explosionen befürchtet.

Landesbibliothek Oldenburg

* **Eine schwere Gasvergiftung** erlitt eine Frau in der Huntestraße, die sich in einer ausgeräumten Küche unter dem geöffneten Gashahn ihr Nachtlager bereitet hatte. Lediglich dem Umstand, daß der Raum recht hoch war und nicht dicht schließende Fenster und Türen hatte, ist es zu verdanken, daß die Gasvergiftung durch das äußerst schnelle Eingreifen der alarmierten Feuerwehr, die den Pulmotor erfolgreich ansetzte, nicht zum sonst sicheren Tode führte. Die Kranke wurde ins Hospital gebracht. Die näheren Umstände dieses aufregenden Vorfalls bedürfen noch der Aufklärung.

* **Des Neujahrsfestes** wegen erscheint die nächste Nummer der „Oldenburger Nachrichten" Montag, den 2. Januar.

*

Edewecht.

Den Verletzungen erlegen. Wir berichteten in voriger Woche von einem Motorradunfall, der sich in Nordedewecht I (Viehdamm) ereignete. Der Motorradfahrer — ein auswärtiger Monteur, der hier bei den Kabelverlegungsarbeiten beschäftigt war — erlitt hierbei außerordentlich schwere Verletzungen, u. a. auch einen Schädelbruch. Er wurde in ein Oldenburger Krankenhaus gebracht. Hier ist er jetzt, ohne seine Besinnung erlangt zu haben, verstorben.

Bad Zwischenahn.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Gärtner Wilhelm Bruns an der Bruno-Bode-Straße verübt. Der Täter hatte in der Waschküche ein Fenster entkittet und sich von hier aus Eingang in das Haus verschafft. Ob er dann verscheucht wurde, oder ob andere Momente mitspielen, konnte nicht festgestellt werden; jedenfalls nahm der Eindringling zwei Kinderschlüpfer und ein paar Socken mit. Letztere warf er draußen wieder fort. Wer irgendwelche Wahrnehmungen gemacht hat, die mit dem Diebstahl in Zusammenhang stehen, teile sie der Polizei mit.

Der Straßendienst unter der Führung der Bezirksvorsteher hat hier ausgezeichnet gearbeitet. In wenigen Stunden waren alle Amtsstraßen mit Belag versehen. Bei dieser Gelegenheit darf festgestellt werden, daß das Streuen bei herrschender Glätte nicht überall sorgfältig und prompt genug ausgeführt wird. Alle Säumige seien auf ihre diesbezügliche Pflicht bei wieder eintretender Glätte verwiesen.

Ocholt.

Ein neues HJ-Heim wird gebaut! Mit den Fundamenten ist bereits begonnen. Die Kosten des Baues sind seitens der Gemeinde auf 22 000 RM veranschlagt, und zwar ohne Inneneinrichtungen, die später beschafft werden sollen. Für diese Summe wird es gelingen, ein vorbildliches Heim fertigzustellen. Architektonisch soll es sich der schönen Schule würdig anpassen. Der Gemeinschaftsraum wird 10×19 m groß werden und nicht nur der HJ, sondern auch anderen Gliederungen und Verbänden zur Verfügung stehen.

Apen.

Sitzung der Gemeinderäte. Unter der Leitung von Bürgermeister Eilers kamen die Gemeinderäte der Gemeinde Apen zu einer letzten Beratung in diesem Jahre in Bremers Gasthof zusammen. Die Bürgersteuer für das Jahr 1939 wird in derselben Höhe wie 1938 — mit 500 Prozent — gehoben. Der Austausch von Ländereien für Spiel- und Sportplätze wurde einstweilen zurückgestellt, da zunächst noch Bodenschätzungen vorgenommen werden sollen. Der weitere Ausbau der Straße in Tange in einer Länge von 1200 Meter wurde von den Gemeinderäten für außerordentlich wertvoll gehalten. Da der baldmöglichste Bau erwünscht ist, sollen Vorbereitungen in die Wege geleitet und in Tange eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, in der bestimmte Vorschläge auszuarbeiten sind.

Barßel.

Hohes Alter. Der Schiffer a. D. Meinhard Hinrichs, hierselbst, Hammerkestraße, konnte in körperlicher und geistiger Frische vor kurzem seinen 85. Geburtstag feiern. — Der weit über die Grenzen der Gemeinde bekannte Gastwirt Theodor Strohschnieder, hierselbst, kann am kommenden 1. Januar seinen 84. Geburtstag begehen. Seit vielen Jahren betreibt Herr Strohschnieder, hier am Platze eine Gastwirtschaft. Er ist als Mensch und Wirt weit und breit geachtet und beliebt.

Elsfleth.

Elsflether Sand abgeschnitten. Die Bewohner des Elsflether Sandes sind, wenn sie nicht den beschwerlichen Umweg über den Blömer und dann über die Hunte machen wollen, von der Stadt abgeschnitten. Man versuchte, mit einem Eisboot herüberzukommen, mußte jedoch wieder umkehren, als die aufgebrochene Fahrtrinne erreicht war.

Rodenkirchen.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich infolge der Glätte auf der Straße nach Schweiburg. In dem Augenblick, als sich dort zwei große Lastkraftzüge begegneten, rutschte der letzte leere Anhänger des einen Zuges quer auf die Fahrbahn und fuhr der andere Lastzug auf den Anhänger. Die Maschine wurde derart schwer beschädigt, daß sie nach Varel abgeschleppt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt.

Brake.

Schwere Fischverluste durch Frost. Die Frosttage, die ein schnelles Schließen der Wasseroberfläche bewirkten, werden unter den Fischbeständen in den Sielen erheblich aufgeräumt haben. Gleich in den ersten Tagen wurde festgestellt, daß riesige Mengen aller Fischarten ein Opfer des Eises geworden sind. Das schnelle Ableben der Fische wurde durch das Fallen des Wasserstandes beschleunigt.

Ins Getriebe geraten. Am Pier ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall, der anscheinend noch glimpflich verlaufen ist. Der Kranführer Alfred Klein, bei den Brückenkränen des Wasserbauamtes beschäftigt, stieg aus der sog. Katze heraus, um das Getriebe nachzusehen. Währenddessen kam die Katze in Bewegung, und K. geriet ins Getriebe. Außer einer Ohrverletzung trug der Unglückliche, der in seiner schrecklichen Lage noch um Hilfe rufen konnte, einen Kieferbruch davon. Ob auch eine Schädelverletzung entstanden ist, muß die Untersuchung ergeben. K. wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. An dem Kameradschaftsabend des Motorsturms 1/M 63, worüber gestern berichtet wurde, hat nicht der Stellv. Staffelführer II, sondern der Stellv. Sturmführer des Motorsturms 2/M 63, Obertruppführer Hasewinkel teilgenommen.

Petersfehn. Auch hier und in der Umgegend findet man vielfach tote Vögel, die bei der starken Kälte erfroren sind.

Edewecht. Am heutigen Tage kann die Witwe Lena Sophie Brunßen in Nordedewecht I (Portslage) ihren 86. Geburtstag feiern.

Idafehn i. O., Gestern konnte der Kolonist Ulrich Platte, hierselbst, seinen 88. Geburtstag feiern.

Elsfleth. 80 Jahre alt wurde am 30. Dezember die Ehefrau des Rentners Aug. Grundmann, Adeline geb. Hasewinkel, in der Peterstraße in Elsfleth.

Brake. Infolge der Glätte kam ein älterer Einwohner aus Kirchhammelwarden schwer zu Fall, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Art der Verletzungen muß erst bei der Durchleuchtung festgestellt werden.

Nordenham. Am Freitag wurde auf dem alten Friedhof zu Atens der im 27. Lebensjahre an den Folgen eines Autounfalles verstorbene Tierarzt Dr. Ummo Meentzen aus Nordenham-Sarve beigesetzt.

Unsere Weltanschauung bedingt die Berufsarbeit

Man lernt nicht handwerken um des Handwerks willen! Aller Berufsarbeit Sinn soll wachsen zu einer Realität gewordenen Weltanschauung, gestaltet in Stein, Stahl oder Holz. Und um so mehr muß jede Berufsarbeit weltanschaulich ausgerichtet werden, je spezialisierter sie erscheint.

Das etwa waren die Forderungen, die die weltanschaulichen Redner im 2. Lehrgang „Bau" der Fachschaft (Berufs- und Fachschulen) im Nationalsozialistische Lehrerbund, Gau Weser-Ems, zum Ausdruck brachten. Es sprachen hier in Vertretung des Gauamtsleiters Pg. Kemnitz der Gauhauptstellenleiter für Erziehung und Unterricht, Pg. Spiekermann, sowie der Gauschulungswalter Pg. Heinemann. Ueber politische Erziehung und Aufgaben der deutschen Wirtschaft sprach Pg. Bruns. Seine Ausführungen bildeten den Auftakt zu mehreren, in Bremen durchgeführten Betriebsbesichtigungen. Wo in silberner Weißglut der flüssigfließende Stahl aus grauem Sandbett Mauern und Männer um den Hochofen mit einem phantastischen Rotlicht anstrahlt, wo mit donnerndem Tosen rollende Rattler das Zementmehl zu Staubfeinheit mahlen, da wurde in dem Beschauer, eingezwängt zwischen stampfenden, stählernen Maschinenleibern, die herrliche Weltanschauung Adolf Hitlers lebendig, der uns aus niederdrückendem Unglauben an Maschine und Materie herausriß.

Die fachliche Fortbildung der Lehrgangsteilnehmer fand in den Werkstätten der Gewerblichen Berufsschule Oldenburg durch die Gewerbeoberlehrer Pg. Bunjes und Pg. Cordes statt. Zuvor hatte der Gewerbeoberschulrat Pg. Rabe ein grundsätzliches, einführendes Referat gehalten. In praktischer Arbeit wurden Holz- und eisensparende, zeitgemäße Bauelemente hergestellt und diese nach exakten, rechnerischen Untersuchungen vielfachen Zug-, Druck- und Zerreißproben unterworfen. So konnte z. B. baustoffsparende Holznagelbaukonstruktionen erprobt werden, die auch statisch den älteren Bauweisen überlegen sind. Ueber Oberflächenbehandlung des Holzes, Holzschutz, Schutzraumbau, Feuerschutz und Isolierarbeit gegen Feuchtigkeit wurden besondere Vorträge gehalten. Ein Besuch im Feuerschutzmuseum der Landesbrandkasse war sehr lehrreich. Während des Lehrgangs besuchten die Vertreter des Gaues, Pg. Ordemann, Pg. Müller, sowie Kreisamtsleiter Pg. Hupe das Lager.

Lagerleiter Pg. Wiemken entließ nach Ein-

Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen nehmen in Zahlung

Betten Wäsche — Höle Gegr. 1818 Oldenburg Lange Straße 24

Gardinen, Betten, Teppiche — Gebr. Leffers — Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

Möbel in schönen, neuzeitlichen Ausführung, wie sie junge Leute bevorzugen, kauft man preiswert im Oldenburg. Möbelmagazin Hermann Janssen Heiligengeiststraße 32

Ostbo — Teppiche und Bettumrandungen — Gardinen- und Dekorationsstoffe — Max Ullmann an der Heiligengeistbrücke

Wortmann beim Möbelkauf bietet Ihnen unsere Möbel-Ausstellung — Gebr. Denkmann Bürgereschstraße 5-7 Keine Schaufenster

Diedrich Rosenbohm Inh. Erich Rosenbohm — Das Möbelhaus am Pferdemarkt

Anzeigen in den „Nachrichten" steigern den Umsatz

Karl Diers Eversten — Betten Wäsche Gardinen

Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens

Wie hat die Rückzahlung zu erfolgen?

Den Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens können deutsche Reichsangehörige stellen, die die Ehe miteinander schließen wollen. Der Antrag muß unter Benutzung der amtlichen Vordrucke, die die Verlobten bei der Aufgebotsbestellung beim Standesamt kostenlos ausgehändigt erhalten, bei der Gemeindebehörde eingereicht werden, in deren Bezirk der künftige Ehemann z. Zt. der Antragstellung wohnt. Wichtig ist die Bestimmung, daß ein Ehestandsdarlehen grundsätzlich nur dann gewährt wird, wenn der Antrag vor der Eheschließung gestellt wird.

Wer kann nun ein Ehestandsdarlehen erhalten?

Ein Antrag hat in der Regel Aussicht auf Erfolg, wenn die nachstehenden Voraussetzungen erfüllt sind:

1. die künftige Ehefrau muß innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens 9 Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden haben (erfolgte die Beschäftigung im Elternhause usw., so muß bei der Heirat eine Erfassktraft eingestellt werden);
2. es muß ein standesamtliches Aufgebot vorliegen;
3. die Antragsteller müssen deutsche Reichsangehörige, arischer Abstammung und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein;
4. die Verlobten dürfen nicht mit vererblichen Gebrechen behaftet sein, und sie müssen die Gewähr des restlosen Einsatzes für den nationalsozialistischen Staat bieten;
5. das Vorleben und der Leumund müssen gut sein, damit angenommen werden kann, daß der Rückzahlungspflicht nachgekommen wird;
6. es darf nicht die Absicht bestehen, den Wohnsitz ins Ausland zu verlegen.

Wie hat die Rückzahlung des Darlehens zu erfolgen?

Das Darlehen, das unverzinslich ist, ist mit 1 v. H. des ursprünglichen Darlehnsbetrages in monatlichen Teilbeträgen zu erstatten (bei 500 RM Darlehnssumme monatlich laufend 5 RM), und zwar am 10. eines jeden Monats, erstmalig mit dem ersten Monatszehnten des Kalendervierteljahres, das auf die Auszahlung des Darlehns folgt. Ist die Ehefrau weiterhin berufstätig, so ist das Darlehen mit 3 v. H. zu tilgen. Bei der Geburt eines lebend geborenen Kindes werden ¼ des ursprünglichen Darlehnsbetrages erlassen und auf Antrag kann die Tilgung des Restbetrages auf 12 Monate ausgesetzt werden.

Betten, Wäsche Gardinen, Teppiche — Gehrels Gegr. 1786

Möbel-Jetzmann Oldenburg i. O., Fernruf 5269 Mellbrink 19/21 • Achternstraße 36/37

Schlafzimmer u. Küchen sehr preiswert — Möbelhaus Borchers Nadorster Str. 64 beim Kino

Julius Schücke Heiligengeiststraße 25 — Gardinen Dekorationsstoffe Tapeten

Degode am Markt — Betten — Wäsche Erstlings-Ausstattungen

Möbelwerkstätten Aug. Stolle Alexanderstraße 184 — Große Ausstellungsräume Preiswerte Auswahl

B. Harmdierks Kurwickstr. 21/22 Ruf 4779 — Fahrräder Nähmaschinen Rundfunkgeräte Reparaturen

W. Pralle Reiche Auswahl, solide Preise Kasinoplatz 2 - Ruf 3909

Herm. Harms Schloßplatz 14 — Ruf 4325 Gute Bilder - Bequeme Polstermöbel - Schöne Gardinen, Teppiche und Läufer

Möbelhaus Th. Müller am Wall

Hemmer Achternstraße - Ecke Ritterstr. Betten - Wäsche - Gardinen

Duis am Damm — Betten :: Wäsche in vorzüglicher Qualität

Vosgerau am Damm — Rundfunkgeräte Nähmaschinen, Fahrräder

Alles für Küche und Haus — Esch-Oefen, Senking-Kohlen- und Gasherde, Waschkessel, Kochtöpfe, Bestecke, elektr. Bügeleisen, Teppichkehrer und alle anderen Haus-, Küchen- u. Gartengeräte gegen Ehestandsdarlehen gut und preiswert von Carl Wilh. Meyer Haarenstr. 14/15, 56 Bremer Str. 22

Hitzegrad Ritterstrasse

Eine gute Nähmaschine gehört in jeden Haushalt und hilft sparen. Niedrige Preise, auch für Fahrräder. Große Auswahl, fachmännische Garantie Munderloh, Lange Straße 73

Landesbibliothek Oldenburg

holen der Flagge die Lehrgangsteilnehmer in ihre Heimatorte mit der Aufforderung, als getreue Gefolgsmänner Adolf Hitlers mitzustreiten an dem Hochziel aller Erziehung: Ewiges Deutschland!

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

Geboren:
Reinhard Reinders und Frau Theda geb. Heeren, Emden, ein Sohn
Fritz Bredehorn und Frau Else geb. Wieland, Oldenburg, ein Sohn

Verlobte:
Mia Rieier mit Ferdinand Brüggehagen, Essen
Anna Eilser mit Gustav Bruns, cand. theol., Riepe
Anna Onnen mit Eduard Lübben, Diplom-Handelslehrer, Norden
Else Wemmie mit Kurt Schnerr, Hankhausen/Rossen, z. Zt. Rastede
Magda Ohlrogge mit Alfred Roblls, Kirchhammelwarden/Oberhammelwarden
Otti Schwall mit Walter Horstmann, Hamburg/Rastede

Vermählte:
Verm.-Assessor Trieschmann und Frau Gertrud geb. Beecken, Aurich
Wilhelm Grote und Frau Ida geb. Lagemann, Vechta

Gestorben:
Anni Möller, Varreldusch, 10 Monate
Bruno Wallisch, Wilhelmshaven, 60 Jahre
Ida Fechtmeyer, Aurich, 89 Jahre
Johann Abben, Leezdorf, 31 Jahre
Siemertje Saathoff geb. Börgmann Witwe, Tjücher Aecker, 76 Jahre
Heye Hinrichs Brechters, Osteeler Altendeich, 75 Jahre
Friedrich Chr. Hilbers, Astede, 80 Jahre
Marie Weber geb. Möllenbrink, Heidtrug, 71 Jahre
Helene Katenkamp geb. Fortmann verw. Röver, Delmenhorst, 80 Jahre
Caroline Kramer geb. Hausfeld, Twistringen, 61 Jahre
Witwe Joh. Gerhard Bley, Regina geb. Jürgens, Barßel, 84 Jahre
Hermann Ripken, Nordenham, 55 Jahre
Rentner Richard Meyer, Emden, 77 Jahre

Oldenburgisches Staatstheater

Telephon 4095

Sonnabend, 31. 12., 19½ bis 23: Außer Anrecht Neuaufführung. Die Fledermaus Preisgruppe I

Sonntag, 1. 1., 15½—17¾: Die wunderbare Reise mit dem Zauberboot Preise: 0,50, 1,—, 1,50 RM 20—23¼: Außer Anrecht Die Fledermaus Preisgruppe I

Montag, 2. 1., 20—22: Im großen Schloßsaal: 2. Symphoniekonzert Preise: 1.—, 2.— und 3.— RM •

Dienstag, 3. 1., 20—23¼: A 15 Die Fledermaus Preisgruppe I

Mittwoch, 4. 1., 15½—17½: Die wunderbare Reise mit dem Zauberboot Preise: 0,50, 1,—, 1,50 RM 20—23: KdF I A, II A Thomas Paine Preisgruppe I

Donnerstag, 5. 1., 20—23¾: B 14, KdF II D 2 Daphne und Friedenstag Gastspielpreise •

Freitag, 6. 1., 20—23¼: C 15, KdF I F Die Fledermaus Preisgruppe I

Sonnabend, 7. 1., 15½ bis 17½: Die wunderbare Reise mit dem Zauberboot Preise: 0.50, 1.— und 1.50. 20—23: KdF II C Thomas Paine Preisgruppe I

Sonntag, 8. 1., 20—23¼: Außer Anrecht Die Fledermaus Preisgruppe I

• Veranstaltungsring der HJ 50 Prozent Ermäßigung

Allen unseren Gästen wünschen wir ein frohes neues Jahr

Walter Bär und Frau

Inhaber der Wittekind-Betriebe

Bin zu den **Angestellten-Krankenkassen** und Wehrmacht, Polizei, Arbeitsdienst zugelassen

Zahnarzt **Dr. H. A. Schmidt** Gottorpstraße 1 Ruf 5236

Holzverkauf

Moordorf/Altenbuntorf. Bauer Georg Heinemann daselbst läßt

Mittwoch, 4. Januar,

nachmittags 1 Uhr

72 Stämme Eichen (Schiffs-, Bau-, Wagen- u. Heckholz)
60 Nummern Heckpfähle, Umleger usw.
250 eich. Richelpfähle
35 Nummern Brennholz

auf Zahlungsfrist verkaufen

Th. Schmidt, vereid. Versteigerer, Großenmeer

Reichs-Sonderwerbung

vom 2. Januar bis 11. Februar 1939

Laßt chemisch reinigen!

Werbepreise

für Damenmäntel **3.00** RM (ohne Futter und halbgefüttert)
Kostüme (Rock u. Jacke) **3.50** RM
für Damenmäntel (mit Futter)
alle Herrenmäntel **3.50** RM

Pelzbesatz bedingt einen Aufschlag • Bei Eilaufträgen keine Ermäßigung • Nur Barzahlg.

Färbereien **Eckhardt, Möhlmann u. Schättgen**

Kraftfahrzeughandwerker oder jüngerer Meister

der absolut selbständig arbeiten kann, in Dauerstellung gesucht. R. Hilvertus, Heiligengeiststr. 1a

---

Tücht. Reisenden

nicht unter 30 Jahren, von bekannter Markenartikelfirma für das Gebiet Ostfriesland, Oldenburg mit Domizil Leer sofort gesucht. Herren, die den Kolonialwaren-Groß- und -Kleinhandel mit Erfolg besuchen, wollen sich unter Beifügung von Lebenslauf und Lichtbild sowie Angabe von Gehaltsansprüchen melden unter H J 15895 an Ala, Essen.

Tüchtige Privatvertreter(innen)

erhalten reichhaltig. Kollektionen in Kleider-, Kostüm-, Mantel-, Gardin.stoffen, Steppdecken und Teppichen bei hoher Provision. Friedrich H. L. Berner, Hamburg 36.

Weine und Spirituosen

Verlangen Sie Preisliste!

Herm. A. Becker Inh. Ludwig Stendel, Lange Str. 78. Fernr. 3404 Eingang neben der Hofapotheke Auch Einzelflaschenverkauf

---

Tuch-Vertreter

für den Teilzahlungsverkauf gesucht. — Große Kollektion in Herren- und Damenstoffen günstige Bedingungen u. Preise. Nur eingeführte Herren wollen sich melden. Felix Korte, Breslau 1 Schlesiens größt. Privat-Tuchversandhaus

---

Besitzung

mit massivem Bauernhaus und 2½ Hektar Land, etwas abgelegen, für 8000 RM zu verkaufen.

H. Haverkamp, Hude

Jüngere Bürokraft

für Architekturbüro auf sofort gesucht (evtl. Anfängerin). Schreibmaschine und Stenographie Bedingung.

Arnold Brumund, Architekt, Wilhelm-Wisser-Straße 11, Fernruf 2148.

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten"

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Wortanzeigen bis zu 100 Wörtern in der Grundschrift. Das erste Wort wird durch Fettdruck hervorgehoben. Jedes Wort kostet 8 Pf., bei Stellengesuchen 4 Pf.

Wörter mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Wortkürzungen, die den Sinn der Anzeige nicht entstellen, bleiben aus technischen Gründen vorbehalten. Rabatt nach Tarif.

1. Modernes Zweifamilienhaus an der **Händelstraße** in der Nähe von Amtsgericht und Schloßgarten.
2. Schöne Besitzung an der **Osterstraße**
3. Einfamilienhaus an der **Blumenstraße** mit Balkon und Garten.
4. Dreifamilienhaus an der **Ackerstraße** mit Balkon und großem Garten.
5. Zweifamilienhaus an der **Ludwigstraße** in der Nähe des Bahnhofes.
6. Dreifamilienhaus an der **Amalienstraße**
7. Schöne Besitzung an der **Bergstraße**
8. Drei Häuser an der Burgstraße, davon eins **mit 1670 RM Mieteinnahme**
9. Einfamilienhaus in Hundsmühlen und ein schönes Haus in Sandkrug.

A. Rodiek, Vermittl.büro Schuderstraße 1, Telephon 5668

Werden Sie Mitglied der NSV

Bilanzkundg. Buchhalter übern. **Buchhaltungsarbeiten** und -einrichtungen für die Abd.-stunden. Angeb. unter O B 687 Geschäftsstelle Old. Nachrichten.

Kohlenhändler kauft eure **Kohlenwaagen** bei **W. M. Busse** Mottenstr. 9. Telephon 3412

Immobilverkauf.

Das hierselbst Neddereind 52 belegene

Einfamilienhaus

mit 1 Hektar 06 Ar 91 Quadratmeter großem Grundstück (großer Obstgarten und Weide) soll zu baldigem Antritt öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zweiter und letzter Verkaufstermin am

Donnerstag, dem 5. Januar 1939,

nachmittags 16 Uhr, im Restaurant Hindenburghaus, Heiligengeiststraße 10.

Die Beurkundung kann sofort im Termin erfolgen.

Rud. Meyer vereid. Versteigerer

Ihre Wäsche stellt sich billiger, wenn Sie uns. **Beutelwäsche** in Anspruch nehmen. Rufen Sie 5083 an.

Dampfwäscherei Joh. Ahrens Bloherfelder Straße 64

---

100 Jahre eine Zeit, die beweist, daß **Satruper Viehwaschpulver** sich bewährt hat. Alle Tierhalter und Landwirte verwenden für die trockene Behandlung **Satruper Viehstreupulver**

Drogerie E. W. Rohrmann Elsfleth.

Wohnungsmarkt

Beamter
sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter O O 681 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Berufstätige
junge Dame sucht zum 1. Februar freundlich möbliert. Zimmer; Dobbengegend bevorzugt; volle oder halbe Pension. Angebote erbeten unter O T 683 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Beamtenfamilie
(drei erwachsene Personen) sucht zum 1. Mai oder früher 4—5-Zimmer-Wohnung. Angebt. unter O U 686 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

2—3-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Stall und Land, bald gesucht. Angebote unter O B 682 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Oberwohnung
sucht älteres ruhiges Ehepaar zum 1. April 1939. Bis zu 50 RM. Angebote unter O R 683 Geschäftsstelle Oldenburg. Nachrichten.

Möbliertes
Zimmer zum 1. Januar zu vermieten. Donnerschwee, Unterm Berg 29.

Erstklassig
möbliertes Zimmer an Herrn sofort zu vermieten. Ziegelhofstraße 87.

Möbliertes
Zimmer zu vermieten. Haarenesch straße 34.

Möbliertes
Zimmer frei. Kurwickstr. 18 II.

Freundlich
möbliertes Wohn-Schlafzimmer. Kreuzstraße 5.

Laden
zu vermieten. Bültmann & Gerriets, Lange Straße 57.

Lagerräume
trocken, zu vermieten. Poppe, Staulinie 9.

Offene Stellen

Hilfskraft
für unsere Buchhandlung gesucht. Bültmann & Gerriets,

Geübte
Kontoristin in angenehme Dauerstellung für baldigst oder später gesucht. Kurze schriftliche Angebote unter O F 673 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Junge
Dame, nicht unter 20 Jahren alt, mit guten Umgangsformen und mittlerer Schulreife, auf sofort oder spätestens zum 15. Januar 1939 gesucht. Persönliche Vorstellung erbeten am 1. Januar, vormittags 10 bis 12 Uhr, oder werktags von 10 bis 19 Uhr Leihbüch. Martha Schulze Staustraße 13.

Stenotypistin
zur Aushilfe für sofort gesucht. Rechtsanwalt Ulster, Heiligengeiststraße 2.

Sattler
zuverlässig, gesucht. Franz Halerstede, Lange Straße 26 a.

Bäckergeselle
gesucht. Gerriet Onken, Jade über Varel.

Lehrling
mit guter Schulbildung baldmöglichst gesucht. Bültmann & Gerriets, Buchhandlung.

Beachten
Sie bitte weit. Stellenangebote an anderer Stelle der heutigen Ausgabe!

Stellengesuche

Landwirtstochter
15 Jahre, sucht Stellung auf sofort oder später zur Erlernung sämtlicher Arbeiten. Näheres in der Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Häuser Grundstücke

Häuser
Kapitalien vermittelt Grundstücksmakler Finke, Bergstraße.

Wohnhaus
mit freier Unterwohnung und Garten im Ehnernviertel zu verkaufen. Heinr. Hilje, Grundstücksmakler, Nadorster Str. 168.

Wohnhaus
mit Land (Einfamilienhaus), freie Wohnung, zu verkaufen. Heinr. Hilje, Grundstücksmakler, Nadorster Straße 168.

Für Wohnung und Haushalt

Sofa
gut erhalten, zu verkauf. Hauptstraße 67.

Leihklaviere
Mäßiger Mietsatz. C. Klapproth, Staulinie 3 a.

Lampenschirme
werden billigst neu bezogen. Melkbrink 55 1 (Konsum), Johannisstraße 32.

Tiermarkt

Gute
Milchkuh und ein zehn Tage altes Kuhkalb zu verkaufen. Gerhard Schumacher, Alexanderstraße 99.

Fahrzeuge

Auto-
Verwertung, An- u. Verkauf gebr. Wagen. Ersatzteile billig bei Degen, Donnerschwer Str. 78, Fernruf 4643.

Pensionen

Alleinstehende
Frauen und berufstätige junge Mädchen finden freundliche Aufnahme bei voller Pension. Zuschriften unter O S 684 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten.

Verschiedenes

Agfa-Photoapparat
neu, 4 RM. Blumenstraße 3.

Uhren-Reparaturen
preiswert und gut bei Kühling am Damm.

Wermutwein
deutsch, beste Qualität, süß und bekömmlich, ein Liter 90 Pf. Herm. Helms, Nadorster Straße, Ecke Scheideweg.

Wasserleitungs-
schadenversicherungen. Oldag, Lindenallee 32, Telephon 2850.

Geschäftsübergabe

Meiner geehrten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß ich mein

Tabakwaren- u. Zigarrengeschäft verbunden mit Großhandel

zum 1. Januar 1939 Herrn August Steinhauer übertragen habe, der das Geschäft unverändert weiterführen wird. — Indem ich allen meinen Kunden für ihre geschäftliche Unterstützung meinen Dank ausspreche, bitte ich sie, ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung auch meinem Nachfolger zuzuwenden

Oldenburg, den 31. Dezember 1938
Staustraße 18

Willy Füchsel
Oldenburger Brasilhaus

Geschäftsübernahme

Mit dem 1. Januar 1939 übernehme ich das von Herrn Willy Füchsel im Hause **Staustraße 18** geführte

Tabakwaren- und Zigarrengeschäft nebst Großhandel

und führe es unverändert weiter. — Ich bitte alle Kunden dieses Geschäfts und meine Bekannten und anderen Volksgenossen, mir ihr Vertrauen und Wohlwollen zu schenken und mein junges Unternehmen zu unterstützen. Ich werde bestrebt sein, den guten Ruf meines Vorgängers durch Lieferung nur bester Qualitäten und prompte Bedienung zu wahren

Oldenburg, den 31. Dezember 1938

August Steinhauer
W. Füchsel Nachfolger

Landesbibliothek Oldenburg

Jahr der Prüfung

HE. Oldenburg, 31. Dezember.

Die zwölf Glockenschläge, die in der kommenden Nacht Jahr mit Jahr verbinden, werden wenige von uns in stiller Nachdenklichkeit erleben, mögen auch gerade sie, die den ewig rinnenden Zeitenstrom für Augenblicke anzuhalten scheinen, solcher Besinnlichkeit günstig sein. Wir sind es gewohnt, die Nahr der Zeit mit Jubel zu schweißen, und sind überzeugt, daß keine andere Zeit des Jahres unsere lachenden Augen und unseren aufgeschlossenen Sinn für die Heiterkeit einer ungewöhnlichen Stunde mehr verlange, als gerade sie. Faszinierend ist ihre Forderung, so vergnügt wie möglich und hoffnungsfreudiger als je von einem Jahr in das andere zu gelangen. So ist es Brauch von altersher, und nur der Trauernde, der Verbitterte und der „Einsame aus Neigung" werden sich diesem Fluidum der Jahreswende entziehen können. Aber hinter dieser heiteren Fassade leuchtet jedem von uns die Forderung nach einer ernsteren, tieferen Auseinandersetzung mit dem fliehenden Jahr. Gerade die „Zeit zwischen den Jahren", die stillen Tage zwischen Weihnachten und Silvester, ziehen uns ewig mächtig in diesen Bann. Der eine wird ihm verfallen, wenn er vor den Spiegel tritt und erkennen muß, daß das Gespinst der Falten um Auge und Mund dichter wurde, der andere, wenn ihm aufgeht, daß der Arm oder der Geist eher müde werden nach rastlosen Stunden des Schaffens und Denkens und der dritte bei der Erkenntnis, daß der Kreis der Menschen, mit dem er ins alte Jahr eintrat, kleiner wurde. Nur ein Kind oder ein Narr können glauben, daß ein ganzes Jahr an ihnen ohne Spur vorübergehen kann. Und diese Spuren suchen wir alle in dieser stillen Stunde. Sie brauchen nicht immer so offensichtlich zu sein, wie jene, die oben aufgezeichnet wurden. Vielleicht verraten sie sich allein in unserem Denken, in unserer Haltung, in unserer Einstellung — vielleicht ist all dieses anders geworden im Laufe von 365 Tagen; muß sogar anders geworden sein, je mehr unvorhergesehene Ereignisse unser Dasein erhöht oder erschüttert haben.

Wenn wir von der Warte dieser Erkenntnis das Jahr betrachten, das nunmehr unserem Leben entschwindet, dann muß diese stille Stunde der Besinnlichkeit besonders erkenntnisreich und nachdenklich werden. Wie ein Sturmwind ist das Jahr über uns hinweggebraust, berstend von Geschehnissen, die uns gefangen nahmen bis zum tiefsten Grund des Miterlebens. Aber nicht nur der Jubel und die rückhaltlose Begeisterung haben uns bewegt während der Tage des historischen Geschehens. Es hat Stunden gegeben, die jedes Kompromiß ausschlossen und eine Stellungnahme verlangten, an der das Wissen um den letzten Sinn des Lebens seinen Anteil nahm. So war das Jahr 1938 auch ein Jahr der Prüfung für unser Volk und einen jeden von uns. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit aber hat diese Prüfung bestanden, und die ausgezeichnete Anerkennung dafür hat ihm der Führer selbst gegeben mit den Worten: Ich bin stolz auf mein deutsches Volk.

Sicher ist, daß kein Jahr eine geschlossenere, innere Gemeinschaft unseres Volkes gesehen hat, als dies. Wie nichtssagend wurden die letzten geringen Schranken der äußeren Trennung, wie klar und glatt die Ebene einer gemeinsamen Bereitschaft zum letzten Opfer, und wie deutlich erwies sich, daß neben den Flammen, die mit beiden Händen vorangetragen werden, noch andere, stillere, aber ebenso heilig-glühende im Herzen des Volkes zünden. Eine gemeinsame Kraft bewegte uns alle, die Kraft, die aus dem rückhaltlosen Vertrauen zu unserem Führer strömte; und nun, da der Kelch des Opfers an uns vorüberging, bewegt und die tiefste Dankbarkeit ihm gegenüber in gleicher ungeteilter Gemeinsamkeit. Wir aber glauben, daß das Jahr 1939 keine größere Aufgabe stellt, als auch die stillen Flammen zu hüten und zu hegen.

Wenn wir nun nochmals die Vergangenheit dieses Jahres heraufbeschwören, dann dürfen wir, die wir den Pulsschlag der Zeit im rastlosen Zeitungsbetrieb intensiver spüren, nicht vorbeigehen an dem neuen Impuls, der uns in unserem täglichen Arbeitskreis der „Oldenburger Nachrichten" gegeben wurde. Auch für uns war das Jahr 1938 ein Jahr der Prüfung, und mit gleichem Stolz dürfen wir bekennen, daß wir diese Prüfung bestanden haben. Wir haben endgültig Schluß gemacht mit jeder, noch so geringen, Resignation der Vergangenheit. Wir haben die innere wie äußere Kraft, die einen jeden von uns beschwingen muß, wenn er seine Arbeit tut für das Werk des Führers, bis zum letzten eingesetzt für unsere tägliche Berufsarbeit, und wir sind gewiß, daß wir in voller Anerkennung damit bestehen können. Dieser Gleichklang im nationalsozialistischen Denken und Fühlen und im Ethos der täglichen Arbeit beschwingt heute unser ganzes Volk. So ausgerichtet treten wir zu Beginn des neuen Jahres wieder hinter unseren Führer und marschieren mit ihm in das zweite Jahr des Großdeutschen Reiches.

An der Schwelle des neuen Jahres

Das alte Jahr 1938

Das alte Jahr schlägt nun das letzte Blatt
Des Buches um, in dem verzeichnet ward,
Was es gebracht, getan und vorbereitet.

Des Jahres letzte Stunde setzt im Glockenschlag
Sein Siegel unter Erde und Vermächtnis:
Und solcher erzne Schall ist Dank und Freude.

Doch eh' das Buch sich schließt für alle Zeiten.
Laßt einen Blick uns rückwärts tun auf Tage,
Die sich erheben aus des Gleichschritts Reihen
Und Wendepunkte wurden in des Volks Geschichte.
Sie werden unvergänglich stehn als Wegemale
Auf unserm Pfad, den wir entlang geschritten,
Wegweisend das Woher und das Wohin.

An zehn Millionen deutscher Volksgenossen
Hat uns das alte Jahr an unser Herz gelegt.
Es hat der Zwietracht Grenzstein weggerückt,
Des großen Vaterlandes Grenzen zu erweitern.
Es führte Blut zu Blut und Erd' zu Erde.
Ganz ohne Kampf und wildes Blutvergießen.

Wie aus der Fremde heimkehrt eines Hauses Sohn
Und sich nach Jahren an die Brust der Mutter wirft
Voll heißer Freude solches Wiedersehens,
So kehrten zu uns aus der fremden Herrschaft
Die Ostmark und Sudetendeutschlands Gauen.

Wir konnten Frieden bringen durch Entscheidung
Gerechten Spruchs, der andern Völkern frommt.
Wir konnten über manche Kluft hinweg den Völkern,
Die einst die Waffen mit uns kreuzten,
Die Hand zum dauerhaften Werk des Friedens bieten.

Wir haben unsre Macht erhöht, gestärkt;
Wir haben Stadt und Dorf durch Straßen nahgerückt
Und haben ihnen Bauten hoher Kunst geschenkt,
Arbeit und Brot dem fleißgen Volk gegeben
Und daß es sich erfreuen kann nach schweren Tagen.
Für unsre Mütter und für unsre Kinder
Ward reich gesorgt und noch so vieles ward getan,
Das aufzuzählen mir der Raum ermangelt.

Und dazu gab der Himmel noch den reichsten Segen
Durch eine Ernte, seltner Fülle voll,
Als ob er damit uns bezeugen wollte,
Daß aller Segen ruh' auf unserm Werke.

Als Jahr des Segens und erfüllter Wünsche
Gehst du dahin, du altgewordnes Jahr.
Wir danken dir, daß sich die Hände fanden,
Die uns geführt auf solches Segens Weg.

Und diese Hände sei'n durch dich gesegnet!

Das neue Jahr 1939

Es öffnet sich das Tor! Da liegt ein Weg vor uns,
Der in die weite, ungewisse Ferne führt.
Von Nebeldunst verschleiert ist der Pfad,
Auf dem wir tastend unsre Straße ziehn,
Doch hinter jenen Nebelschleiern liegt das Ziel,
Zwar unerkennbar unserm irdischen Auge,
Jedoch ins Herz gezeichnet als ein Losungswort.

Es werden Sorgen für das Wohl und Wehe
Des eignen Ichs genug am Wege stehn;
Doch werden Blumen blühn in holder Freude,
In Frische und zur Fruchtbarkeit gesegnet.
Es werden dunkle, trübe Tage wechseln
Mit blauen Stunden, voll von Sonnenschein.
Ablösend wird Gelingen und Mißlingen
Durch Zeit und Stunde unsrer Arbeit ziehn.
Wir werden lachen, und wir werden weinen;
Es geht zum Sterben und Geborenwerden.

Das Auf und Nieder all der Lebenswellen
Wird ewig schwankend unser Schiffstein tragen.
Nicht jeder wird die ganze Bahn durchmessen,
Wird sinkend noch im Hafen untergehn,
Indes mit tausend bunten Wimpeln
In voller Fahrt ein andres vorwärts eilt.

Vergehn und Werden, Sonnenschein und Regen
Und Saat und Ernte gehn wie Ebb' und Flut.
Die Tage häufen sich zu Wochen, Monden.
Wir werden wieder älter um ein Jahr.

Doch alles das, was sich uns eigne Sein
Im Hin und Her von Tag und Stunde dreht,
Wird klein und winzig, unscheinbar an Wert,
Wenn sich das große Ziel, der Gipfel zeigt.
Das kann nichts andres sein als nur die Losung:
Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! Mein Großdeutschland!
Denn nur im Ganzen kann das Kleine leben.
Hier ist der Angelpunkt von allem Sein!

Das Tor steht auf zu einem neuen Jahre.
Wenn auch der Weg noch tief im Dunkel schläft,
So steht das Ziel hellleuchtend in der Weite:

Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!
Mein Großdeutschland!

Drossel.

Dienst am Silvesterabend

Von denen, die keinen Urlaub haben
Die Pflicht ruft auch am letzten Abend des Jahres

Wenn wir heute abend im Kreise unserer Angehörigen, Bekannten und Freunden gemütlich bei einem guten Tropfen sitzen und Silvester feiern, stehen Männer und Frauen vieler Berufe auf ihren Posten, diesen Abend wie jeden anderen. Die Reichspost ließ kurz vor Weihnachten durch die Presse eine Notiz gehen, die wie folgt lautete:

„Ferngespräche am 24. und 31. Dezember

Am Weihnachts- und am Silvesterabend werden außergewöhnlich viele Ferngespräche ohne Angabe der Rufnummer des verlangten Teilnehmers angemeldet. Das Heraussuchen der Rufnummern belastet den Dienst beim Fernamt in unerwünschter Weise, obwohl an diesen Tagen in den Abend- bzw. Nachtstunden alles verfügbare Personal eingesetzt wird. Bei der Ausführung von Anmeldungen ohne Rufnummer muß daher mit erheblichen Verzögerungen gerechnet werden. Es wird dringend gebeten, bei der Anmeldung von Ferngesprächen stets die Anschlußnummer des Verlangten mitanzugeben. Sollte die Rufnummer ausnahmsweise nicht bekannt sein, wird empfohlen, die Gespräche so frühzeitig wie möglich anzumelden."

Mit der schlichten Selbstverständlichkeit des amtlichen Verkehrstones wurde hier eine Saite angeschlagen, die einen Mollakkord für alle Betroffenen hervorzaubert. Weihnachts- und Silvesterabend im Dienst — das bedeutet Verzicht auf Ruhe, Bequemlichkeit, auf Vergnügen und Geselligkeit. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Verkehrsunternehmungen, wie Reichsbahn und Reichspost, der Polizei und der Feuerwehr, der Krankenhäuser, der Sendehäuser des Rundfunks, aber auch Aerzte und Hebammen, Maschinisten und Elektriker, kurz alle, die irgendwie im öffentlichen Dienst stehen, ob sie sich in Bereitschaft oder im aktiven Schaffen befinden, sie alle haben keinen ruhigen Silvesterabend inmitten der Familie, gar nicht zu reden von unseren Seeleuten und Wehrmachtsangehörigen, die „um Mitternacht, auf stiller Wacht" stehen, fern der Heimat und der Lieben.

Bahn und Post haben wohl den stärksten „Betrieb" an diesem sonst der Beschaulichkeit gewidmeten Abend. Die Lotsführer, die ihre Züge mit vielen hundert Menschen durch die Nacht leiten, die Schaffner und technischen Bediensteten — sie stehen mit verstärkter Nervenanspannung in ihrem verantwortungsvollen Beruf. Die Fernzüge rasen durch die Nacht der Jahreswende ihren Zielen zu. An den Strecken entlang begleiten sie in den summenden Drähten der Telephonleitungen die vielen, vielen Ferngespräche, die vom „Fräulein vom Fernamt" gerade an diesem Abend hergestellt werden müssen, denn es drängt die Menschen in diesen letzten Stunden des Jahres über die räumliche Entfernung hinweg den ihnen Nahestehenden liebe Worte zu sagen; ihnen Glück für das neue Jahr zu wünschen und sich selbst beglückwünschen zu lassen. Mancher Mitfühlende ruft den Beamtinnen vielleicht bei der Anmeldung seines Gesprächs ein fröhliches „Prosit Neujahr" zu, und stets wird dieser Wunsch von der anderen, unsichtbaren Seite kurz, aber freundlich erwidert. In den Postämtern häufen sich die Berge der Gratulationskarten, die Briefkästen werden öfter als sonst geleert und die Paketautos jagen mit Neujahrsgeschenken durch die abendlichen Straßen.

Unsere Umschau erfordert es, dann der Polizeibeamten zu gedenken, die auf den Polizeiwachen Oldenburgs sitzen oder in den Straßen die Runde machen, ohne an diesem Abend freilich streng gegen ausgelassene Jugend und überschäumenden Tatendrang einzuschreiten. Da die Polizeistunde in der Silvesternacht aufgehoben ist, fehlt auch der Anlaß, Feierabend zu gebieten. In dieser Nacht sollen die Augen beide zugedrückt werden, was natürlich nicht etwa besagt, daß nun alles erlaubt ist, was gefällt. An solchen Winterabenden mit ihrer Straßenglätte ist aber immer mit Unfällen zu rechnen, die ein Eingreifen der Polizei erfordern, zumal da der Alkohol erfahrungsgemäß und leider gerade zu Silvester eine große Rolle spielt.

Unfälle — ja, die Krankenhäuser, deren Angestellte ohnehin immer im Samariterdienst sind, haben in dieser Nacht ständige Bereitschaft. Assistenzärzte, Pflegepersonal, das Personal der Nachtapotheken nicht zu vergessen — sie wachen zum Wohl der Mitmenschen, die schneller Hilfe bedürfen. Und wo ein neuer Erdenbürger gerade in dieser Nacht erscheint, müssen Hebamme und Arzt bereitstehen.

Auch das Licht in den Fenstern der Hauptfeuerwache am Julius-Mosen-Platz verlöscht nicht. Die Feuerwehr, die immer „dem Nächsten zur Wehr und Gott zur Ehr'" eine ständige Bereitschaft unterhält, weiß, daß am Silvesterabend allenthalben die schon etwas trocken gewordenen Weihnachtsbäume angezündet werden. Eine geringe Unvorsichtigkeit genügt, um Gardinenbrände, Zimmerbrände und, wenn es das Unglück will, auch größere Schadenfeuer hervorzurufen. Da sitzen die diensttuenden Beamten auf der Wache um den kleinen Tannenbaum, der die weihnachtliche Stimmung in den bescheiden ausgestatteten Raum trägt, und warten auf einen Alarm, und wir wollen uns mit ihnen freuen, wenn er ausbleibt...

Haben wir jemand vergessen? Ja — die Nachttaxen, die müde gewordene, manchmal auch nicht mehr ganz nüchterne Neujahrsgäste heimbefördern — am Hauptbahnhof, Markt und in der Langen Straße haben die meisten ihren Platz — und besonders bei Schlechtwetter rege gefragt sind: sie haben ihren großen Tag heute oder richtiger ihre „Hochfrequenznacht", und wenn die letzten Festfröhlichen sich in ihren Betten längst dem Schlummer hingeben, kommt erst die Ablösung von diesem, bei der jetzigen Glätte der Straßen ebenfalls recht verantwortungsreichen und anstrengenden Dienst.

Ueber Oldenburg hinaus ist schließlich der Mitwirkenden und technischen Angestellten im Dienst des Rundfunks zu gedenken, die am Silvesterabend für Unterhaltung und Kurzweil ihrer Millionen von Hörern sorgen, der Musiker und Angestellten der Kaffeehäuser und Gaststätten — ja, und wessen noch? dr.

Jungvolkführer auf dem Bookholzberg

Wir erleben Großdeutschland!

In der Zeit vom 31. Dezember 1938 bis zum 7. Januar 1939 findet auf der Gauschulungsburg Bookholzberg ein Lager- und Führerschulungslager des Jungbannes Oldenburg (91) statt. Die Auswahl zu diesem Lehrgang soll für die teilnehmenden Jungvolkführer eine Anerkennung für ihre guten Dienstleistungen im Arbeitsjahr 1938 sein.

Heute, 15.30 Uhr, werden die Jungvolkführer Oldenburg verlassen und nach ihrer Ankunft auf der Gauschulungsburg durch den Schulleiter Pg. Straatmann begrüßt werden. Nach einer Führung durch die Anlagen der niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingsehre" wird der Schulungsleiter das Lager eröffnen. Nach einer kurzen Vorbereitung der Feierstunde zur Jahreswende findet am Kaminfeuer im Hause des Gauleiters ein Zusammentreffen mit den Jungmädelführerinnen statt, die in einem Schulungslager auf Hohenbökten untergebracht sind. Am Kaminfeuer wird gemeinsam gesungen, erzählt und gelesen. Anschließend findet eine Feierstunde „Großdeutschland" statt, die ein Bekenntnis der Jugend zum Werk des Führers sein wird. Um 24 Uhr ist der feierliche Weckruf für das neue Jahr. Anschließend führt die Jungvolkführerschaft des Jungbannes Oldenburg einen Schweigemarsch durch das Stedingerland durch.

Am ersten Tage im neuen Jahre wird der Obergebietsführer Lühr Hogrefe auf einem Appell sprechen. Der Tag, wie auch die anderen Tage, werden ausgefüllt sein mit Schulungsstunden, Ostmark-Heimstunden, Sport und Freizeitgestaltung. Am 1. Januar wird Pg. Böttger einen Farb-Lichtbildervortrag von Volk und Landschaft des Gaues Weser-Ems, von der Ostmark des Reiches und dem Sudetendeutschland zeigen. Am Montagabend zeigt der Jungbannführer Rolf Redeker, der als Führer einer Gruppe von Hitler-Jugendführern auf Einladung der japanischen Regierung mehrere Wochen in Japan weilte und dort Land und Leute kennengelernt hat, einen Japanbericht und Fahrtenschilderung mit Lichtbilder. Am Dienstagabend findet zusammen mit den Jungmädelführerinnen ein Feierabend mit dem Generalintendanten Hans Schlenck statt. In einer Dichterstunde werden die Jungen und Mädel sudetendeutsche Erzählungen von Rothacker und Brehm hören. U. a. werden folgende Themen in den Schulungsstunden besprochen: „Die Treue der Ostmärker und Sudetendeutschen zum Reich", „Die Ostmark und das Sudetenland in der Aufbauarbeit des Großdeutschen Reiches". Pg. Lindemann wird über das Thema „Geschichte Böhmens — Kampf und Entwicklung des Sudetendeutschtums" sprechen. In der vorgeschichtlichen Schulung wird Pg. Manthey folgende Vorträge halten: „Auf den Spuren unserer Altvorfahren" und „Germanische Bronzezeit in Niedersachsen". Außerdem findet mit Ivo von Braak am Kaminfeuer eine Dichterstunde statt. Der Lehrgangsleiter Jungbannführer Herbert Frese wird für die teilnehmenden Führer einen Führerleistungskampf durchführen. Die Bedingungen sind: Sportliche Uebungen, Gelände- und Naturkunde, Ausarbeitung eines Heimabends und Abfassung eines kurzen politischen Tagesberichts.

Oldenburgisches Staatsorchester

Schloßkonzert

Mit dem bekannten Cellisten Tibor de Machula und dem hervorragenden Programm, das für das zweite Symphoniekonzert im Schloßsaal am nächsten Montag, dem 2. Januar, vorgesehen ist, steht ein musikalisches Ereignis von ganz erlesenem Geschmack für alle Musikfreunde bevor. Im Großen Schloßsaale unserer Residenz Haydns Cello-Konzert, von Meisterhand gestaltet, zu hören, die dem Charakter jener Zeit angepaßte kleine musikalische Form eines Divertimento von dem bekannten Opernkomponisten Wolf-Ferrari oder Respighis „Die Vögel", eine Suite nach alten Meistern, als Erstaufführungen zu erleben, dürfte nicht weniger interessieren als die Darbietung des Rokokogeist und -anmut ausstrahlenden Suite „Bürger als Edelmann" von Richard Strauß, die die Abenteuer des emporgekommenen Klein- und Spießbürgers Jourdain zum Vorwurf hat. Generalmusikdirektor Ludwig hat die Leitung des Konzertes.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Oldenburger Lichtspielhäusern

Wall-Lichtspiele

„Fracht von Baltimore"

Es ist oft so, daß eine im Filmtitel hervorgehobene Sache selbst im dunklen Hintergrund bleibt und doch bestimmend auf die ganze Handlung einwirkt. So verhält es sich auch in diesem überdurchschnittlichen, von Hans Hinrich nach einem Drehbuch von Hans-Joachim Beyer inszenierten, durch Fritz Wenneis musikalisch untermalten Terra-Werk. Woraus die Fracht von Baltimore eigentlich besteht, darf wirklich als unwesentlich gelten; man erfährt nur so beiläufig, daß es gefährlich scheint, mit ihr einem brennenden Schiff zu Hilfe zu eilen. Aber trotzdem, der frischgebackene Kapitän Michael Anders (Attila Hörbiger) hält es für seine Pflicht, bedrängten Kameraden beizustehen, obgleich er dadurch eine Menge Zeit verliert, Zeit, die doch so ungeheuer viel für seine Reederei bedeutet. Diese Reederei ist die von einer Frau geleitete Hamburger Firma F. C. Heitmann, der ein „mit allen Wassern gewaschener Amerikaner" namens Morris (Hans Zesch-Ballot) einen großen Auftrag verspricht, falls eines ihrer Schiffe die Fahrt von dem nordwestlichen USA-Hafen Baltimore nach Hamburg in 18 Tagen bewältigen kann. Auch der Konkurrenz, der Reederei Engström, machte er den gleichen Vorschlag. Da es um eine erhebliche Summe und letzlich sogar um Aufstieg oder Untergang geht, setzt zwischen beiden Firmen ein Wettrennen ein, in dem nach spannenden Kämpfen — nicht zwischen den Dampfern, sondern zwischen ihren Besitzern — Sabine Heitmann (Hilde Weißner) glänzend siegt. Ihr Schiff „Sesostris" übernimmt die Ladung, während Engströms „Hornsriff" die Ueberanstrengung nicht aushält. Ja, noch mehr, sie kann aus dem Erlös von fünf aufgelegten, zur Verschrottung verkauften Schiffen einen modernen Frachter bauen. doch nicht sie selber übernimmt ihn; das ist schon Aufgabe des neuen Reeders, des — Michael Anders, der erst während des Wettrennens erfuhr, wer das Mädel ist, das er seit zwei Jahren liebt. Seine tiefe Neigung zu ihr und die Seefahrt, die für ihn eigentlich zu hoch stehende Frau und das Meer, das schienen ihm unüberwindliche Gegensätze, bis endlich seine Zweifel dem alten Hansegeist weichen und die Flagge der nun von ihm fortgeführten Firma stolz in eine glückliche Zukunft hinüberweht. — Im Beiprogramm läuft der lehrreiche Kulturfilm „Orgelklänge" und eine reichhaltige Wochenschau.

Karl Heinz Schlange.

Burg-Lichtspiele

„Kleines Bezirksgericht" und — Varieté"

Das Neujahrsprogramm der Burg-Lichtspiele ist ganz auf Humor eingestellt, und zwar, wie der erste Tag der originell kombinierten Vorführungsfolge mit seinen außerordentlich zufriedenen Besuchern des vollbesetzten Hauses bewies, auf eine sehr wirkungsreiche Art von Humor. Schon der Anfang der mehr als drei Stunden, der Film von den Denkmälern der Reichshauptstadt im Volkshumor, „Kleiner Bummel durch Berlin", enthält manchen Angriff auf die Lachmuskeln. Nach der Wochenschau setzen dann einige ausgezeichnete Varietényummern diese Linie fort. Da treten zunächst die Grummeros auf, zwei Männer und ein kleines Mädel, die allerlei lustige, artistisch hochwertige Parterreakrobatik zeigen, und denen ein windschiefer Tisch als einziges Hilfsmittel für ihre auf großer Körperbeherrschung aufgebauten, zum Teil urkomischen Darbietungen dient. Josephi, der Musikclown, spielt auf seiner Violine schwierige Sachen in den unmöglichsten Stellungen und — redet noch dabei; er versteht auch vorzüglich, lauter kleine Glocken in bekannte Melodien zu zwingen. Die zwei Flandinis bringen ebenfalls Hervorragendes. Das heißt: erst balanciert nur einer auf dem Drahtseil; aber wenn im Zuschauerraum ein scheinbar nicht ganz nüchterner Mann dazwischenmeckert, muß auch der zeigen, was er kann. Und das auf einen netten Trick hereingefallene Publikum zollt ihm nun den verdienten Beifall, besonders beim Ausziehen seiner zwanzig Westen und beim Salto mortale von Sitz zu Sitz — welches alles in luftiger Höhe vor sich geht. — Und schließlich der Hauptfilm! Dessen Geschehnisse setzen allem die Krone auf. Kein Wunder, wo doch Hans Moser als freiwilliger Helfer am „kleinen Bezirksgericht" im Mittelpunkt der Handlung steht. „Hopfstangl contra Bieringer" und „Bieringer contra Hopfstangl" heißen die Akten, die der „brave Kerl mit dem Herz auf dem rechten Fleck" zu betreuen hat. Bieringer und Hopfstangl — das sind zwei Frauen mit Vornamen Liesl und Amanda, Freundinnen, die wegen eines Mannes in schwerste Konflikte geraten und sich nun solange streiten, bis zwei köstliche Typen von Straßenmusikanten, die gern den Winter über für zwei bis drei Monate ins Gefängnis möchten, die umfangreichen Akten zum Feueranmachen, zum Heizen des Gerichtssaals benutzen. Da Ida Wüst und Lucie Englisch die zeitweilig verfeindeten Freundinnen verkörpern, und außerdem Gusti Wolf, Erich Fiedler, Rudolf Carl, Paul Otto und Fritz Imhoff mitwirken, ist ein Auf-die-Kosten-kommen bei diesem Lustspiel, das von Dr. Alwin Elling nach dem Bühnenstück von Otto Bielen gedreht wurde, und zu dem sogar Will Meisel die Musik schrieb, ja von vornherein garantiert.

Carl-Heinz Schlange.

Oldenburger Lichtspiele

„13 Stühle"

Mit den Millionen Reichsmark ist das so eine eigenartige Sache. Die Mehrzahl der weisen Sprüche und Volkswahrheiten verurteilen den Besitz von Reichtümern. Die Illustration ist aber die, daß es kaum jemand gibt, der auf ein goldschweres Konto verzichten würde. Warum sollte es dem armen Friseurmeister Felix Rabe anders gehen? In 13 Stühlen liegt sein Glück, das er zwar nicht erreicht, aber steinreich wird er trotzdem — wie könnte er auch sonst ausgerechnet Felix heißen. E. W. Emo hat den Terra-Film gedreht mit dem Allerweltskerl Heinz Rühmann, der diesen vom Pech verfolgten Bartabnehmer aus der Kleinstadt hervorragend spielt. Es ist wirklich eine amüsante Angelegenheit, eine Kette von Zufällen und unglücklichen Umständen, die aber letzten Endes ein erlösendes Ende mit viel, viel Geld nicht verhindern können. Zu dem in seiner Art bisher unübertroffenen Humoristen und Komiker Heinz Rühmann tritt eine Schar hervorragender Kräfte wie: Inge List, Hans Moser, Anni Rosar, Rudolf Carl, Hedwig Bleibtreu, Maria Waldner, Alfred Neugebauer, Richard Eibner und weitere. — Das Beiprogramm ist gut ausgewählt.

Kurt Schmücker.

Sterne am Winterhimmel

Der Winterhimmel steht im Januar auf der Höhe seiner Pracht. Genau im Süden erstrahlt das schönste Wintersternbild, der Orion mit seinen drei in einer Linie stehenden Gürtelsternen, unterhalb derer im „Schwertgehänge" der Orionnebel erkennbar ist. Der helle Stern auf seinen breiten Schultern heißt Betelgeuze; der linke westliche Fuß wird dargestellt durch den rötlichen Rigel. In der Verlängerung des Gürtels nach dem Horizont zu strahlt der Sirius, der hellste Fixstern des Himmels, der in unseren Breitengraden sichtbar ist. Zu Füßen des Orion sitzt das aus schwachen Sternen bestehende Bild des Hasen, nach Osten zu finden wir in etwa gleicher Höhe mit den Schultern des Orion die Zwillinge Kastor und Pollux und den Stier mit dem rötlich schimmernden Aldebaran und dem Sternhaufen der Plejaden. Im Zenith steht der Fuhrmann mit dem Stern Kapella, nicht weit davon der Perseus mit dem veränderlichen Algol. Weiter nach Westen hinab sehen wir das hübsche, einem lateinischen „W" gleichende Sternbild der Kassiopeia und vom Perseus gen Westen zu das kleine Sternbild des Widders. Im Südwesten steht Mira, der Hauptstern des Walfisch. Richten wir unseren Blick nach Osten, dann erkennen wir den gerade über dem Horizont aufgetauchten Löwen. Gehen wir von dort aus weiter nach Nordosten, so erkennen wir den Großen Bären und weiter über dem Nordpunkt in einer Höhe von etwa 50 Grad über dem Horizont den Polarstern mit dem Kleinen Bären. Tief im Norden können wir den Kopf des Drachen erkennen und in der Nähe des Nordwest-Horizonts sieht man Deneb und einen Teil des Schwans. Das Band der Milchstraße zieht sich von Südost über den Scheitelpunkt nach Nordwest hin. Der Abendhimmel ist nur noch kurze Zeit durch einen Planeten geschmückt, den Saturn, der gegen Mitternacht verschwindet. Dann sind noch, allerdings mit Vergrößerungsgläsern, Uranus und Neptun nach Eintritt der Dunkelheit zu erkennen. Der Morgenhimmel ist geschmückt mit der strahlenden Venus, die vor 5 Uhr aufgeht und kurz vor Ende des Januar ihre größte westliche Abweichung von der Sonne hat. Zwei Stunden vor der Sonne geht Merkur auf, der aber schon Mitte des Monats der Sonne wieder so nahe steht, daß er nicht mehr zu erkennen ist. Von der dritten Morgenstunde an ist am Frühhimmel der Mars zu finden. Blickt man am 30. Januar gegen 20.45 Uhr die Umgebung des Mondes ab, so entdeckt man an seiner östlichen dunklen Seite einen Stern von der Größe 3,6. Es handelt sich um Epsilon im Stier, der alsbald vom Mond bedeckt wird, der Mond schiebt sich vor den Stern, um ihn dann später nach Monduntergang auf der entgegengesetzten Seite wieder auftreten zu lassen. Am 1. Januar, also am Neujahrstag, wird der Planet Uranus bedeckt, der gleiche Vorgang spielt sich am 26. Januar mit dem Stern Delta in den Fischen ab. Die Mondphasen für den Monat Januar sind: Vollmond am 5., letztes Viertel am 12., Neumond am 20. und erstes Viertel am 28. Januar.

Landesbibliothek

Verleihbar werden vom 9. Januar ab — Vormerkungen vom 2. Januar an:

1. E. Hilgenfeldt Volkspflege. Reden vom Reichsparteitag Großdeutschlands. (Schriftenreihe der NSV 7.)
2. Nürnberg. Fünf Jahre Stadt der Reichsparteitage. Ein Bericht über die nat.-soz. Aufbauarbeit in der Stadt der Reichsparteitage.
3. Alfred Rosenberg, Europa und sein Todfeind. Vier Reden über das bolschewistische Problem. (Bolschewismus. Schriftenreihe. H. 6.)
4. Br. Brehm, Wien. Die Grenzstadt im dt. Osten.
5. Nordbaden, das Land der Burgen und Schlösser.
6. W. Sommer, Geschichte Finnlands.
7. Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Bd. 4.
8. E. O. Thiele, Sinnbild und Brauchtum. Volkskunst in e. dt. Gau.
9. E. Schmahl, Radetzky. Oesterreichs Ruhm. Deutschlands Ehre.
10. Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. 5. Jg. 1938, April—September.
11. Shakespeare-Jahrbuch. Bd 74 (NF 15) 1938.
12. Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Landesgeschichte und Altertumskunde. Bd. 41, 1937. Festgabe für Dr. Dietrich Kohl zum Goldenen Doktorjubiläum.
13. F. Herzfeld, Minna Planer und ihre Ehe mit Richard Wagner.
14. G. Kowalewski, Große Mathematiker. Eine Wanderung durch die Geschichte der Mathematik vom Altertum bis zur Neuzeit.
15. M. Bircher-Benner, Vom Werden des neuen Arztes. Erkenntnisse und Bekenntnisse.

In die Handbibliothek wurde eingestellt, nicht verleihbar:

16. Niedersächsisches Geschlechterbuch. Bd. 4. (Deutsches Geschlechterbuch. Bd. 102.)

In die Abteilung Volksbücherei wurden folgende neue Bücher eingestellt, die vom 2. Januar ab verliehen werden:

1. Br. Brehm, Die Grenze mitten durchs Herz.
2. Annemarie von Auerswald, Die ewige Ordnung. Germanenleben in der Bronzezeit.
3. Flieger, Funker, Kanoniere. Ein Querschnitt durch die deutsche Luftwaffe.
4. H. Halter, Preußisches Jäger-Bataillon 27. Ein Tatsachenbericht aus dem Weltkrieg.
5. Karl May, In den Schluchten des Balkan. Reiseerzählung.
6. W. Kramp, Die Herbststunde. Erzählung.
7. A.-M. Miller, Die Hammerschmiede. Roman.
8. J. Bieniasz, Die Wolfsgeschwister. Eine Erzählung aus den polnischen Urwäldern.
9. W. G. Kunde, Der silberne Strand. Roman.
10. Fr. Bauer, Die Nacht in der Ruine. Spannende Begebenheiten von Gespenstern, Witzbolden und Spitzbuben.

Gedenket der hungernden und frierenden Vögel

Kurzweil für den Sonntag

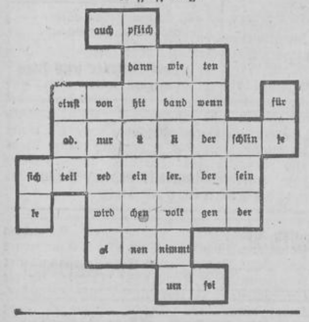
Radrätsel.

Die Buchstaben in obenstehender Figur sollen so geordnet werden, daß das Rad ein Sprichwort ergibt. Die Speichen, die von außen nach innen gelesen werden müssen, ergeben: 1. Entwicklungsstadium der Insekten, 2. Organ des menschlichen und des tierischen Körpers, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Fluß in der Schweiz, 6. Bestandteil des Stiefels, 7. Mädchenname, 8. Baum.

Denksportaufgabe Nr. 40.

Wie kann man ein Quadrat in 20 gleiche Dreiecke zerlegen?

Rösselsprung.



Punkträtsel.

..ra...l

Welches Wort entsteht, wenn man an Stelle der Punkte eine Verwandte setzt?

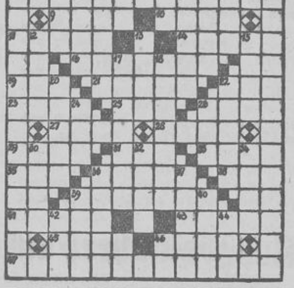
Silbenrätsel.

ar — bach — bra — che — chen — dril
dorff — ei — en — en — ge — gel — hain
ich — in — le — lei — len — li — li — lin
mi — mon — neu — ni — nil — no — ra
ri — si — te — te — tur — us — wran
zenz — zi.

Unter Verwendung obiger 37 Silben sind 12 Wörter folgender Bedeutung zu bilden. Die ersten Buchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Richtung gelesen ergeben den Anfang eines Gedichts von Nicolaus Lenau.

Bedeutung der Wörter: 1. Gesamtheit des Schrifttums, 2. afrikan. Raubtier, 3. deutscher Dichter, 4. südamerikan. Staat, 5. bayrischer Bildnismaler, 6. Papstname, 7. raupenartige Seidenschnur, 8. Höhenzug in Thüringen, 9. preuß. Generalfeldmarschall, 10. Cheruskerfürst, 11. Oper von R. Wagner, 12. seltenes Familienereignis.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Teil des Auges, 9. chem. Element, 10. Figur im Schachspiel, 11. Geschäftsvermittler, 14. deutsche Funkstation, 16. Blume, 19. Reinigungsvorgang, 21. Grasfläche, 22. Papageienart, 23. holländ. Käsestadt, 25. Kennzeichen, 26. alkohol. Getränk, 27. Verpackungsgewicht, 28. geolog. Formation, 29. Teil des Gartens, 31. russ. Fluß, 33. Speisenwürze, 35. Stadt an der Donau, 36. Vögel, 38. Fluß in Afrika, 39. Offiziersrang, 41. Stadt in Rußland, 43. schädliches Insekt, 45. Schwimmvogel, 46. berühmter ital. Badestrand, 47. Teil der Sudeten.

Senkrecht: 1. Nahrungsmittelbestandteil, 2. Industriestadt i. Erzgebirge, 3. Frauenname, 4. Lebensschöpferin, 5. germanische Schriftzeichen, 6. russisches Gebirge, 7. Straußenart, 8. Insekt, 12. Meßzahl einer Größe, 13. ital. Stadt, 15. span. Fluß, 17. türk. Fastenmonat, 18. Männerberuf, 20. Zeitangabe, 22. chem. Element, 24. engl. Insel, 26. Brennstoff, 30. Frauenname, 32. deutsche Spielkarte, 34. Verbindungsbolzen, 36. regelmäßiger Geldbezug, 37. Küstenwüste in Südwest-Afrika, 39. Schwimmvogel, 40. ital. Schlachtort, 42. Gewässer, 44. Eingang. (ä = ae, ü = ue.)

Rätsellösungen aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Oman, 4. Lift, 8. Singapore, 10. Ski, 11. Nil, 12. Tee, 14. Okarina, 16. Lid, 18. Oka, 20. Ase, 21. Koriander, 22. Spat, 23. Meer.
Senkrecht: 1. Ossa, 2. Mikroskop, 3. Ani, 5. Ion, 6. Frikassee, 7. Tell, 9. Amerika, 12. Tal, 13. Eid, 15. Koks, 17. Herr, 19. Ara, 20. Ade.

Silbenrätsel: 1. Davos, 2. Eiszeit, 3. Smaragd, 4. Eintagsfliege, 5. Illinois, 6 Nutria, 7. Esten, 8. Nibelungenlied, 9. Forelle, 10. Ringelnatter, 11. Eierkuchen, 12. Urenkel, 13. Dattelpalme, 14. Elemi, 15. Island. „Des einen Freude ist des andern Leid."

Lebensnotwendig: Luft.

Alles dreht sich: 1. Pfarramt, 2. Arnstadt, 3. Zinnober, 4. Sperling, 5. Kleister, 6. parallel, 7. Triangel, 8. Zisterne. Die Buchstaben in den doppelt umrandeten Feldern — im Zusammenhang gelesen — Franz Grillparzer.

Rösselsprung:

Anfangen immer, und niemals vollenden,
Heißt Zeit und Kraft als tot verschwenden.
Der Weise erwägt erst seine Kraft,
Bevor er etwas beginnt und schafft.
Jul. Sturm.

Skataufgabe Nr. 42: Das Spiel nimmt zunächst folgenden Verlauf:
1. Stich. Vorhand: Pik (Grün) 7, Dame (Ober), König; + 7.
2. Stich. Hinterhand: Karo (Schellen) 7, As, Pik Bube (Grün Unter); — 13.
3. Stich. Mittelhand: Herz (Rot) As, 9, Dame (Ober); — 14.
4. Stich. Mittelhand: Herz (Rot) König, Karo (Schellen) 10, Herz (Rot) 7; + 14.
5. Stich. Hinterhand: Kreuz Bube (Eichel Unter), Karo (Schellen) 9, Herz (Rot) 8; + 2.
6. Stich. Hinterhand: Karo Bube (Schellen Unter), Herz Bube (Rot Unter), Herz (Rot) 10; — 14.
7. Stich. Vorhand: Kreuz Dame (Eichel Ober), König ...

Würde Hinterhand jetzt die Pik (Grün) 9 abwerfen, so hätten die Gegner jetzt 48 Augen und würden gewinnen, da der Spieler in der Mittelhand säße und die Gegner auf alle Fälle noch 13 Augen erhalten. — Sticht aber Hinterhand den Kreuz (Eichel) König mit der Karo (Schellen) 8, so muß er auf die Pik (Grün) 9 unter allen Umständen noch 21 Augen abgeben und verliert ebenfalls. Er kann nur dann gewinnen, wenn er den 7. Stich: Kreuz Dame (Eichel Ober), Kreuz (Eichel) König mit dem Karo (Schellen) König einsticht und die Karo (Schellen) 8 nachspielt. Er gibt dann auf den Trumpfstich 14 Augen ab, macht aber, da er nun in Hinterhand sitzt, beide Stiche in Pik (Grün) und gewinnt. — Es ist interessant zu verfolgen, wie die Gegner den Gewinn hätten erzwingen können.
7. Stich. Vorhand: Karo Dame (Schellen Ober), Kreuz (Eichel) 10, Karo (Schellen) König; + 17.
8. Stich. Hinterhand: Karo (Schellen) 8, Kreuz Dame (Eichel Ober) Kreuz (Eichel) 7; + 3.
Nun muß der Spieler mit Pik (Grün) kommen, so daß die Gegenspieler nochmals 21 Augen erhalten.

Bilderrätsel.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein frohes neues Jahr wünschen:

OPEL

Glückliche Fahrt durch 1939

wünscht allen Geschäftsfreunden

Joh. Hinrichs
Opel-Großhändler
Oldenburg i. O.

Geschäftsbücher
Bürobedarf
Kalender

Papier Onken
Haus für Füllfederhalter

Bitte meine Kunden um Abholung der Gratiskalender

Allen meinen werten Kunden ein frohes neues Jahr

Erwin Niemann
»Der Friseur für Sie«

Ein erfolgreiches neues Jahr

wünscht seinen werten Auftraggebern und Geschäftsfreunden

E. W. Duß der amtliche Bahnspediteur

Urfin

Das Rundfunk-Spezialgeschäft
Lange Straße 27

Glückhafte Fahrt im neuen Jahr
wünscht Ihnen der

Autorisierte Ford Händler

Autohaus Adolf Addicks
Oldenburg i. O. — Fernruf 4165 — Damm 38
Standard-Vertretung
Großgaragen — Reparaturwerkstatt

Groß-Dampf-Wäscherei
»Reingold« A. Decker

dankt allen treuen Kunden für das bisher entgegengebrachte Vertrauen und wünscht ein frohes neues Jahr

---

Unsern Geschäftsfreunden wünschen wir ein recht frohes neues Jahr

Gebr. Granz, Auto-Vermietung
Ammerländer Heerstraße 8
Auto- und Fahrradreparatur, Tankstellen-Kundendienst - Fernruf 2477

Meinen treuen Kunden und Bekannten
ein recht frohes neues Jahr

J. H. Böger, Achternstraße 17

Im Möbelhaus am Pferdemarkt
werden Sie auch im neuen Jahr vorteilhaft bedient durch gute Qualität, große Auswahl und Preiswürdigkeit

Möbelhaus Diedr. Rosenbohm
Inh. Erich Rosenbohm, Tischlermeister

Mit frohem Mut ins neue Jahr!

So rufen wir unseren treuen Kunden zu. Am Jahresende hält man gern Rückschau. Wir sind seit vielen Jahren Oldenburgs Spezialhaus für Regenmäntel. Auch im Jahre 1939 werden Sie bei uns die besten Einkaufserfahrungen machen!

Bruns am Damm
Damm 21
Das Oldenburger Spezialhaus für Regenmäntel

Ein erfolgreiches neues Jahr
wünschen wir unsern Geschäftsfreunden

Tempo Vertretung
Ate- und Knorr-Bremsendienst

Raschke & Ahlers
Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt
Oldenburg
Nadorster Str. 105 / Fernruf 2724

Karl Bruns
Schuhmachermeister
Oldenburg-Eversten
Hauptstr. 73 / Fernruf 5572

Luise Swik
Haarenstraße 60

Presto-Auto-Taxameter
Ruf 6141

H. Rüdebusch
Cloppenburger Straße 138 — Ruf 3712

BMW-, Triumph-, Ardie-Motorräder
Steyr-, NSU/Fiat-Automobile
Krupp-Lastkraftwagen

Shell-Tankdienst

Unserer verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
und Dank für bewiesenes Vertrauen

Seifen-Puls
Oldenburg-Schüttingstr. 14
Nordenham, Brake, Elsfleth

Viel Glück im neuen Jahr wünscht allen seinen Kunden, Freunden und Bekannten **Möbel-Pralle** Kasinoplatz 2

Prosit Neujahr!

J. Wipperfeld
Oldenburg i. O., Bahnhofsplatz 4
Licht — Kraft — Radio

Allen Selbstfahrer-Kunden auch im neuen Jahr glückliche Fahrt!

Georg Westerburg, Damm 14
Fernruf 3180

Allen unsern Geschäftsfreunden
ein erfolgreiches neues Jahr

Herm. Meyer & Sohn, Oldenburg
Fernruf 2840 Alexanderstraße 124

Zum neuen Jahre
die besten Wünsche

A. Wollering Wwe.
Spedition und Möbeltransport
Oldenburg i. O.

Dank
für das bisher entgegengebrachte Vertrauen sagend,

Glück
für das neue Jahr wünschend, grüßt alle seine verehrten Kunden zum Jahreswechsel

Rudolf Freese
Tischlermeister und Innenraumgestalter
Inhaber der Firma J. D. Freese, Tischlermeister
Mühlenstraße 3 und 4

Wäscherei J. Ahrens
Bloherfelder Straße 64

Die besten Wünsche zum neuen Jahre

G. Hotes Spedition / Kohlen
Telefon 4444 / Kontor: Achternstraße 12

Karl Janßen
und Frau
Wirtschaft zur Waage
Donnerschweer Straße 5

Allen unseren Gästen, Freunden u. Bekannten ein frohes neues Jahr!

Heinrich Bremer u. Frau
„Ammerländer Hof"
Ofener Straße 50

Allen Freunden und Gönnern ein glückliches neues Jahr!

Herm. Helms
Nadorster Str. 179/181

Ein frohes neues Jahr wünscht allen Freunden und Bekannten

Karl Hegeler und Frau
Donnerschweer Straße 27

Recht frohes neues Jahr!
allen unseren Gästen und Freunden

Erich Dannemann und Frau
Gut Hundsmühlen

Gallos Gasthof, Nadorster Straße 50
Heute große **Silvesterfeier**

Ein frohes und erfolgreiches neues Jahr wünsche ich allen meinen treuen Kunden, lieben Freunden und Mitarbeitern. Ich danke allen, die meinem Geschäft im abgelaufenen Jahr Vertrauen entgegenbrachten und es durch ihre Empfehlung unterstützt haben. — Auch für das neue Jahr verspreche ich durch eine gewissenhafte, fachkundige und entgegenkommende Bedienung alle Wünsche zu erfüllen. —

Vosgerau am Damm
Rundfunkgeräte • Nähmaschinen • Fahrräder

Landesbibliothek Oldenburg

Fernruf 2424

CAPITOL

Achtung! Achtung!
Unser Neujahrsprogramm

LIEBESBRIEFE AUS DEM ENGADIN

mit

LUIS TRENKER * CARLA RUST
CHARLOTT DAUDERT * HERTI KIRCHNER * ERIKA v. THELLMANN
ROBERT DORSAY * OTTO WERNICKE
PAUL HEIDEMANN * ANTON POINTNER
UMBERTO SACRIPANTI * LUIS GEROLD
FRITZ HOOPTS u. a. m.

Eine ganz große Ueberraschung: Luis Trenker hat einen Lustspielfilm geschaffen, wie er nicht schöner sein kann . . .

Trenker als Meister des Humors!

Im Beiprogramm: Gut Holz

Ein Film, den kein Freund des Kegelsports versäumen darf. - **Und neueste Ufa-Wochenschau.**

Täglich 4, 5.30, 8.15 Uhr - Sonntag 3, 5.30, 8.15 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Zum Jahreswechsel:
Durchschreibe-Buchhaltungen
Registraturen
Karteien
Briefordner
Schnellhefter
preiswert und gut

Franz Berens
Das Haus für Bürobedarf
Fernsprech Sammelnummer 4055

ADLER DIENST
Autohaus Harmdierks & Remmen
Ruf **4741**
Schleppdienst (Eigener Schleppzug)

Fahrräder, Nähmaschinen Ratenzahlung Chr. Frölje Neikenstraße 4 Fernruf 2824

Höchst überflüssig ist das Selbstwaschen zu Hause:

1 weil Hayungs das schneller macht
2 weil Hayungs das sehr schonend macht
3 weil Hayungs sauber u. gut wäscht
4 weil die Großwäscherei billiger arbeiten kann
5 weil man eine Arbeit, die keinen Vorteil bietet, nicht mehr machen soll

Versuchen Sie es einmal mit unserem bewährten Waschdienst

HAYUNGS
die Hilfe der Hausfrau ● Bremen
Laden Oldenburg: Schüttingstraße 7, Ruf 3636

Stoewer- Automobile
Tornax- Motorräder
Gebr. Linnemann Kraftfahrzeuge
Auto-Vermietung **4182**
Leichenauto mit Personenabteil
Fahrschule — Garagen
Bereifung für Last- und Personenwagen

Pickel
sind Hautunreinheiten, die man nicht dulden sollte. Beseitigt werden sie leicht durch tägliches Waschen mit der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Zu haben in den Fachgeschäften, bestimmt bei:
Rats-Apotheke W. Meyer
Kreuz-Drogerie P. Büsing
Theater-Drogerie Fritz Henkel
Schwanen-Drogerie M. Redell
Stau-Drogerie G. Wessels

Unbewaffnetes Auge
kräftigt man mit Dr. Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkg. der Augen und Erhaltg. der Sehkraft. Nur bei
Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11

Kaufe getr. Anzüge, gebr. Möbel u. Nachlässe
E. Schmidt, An- u. Verkauf Damm 19

Politischer Hand-Atlas

Der neue Atlas ist eingetroffen!
Wir bitten die hiesigen Besteller um Abholung
Verlag Oldenburger Nachrichten

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage

Sämtl. **Auto-Reifen und Oele**
bei **A. de Cousser Wwe.,**
jetzt Nadorster Str. **99** / Teleph. 3916

Kirchliche Nachrichten

Silvester, den 31. Dezember 1938:

Lambertikirche. 6 Uhr Gottesdienst: Pastor Wöbcken.
Auferstehungskirche. 6 Uhr Gottesdienst: Pastor Lic Dr. Heger.
Garnisonkirche. 8 Uhr Gottesdienst: Heerespfarrer Koehn.
Elisabethstift. Sonnabend, den 31. Dez., Silvester-Andacht, 17.00 Uhr. Pastor Dr Engelland.
Dreifaltigkeitskirche. Nachm. 5 Uhr Silvesterandacht, Pastor Dr Schütte, Kollekte.
Eversten. 17 Uhr: Silvester-Gottesdienst; Frauenkirchenchor. Pastor Frerichs.
Ofen. 5 Uhr Gottesdienst. Pfr. Brinkmann.
Ohmstede. Altjahrsabend, 5 Uhr, Jahresschlußandacht. Pastor Bruns.
Rastede. 5 Uhr Gottesdienst. Pastor Folkers.
Wardenburg. 5 Uhr nachm.: Liturgische Jahresschluß-Feier. Eine Stimme singt. — Kollekte.
Wiefelstede. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Pastor Dr Schmidt.
Bardenfleth. 5 Uhr abends, Gottesdienst. Pastor Dannemann.
Kirchhatten. 5 Uhr Gottesdienst; Kollekte.

Neujahr, den 1. Januar 1939:

Lamberti-Kirche. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Rühe.
Auferstehungs-Kirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Hinrichs. 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Hinrichs.
Garnisonkirche. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Töpken.
Baptistenkirche, Steinweg 21. 10 Uhr und 16 Uhr Gottesdienst, Pred. Dr Grün. — Silvester-Gottesdienst 20.30 Uhr. — Donnerstag und Freitag 20.30 Uhr: Betstunde.
Friedenskirche. Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst: anschl. Heil. Abendmahl. 11.00 Uhr Sonntagsschule; 18.00 Uhr Neujahrsfest. — Dienstag und Mittwoch, 20.30 Uhr, Allianz-Gebetsstunden.
Dreifaltigkeitskirche. 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent i. R. Linnemann. Kirchenchor; Kollekte.
Eversten. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Frerichs.
Ofen. 10 Uhr Gottesdienst. Pfr. Brinkmann.
Ohmstede. 9.30 Uhr Kinderlehre; 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Bruns; 11.10 Uhr Kindergottesdienst. — Montag, 8 Uhr: Gemeindefrauenabend im Gemeindesaal.
Großenmeer. 9.00 Uhr Gottesdienst Pastor Habden-Rastede.
Ahlhorn. 10 Uhr Gottesdienst im Caritasheim.
Rastede. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Habden.
Kirchhatten. 10 Uhr Gottesdienst; Kollekte.
Kirche zu Holle. Gottesdienst 10 Uhr. Pastor Rathe.
Wardenburg. 10 Uhr Gottesdienst; Kollekte.
Wiefelstede. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Dr Schmidt.
Bardenfleth. 10 Uhr Gottesdienst, Hilfspred. Dannemann.
Neuenbrok. 10.30 Uhr Gottesdienst, Hilfspred. Stegmann.
Altenhuntorf. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Dannemann.

*

Christl.-wissenschaftl. Gottesdienst jeden Mittwoch, 20 Uhr, i. Deus-Hotel.
Landeskirchl. Gem. Vom 2. bis 7. Jan. Allianz-Gebetswoche. — Am Dienstag, dem 3. Jan., Bibelstunde. Pastor Wöbcken.

Eins steht fest:

1939 Gesteigerte Leistungen!

Beachten Sie unsere am Montag erscheinende Zeitungsbeilage

KARSTADT
BREMEN

Landesbibliothek Oldenburg